

UNABHÄNGIGE MONATSZEITUNG FÜR
MUSIK, FILM, THEATER, LITERATUR UND MALEREI

59 to 1

Nr. 7
10. Juni - 8. Juli
3.90 DM
3.90 SFR
32 ÖS

TUXEDOMOON

GEDANKEN ZUR AMERIKANISCHEN AVANTGARDE-POP-BAND ANLÄSSLICH
IHRER NEUEN LP "HOLY WARS"

EINSTÜRZENDE NEUBAUTEN

59 TO 1 WAR MIT BLIXA BARGELD UND MARC CHUNG BEIM NUDELESSEN

RED GUITARS

EIN INTERVIEW MIT DEN ENGLISCHEN NEWCOMERN, DIE
DIE ROTE FAHNE HIESSEN

TRUE WEST

"HOLLYWOOD HOLLIDAYS" - IN DEUTSCHLAND ZU BESUCH WAR DER
GEHEIMTIP AUS KALIFORNIEN

CANNES

LIVE FAST AND DIE YOUNG AUF DEM FILMFESTIVAL AN DER COTE D'AZUR

ACHTERNBUSCH

ZWEI THEATERPREMIEREN IN MÜNCHEN

THEATER- FESTIVAL

SCHLUCKEN UND GUCKEN - EIN AKTUELLER ZWISCHENBERICHT

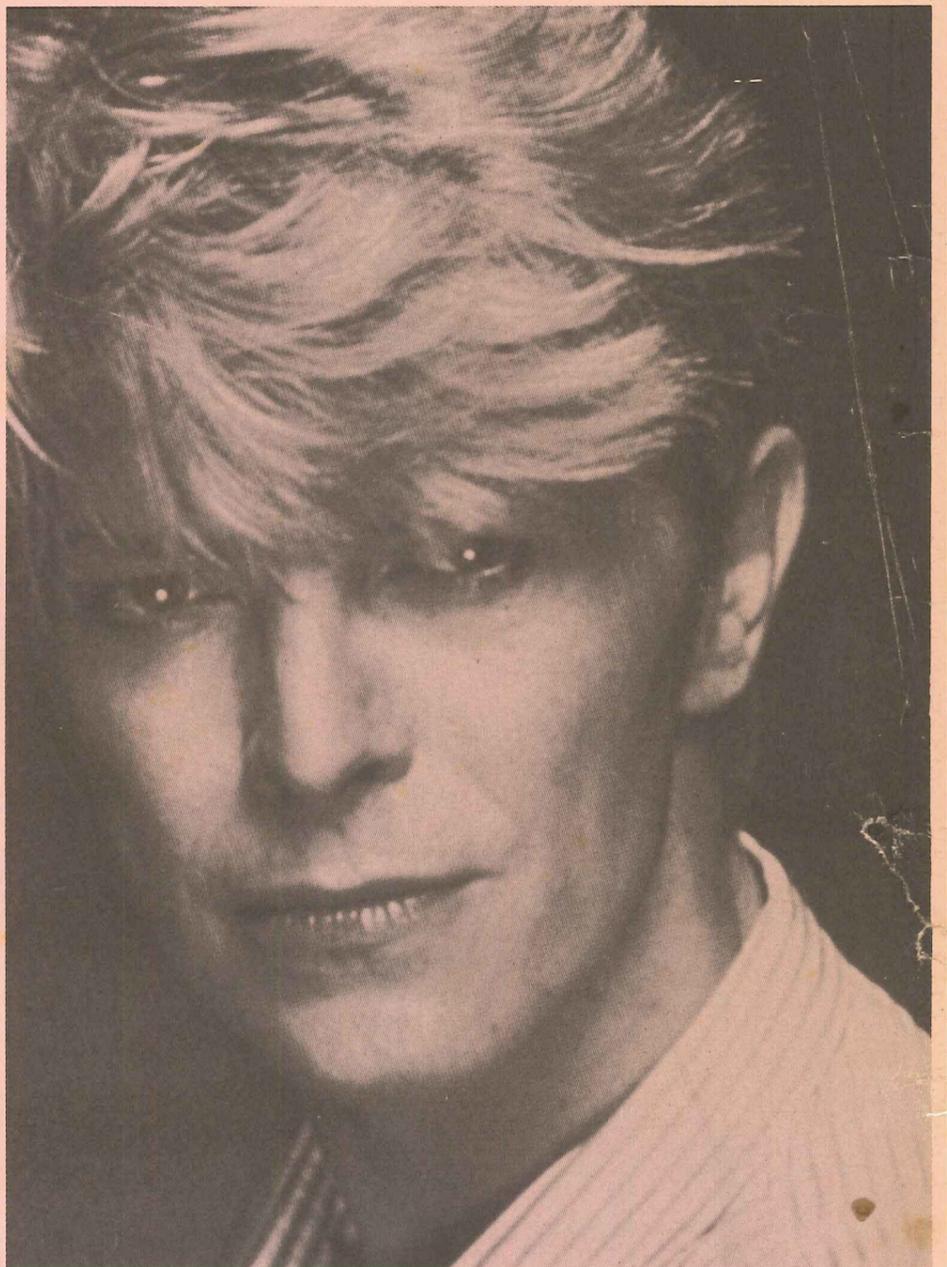


IMMANCULATE FOOLS

SKANDAL!

ENTSETZLICH!

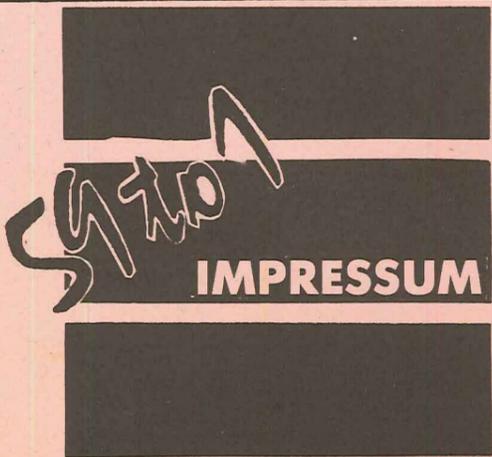
FURCHTBAR!



BLUTBAD BEFÜRCHTET!

6. JULI - BONN(CIA)

WIE 59 TO 1 AUS SICHERER QUELLE ERFAHREN HAT, WERDEN ROCKSTAR UND POPVATER DAVID BOWIE (42) UND CITIZAN KOHL (58) EIN GEMEINSAMES OPEN-AIR-ROCKKONZERT IM AUGUST AUF DER LORELEI GEBEN. DER VERANSTALTER, DAS DEUTSCHE-MÜTTER-GENESUNGSWERK RECHNET MIT WELTWEITEN FERNSEHÜBERTRAGUNGEN UND HOFFT DAMIT AUF EINE EINNAHME, DIE ALLE BISHERIGEN ERTRÄGE AUS ROCKKONZERTEN IN DEN SCHATTEN STELLEN WIRD. "LIEB VATERLAND, MAGST NICHT RUHIG SEIN", SOLL CITIZAN KOHL ALS ERSTES SPONTAN GELÄCHELT HABEN, ALS ROCKSÄNGER DAVID BOWIE (HIT: "LET'S DANCE") IN NÄCHTENS AM TELEPHON DEN VORSCHLAG ZU EINEM GEMEINSAMEN AUFTRITT UNTERBREITETE. INZWISCHEN SIND DIE VORBEREITUNGEN ZU DIESEM SENSATIONELLEN SHOWDOWN DER BEIDEN POPULARITÄTSGIGANTEN SCHON LÄNGST ANGELAUFEN. SO SOLL CITIZAN KOHL NEBEN DER BELEGUNG DER FÄCHER STEPTANZ UND ENGLISCH AUCH DEN KONTRATENOR-PART BEIM NÄCHSTEN AUFTRITT DER FISCHERCHÖRE ÜBERNEHMEN. CITIZAN KOHL DAZU: "VORRANGIG GILT ES JETZT, DIE STIMME WIEDER IN SCHWUNG ZU BRINGEN." ROCKSTAR BOWIE SIEHT DEM AUFTRITT GELASSEN ENTGEHEN: "DER HELMUT WIRDS SCHON RICHTEN." WIR JEDOCH VON 59 TO 1 BEFÜRCHTEN DAS SCHLIMMSTE UND SEHEN MIT BANGEN DEM TRALALA DER "FURIOUS TWO" ENTGEGEN. BLEIBT ZU HOFFEN, DASS JETZT NICHT BAYERNKÖNIG FRANZ-JOSEF VERBINDUNG AUFNIMMT MIT ROCKGURU MICK JAGGER ("SATISFACTION").



59 to 1 erscheint jeden Monat
im Diener-Verlag
Herzogstr. 105
8000 München 40
Tel.: 089 - 3084407

HERAUSGEBER
Thomas Diener

REDAKTION
Printz C.
Thomas Diener
(v.i.s.d.P)

LAYOUT
2TB

MITARBEITER

Larry Canister, Eduard Dischke, Eberhard Heinrich, Keiner Jens Krause, Felix Aust, Susanne Knoche, Anton Plaschke Marcus Reiber, Klaus Schuch, Andreas und Norbert Schiegl, Eberhard Böhm

FOTOGRAFEN
Robert Schorner, Manfred Zollner

ANZEIGEN
Jens Krause
Verlagsadresse

VERTRIEB
MUT-Vertrieb

DRUCK
Ulenspiegel
München

COPYRIGHT
Diener-Verlag
Nachdruck nur mit Genehmigung des Verlags.

eDITORIAL

ALLES ANDERS!

59 TO 1 erscheint jetzt monatlich, und zwar immer ZUM ERSTEN DONNERSTAG DES MONATS. Grund für die Umstellung des Erscheinungsrhythmus: der Leser soll aktueller und umfassender informiert und unterhalten werden. Außerdem brauchen wir den Stress.

Die Idee mit der Cassette bleibt erhalten, doch hat sich die Kopplung mit der Zeitung als nicht praktikabel (u.a. Transport-schwierigkeiten) erwiesen. Deshalb kann man die in ihrer Form unveränderte Cassette (wie immer 60 Minuten Musik von aktuellen Schallplatten + mehrseitiges Beiheft) jetzt getrennt von der Zeitung im Plattenladen oder direkt bei uns kaufen. Der Erscheinungsmodus bleibt weiterhin zweimonatlich, DIE 59 TO 1-CASSETTE Nr.7 ERSCHEINT AM 25. JUNI ZUM PREIS VON 8,80 DM (UNVERBINDLICHE PREISEMPFEHLUNG). Das Programm der Cassette findet ihr auf der Umschlagrückseite der Zeitung.

PRETTY IN PINK!

MAN WIRD ERWACHSEN!

Neben dem musikalischen UNDERGROUND und OVERHILL wird 59 TO 1 jetzt auch versuchen, von den anderen TUMMEL-PLÄTZEN des geistigen und erotischen Potentials, wie FILM, THEATER, LITERATUR, MALEREI informativ, umfassend und unterhaltend zu schreiben. Keine Berührungsgänge mehr, hinein in die Paläste.

DER ANFANG IST MIT DIESER AUSGABE GEMACHT!

Inhalt

4 BRANDHEISSE POP-NEWS und TOURNEEDATEN mit den wichtigsten FESTIVAL-TERMINEN für den Sommer

5 DIE EINSTÜRZENDEN NEUBAUTEN

Thomas Diener hörte sich zuerst ihre neue Schallplatte an, dann ging er mit Blixa Bargeld und Marc Chung in eine Pizzeria.

6 REISE BIS ANS ENDE DER NACHT

Konzertreviews aus ganz Deutschland. Wir sahen live DANIELLE DAX, BLAINE L. REININGER, NOTORISCHE REFLEXE, ME AND THE HEAT, JEFFREY LEE PIERCE, TURBO HIGH DRAMATICS, SURPLUS STOCK und GREEN ON RED.

8 THE IMMANCULATE FOOLS

Printz C. findet zwar ihre LP recht bescheiden, doch live konnten die Jungs aus Kent mehr als überzeugen

9 TRUE WEST

Unser Keiner liebt ihren Song "Hollywood Hollidays", doch nach einem Interview mit der kalifornischen Band hat er sich überlegt, ob er nicht doch nach Moskau ausreisen soll

10 GERMAN-MUZAK

Unsere Deutschland-Ecke. Interviews mit EA 80, TOMMI STUMPF, BEAUTY CONTEST und den WERKPILOTEN

12 THE LEGENDARY PINK DOTS

Ein Interview mit ihrem Sänger EDWARD KA-SPEL, das Thomas Diener führte

13 THE INCA BABIES

Printz C. analysiert die Newcomer-Band aus England

14 AUSLANDSBERICHTE

Ein Porträt des musikalischen Wiens und ein Labelspotlight aus Neuseeland

15 THE RED GUITARS

Die Schiegl-Brothers unterhielten sich mit der moskaufreundlichen Pop-Band aus England

16 THE JAZZ BUTCHER und THE POGUES
Gruppenporträts im BRAVO-Stil

17 TUXEDOMOON

Ihre neue LP "Holy Wars" ist ein musikalisches Kunstwerk; zu diesem Fazit kommt Thomas Diener

18 NEUE SINGLES und CASSETTEN in Kurzverisssen

19 LP-KRITIKEN

22 DANDY SNOB FLANEUR

Ein Essay über das symphonische Werk von WOLFGANG AMADEUS MOZART

23 EIN GEDENKTAG-SPECIAL

Keiner ruft neue Gedenktage aus

24 HERBERT ACHTERNBUSCH

Anmerkungen zu zwei neuen Theaterstücken des etablierten "Enfant terrible"

25 THEATERFESTIVAL IN MÜNCHEN

Jens Krause stellt eine Zwischenbilanz auf

26 NEUE BÜCHER

Vorgestellt werden u.a. Bücher von oder über JEAN COCTEAU, ANDREJ TARKOWSKI, ROLF BRINKMANN

27 JEAN DUBUFFET

Ein Nachruf auf den kürzlich verstorbenen großen Maler

28 FILMFESTSPIELE VON CANNES

Ewald Heinrich stellt die wichtigsten Filme vor und zieht Bilanz

29 ORSON WELLES

Gedanken über ihn anlässlich seines 70. Geburtstages, sowie Ausschnitte aus einem Interview mit der Cinéastenkultfigur

30 NEUE FILME

KUJYAPBI

INTERNATIONAL

BRONSKI BEAT haben sich aufgelöst! Falsettknödler **JIMMY SOMERVILLE** hat eine Band namens **BODY POLITIC** gegründet, während die beiden anderen Bronski-Mitstreiter **LARRY STEINBACHEK** und **STEVE BRONSKI** zusammen weitermachen wollen. Als Grund für die Trennung gab man zu großen Erfolgsdruck an.

Auch **POLICE** ist auf Eis gelegt. Police-Chief **STING** absolviert ab Juni eine weltweite Solo-Tournee mit einer Band, die phantasievollerweise den Namen **STING** trägt. Am 17. Juni soll auch seine erste Solo-LP mit zehn Songs veröffentlicht werden.

Noch eine Trennung: **SIMPLE MINDS**-Bassist **DEREK FORBES** hat sich von **JIM KERR** und seinen Männern (übrigens z.Z. Number One-Hit mit "Don't You (Forget About Me)" in den USA) getrennt.

Auch von **MADNESS** gibt es Neues. Angeblich soll ihre neue Single eine Coverversion von dem **SCRITTI POLITTI**-Klassiker "The Sweetest Girl" sein.

In England kommen Dance-Mix-Fassungen von **DAVID BOWIES** "Living The Alien" und "Don't Look Down" auf den Markt. In Kürze soll eine Picture-Disc folgen.

JONATHAN RICHMAN'S neues Album "Rockin' & Romance" erscheint Mitte Juni. Eine Single daraus ist soeben veröffentlicht worden.

Von **SHOCKHEADED PETERS** gibts ab 7. Juni nach mehreren Maxis und Singles die erste LP mit dem Titel "Not Born Beautiful".

September soll auf **AYAA DISQUES** eine neue LP von **FRED FRITH** erscheinen.

NATIONAL

Am 15./16. Juni findet im Hamburger "Israel" das Festival "**NEU KONSERVATIV**" statt. U.a. werden spielen: **MINIMAL MAN**, **Z'EV**, **LAIBACH**, **RED CRAYOLA** sowie **ROTTEN SAUSAGE**, eine Band, die sich aus **ABWÄRTS-** und **EINSTÜRZENDE NEUBAUTEN**-Mitglieder zusammensetzt. Bleiben wir in Hamburg: **ALFRED HILSBURG** veranstaltet am 23. Juni im Sex-Club "Salambo" eine Promotion-Party für **BEAUTY CONTEST** und **FSK** feierten im "Kir" einen großen Erfolg, der in 9 Zugaben seinen Höhepunkt fand.

EXIT OUT wird in absehbarer Zeit bei **ZENSOR** eine Mini-LP veröffentlichen. Von **ALFRED HILSBURG** gibts bald den **DECODER-SOUNDTRACK** u.a. mit **EINSTÜRZENDE NEUBAUTEN**, **CHRISTIANE F.** und **SOFT CELL** auf Schallplatte. Am 1. Juli wird entweder auf **ATATAK** oder **INTERCORD** die neue **NEUBAUTEN**-LP erscheinen. Das schöne Kölner Cassettenlabel **235** bringt bald das erste Vinylprodukt auf den Markt, und zwar eine Maxi der überall so gelobten **WERKPILOTEN**. Das Bonner Schallplattenlabel **NORMAL** wird Schallplatten des neuseeländischen Labels **FLYING NUN** (siehe Heft) in Lizenz in Deutschland herausbringen.

FILM

AKIRA KUROSAWA'S langerwartete "King Lear"-Verfilmung "**RAN**" ist soeben bei den Filmfestspielen in Tokio uraufgeführt worden.

Auch **JEAN-LUC GODARD** macht sich an die große Shakespeare-Figur heran. Mit **MARLON BRANDO** in der Titelrolle wird **GODARD** den Shakespeare-Stoff für den **CANNON-KONZERN** verfilmen.

MICK JAGGER soll die Titelrolle in einer **DORIAN GRAY**-Verfilmung übernehmen und **TINA TURNER** soll die weibliche Hauptrolle in **MAD MAX III** übernehmen.

Auch von **DAVID BOWIE** gibt es Neues. Angeblich soll er in einer neuen **MUPPETS**-Verfilmung als einziger menschlicher Darsteller zu sehen sein.

von 11. - 16.6. finden in **TÜBINGEN** die 2. **FRANZÖSISCHEN FILM- UND KULTURTAGE** statt. Viele französische Regisseure werden anwesend sein.

ДАВНО ПОРА

DIE TOTEN HOSEN * 6.6. Bayreuth * 7.6. Marburg * 8.6. Bamberg * 10.6. Frankfurt * 12.6. Einbeck * 13.6. Lingen * 14.6. Wuppertal * 15.6. Meschede * 16.6. Bielefeld * 17.6. Castrop-Rauxel * 19.6. Kaiserslautern * 20.6. Mannheim * 21.6. Mainz * 23.6. Karlsruhe * 26.6. Wilhelmshaven * (wird fortgesetzt) ***

JONATHAN RICHMAN * 6.6. Frankfurt * 8.6. Hamburg * 9.6. Berlin ***

VIOLENT FEMMES * 30.6. Hamburg ***

DISSIDENTEN * 8./9.6. Freiburg * 12.6. Kassel * 13.6. Nürnberg * 14.6. Reichenberg * 15.6. Friedberg * 18.6. Tübingen * 19.6. Heidelberg * 20.6. Singen * 21.6. Ulm * 22.6. Basel * 23.6. Frankfurt ***

BLURT * 6.6. Bielefeld * 7.6. Bochum * 8.6. Nijmegen * 9.6. Hamburg * 11.6. Osnabrück * 12.6. Stuttgart * 16.6. Moers ***

THE CHAMELEONS * 16.6. Hamburg * 17.6. Detmold * 18.6. Aachen * 19.6. Bochum * 20.6. München * 22.6. Münster * 24.6. Bremen * 25.6. Berlin

JASON & THE SCORCHERS * 9.6. München * 10.6. Mannheim * 11.6. Stuttgart * 12.6. Bochum * 14.6. Frankfurt * 15.6. Hamburg * 30.6. Osnabrück ***

BRUCE SPRINGSTEEN * 15.6. Frankfurt * 18.6. München ***

AL STEWART * 6.6. München * 7.6. Reutlingen * 8.6. Stuttgart * 9.6. Kassel * 10.6. Bochum * 11.6. Düsseldorf * 12.6. Wilhelmshaven ***

BILLY COBHAM * 13.6. Paris * 14.6. Freiburg * 15.6. Wattencheid * 16.6. Neuwied * 17.6. Hamburg ***

DR. FEELGOOD * 6.6. Offenburg * 7.6. Tuttlingen * 9.6. Stuttgart ***

FESTIVALS

ROSKILDE FESTIVAL 85 * 28.-30.6. * Roskilde, Dänemark, bei Kopenhagen * u.a. mit Cure, Paul Young, Jango Edwards, Jason & The Scorchers * Information: 0211/373070 ***

TORHOUT - WERCHTER 85 * 6.7. Torhout (Belgien)/7.7. Werchter (Belgien, bei Brüssel) * u.a. mit U2, Paul Young, Depeche Mode, Style Council, The Ramones, Joan Armatrading, REM * Information: 0211/373070

OPEN AIR FESTIVAL DORTMUNDER WESTPARK * 21./22.6. * Die Toten Hosen, X-Mal Deutschland, Götz Alzmann, Captain Horn, Gasband, The Deaf, Beat Etudes ***

GLASTONBURY CND FESTIVAL * 21.6.-23.6. in England * u.a. mit King, Boomtown Rats, Pogues, Midnight Oil, Madness, Aswad Clannad, Big Sound Authority * Information: 00441/43 93 371 ***



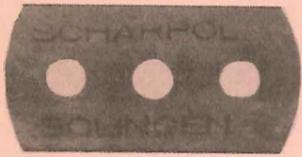
In Deutschland und um Deutschland herum: Tag für Tag das gleiche Traverspiel! Kurzdialoge in der Art wie: "Ist das neue 59 TO 1 schon da?" "Was heißt schon da!? Die neue Ausgabe ist bereits ausverkauft!"

Dacht' ich mirs doch, daß dem einen oder anderen obiger Wortwechsel bekannt vorkommt. Was dagegen tun? Ganz einfach: 59 TO 1 ABONNIEREN!

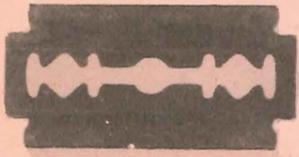
12 AUSGABEN 59 TO 1 OHNE CASSETTE ZUM "SUPERDUMPINGPREIS" VON 46.-DM, ODER 12 AUSGABEN 59 TO 1 MIT CASSETTE (6 STÜCK) ZUM SAGEUNDSCHREIBE-ANGEBOT VON 98.80 DM

46 = DM

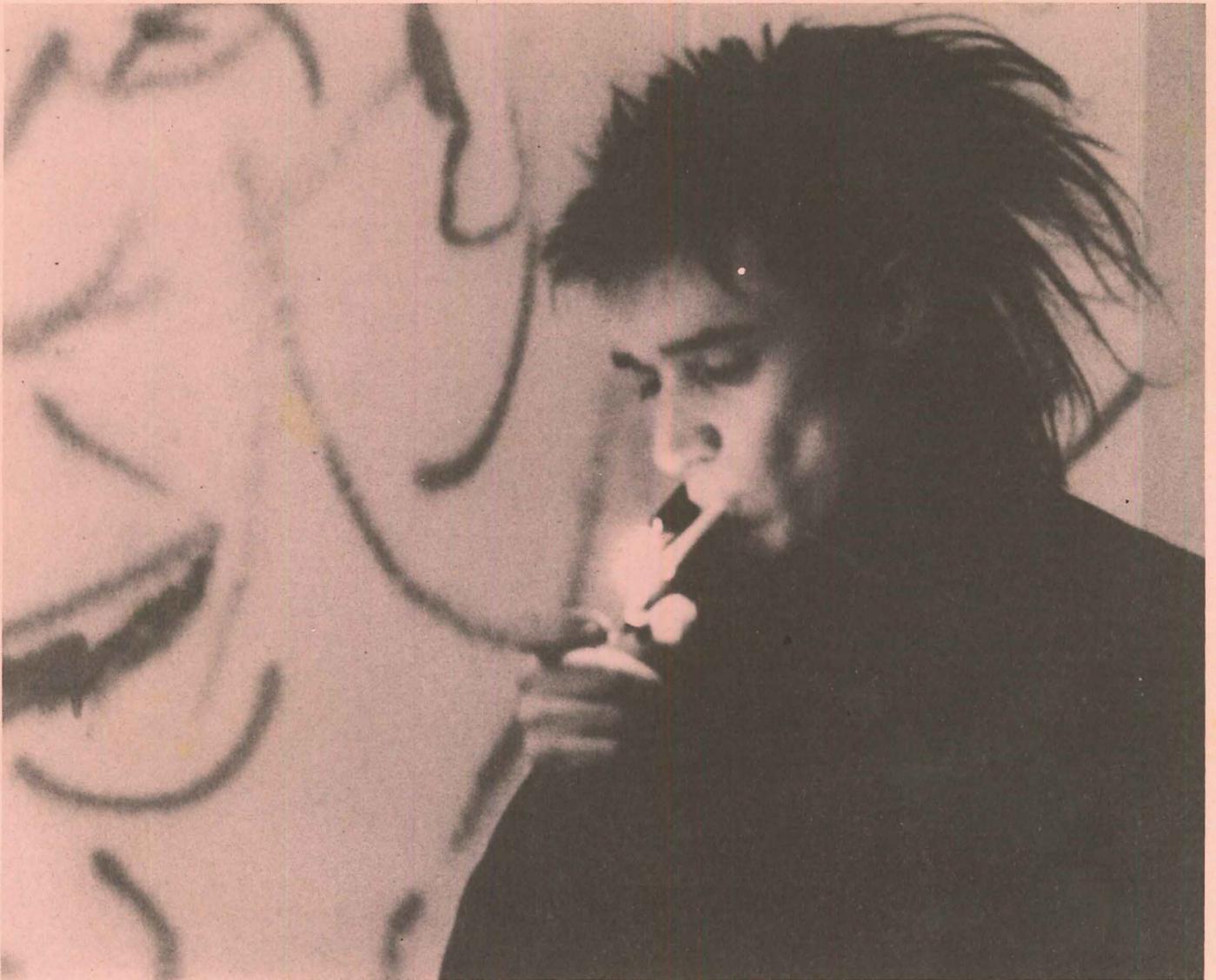
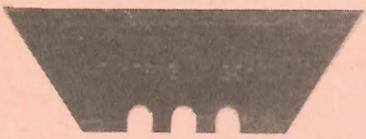
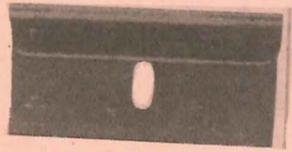
Damit ihr das Heft nicht wegen dem ABO zerschneiden müßt: Schickt einfach eine Postkarte mit eurer Anschrift, ob mit oder ohne Cassette und einen Verrechnungsscheck (oder überweist das Geld auf das Postgirokonto München Nr. 2989 38-801/Diener Verlag) an folgende Adresse: 59 TO 1, Diener Verlag, Abtl. Abo, Herzogstr. 105, 8000 München 40.



Text
und
Foto:



Thomas Diener



EINSTÜRZENDE NEUBAUTEN

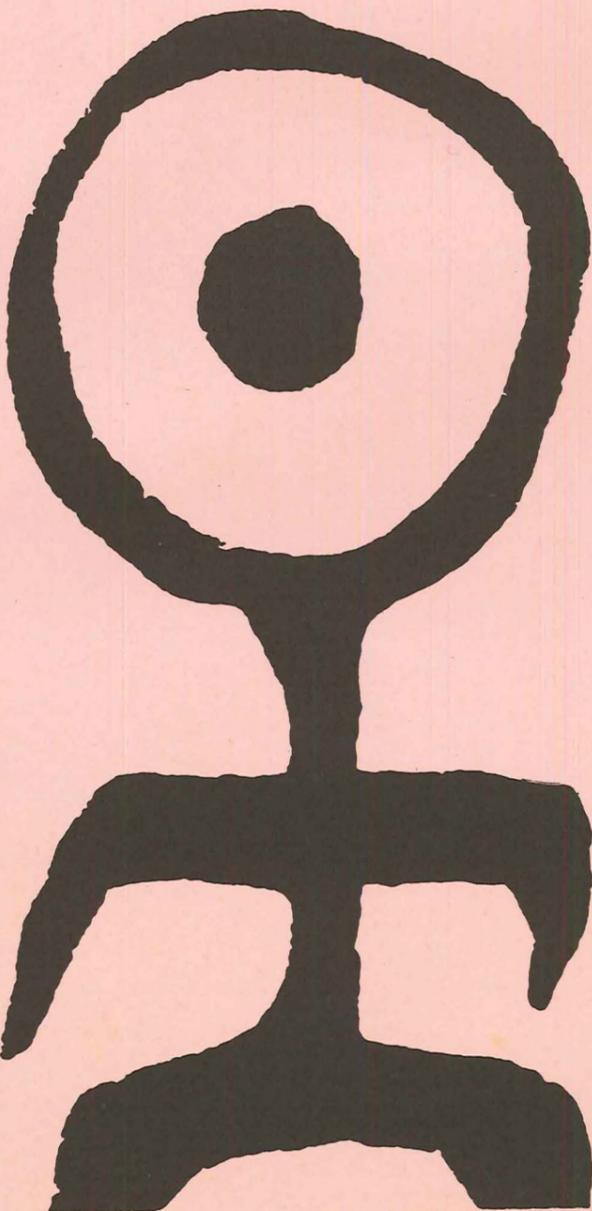
IM VERTRAUEN AUF
DIE EIGENE KRAFT KANN
YÜ-GUNG BERGE VERSETZEN

Anfang April erschien auf dem englischen Kult-Label Some Bizarre eine Schallplatte, die man, ohne jetzt Übertreiben zu wollen, wohl als eine der eindrucksvollsten, intensivsten, wichtigsten und schönsten Schallplattenveröffentlichungen der letzten Zeit ansehen muß. Sie hat den etwas irreführenden Titel "Zwei Liebeslieder" (denn insgesamt sind drei Stücke darauf zu hören) und wurde von DEM musikalischen Aushängeschild Deutschlands im Ausland, von den EINSTÜRZENDE NEUBAUTEN im Berliner Hansa-Studio eingespielt. Produziert hat sie Gareth Jones, der ja auch letztes Jahr für die LP "Gag" von Fad Gadget verantwortlich zeichnete.

Schon beeindruckend die Faszination, die die drei NEUBAUTEN-Stücke schon nach einmaligen Hören ausüben. Hört man sie öfters (und das sollte man), dann erkennt man auch ihre "Schönheit" und "Poesie", wie sie noch auf keiner anderen NEUBAUTEN-Platte zuvor so deutlich zu spüren waren. Den NEUBAUTEN ist hier eine seltene Verschmelzung von leidenschaftlicher Intensität, poetischer Sensibilität und musikalischer Schönheit unter Verwendung von modernen, zeitgemäßen Klangmitteln zu einem musikalischen Ereignis geglückt, das man gar nicht hoch genug loben kann.

Dogmatisch eröffnet die erste Seite: "Ich bin die umstürzlerische Liebe - der Gegensex" flüstert Blixa Bargeld. Ein kurzes Stakkato an Schlägen zerreißt die Stille, eröffnet ein Wechselspiel zwischen den geflüsterten Sätzen Bargelds ("Jeder Tag kostet mich Wunden - Träum' ich schon jetzt?") und den Schlägen, Spannungen bauen sich auf, ein Peitschenhieb und das Läuten einer Kirchenglocke bringen makabre Momente in dieses Spiel, ein Klavier setzt unvermittelt ein, führt zum gewaltigen Höhepunkt: "Meine Seele brennt", ein wüst herausgeschriener Refrain explodiert in vehementer Verzweiflung. Danach fallen die Klänge wieder in die düstere, bedrohlich wirkende Anfangsatmosphäre zurück. "Seele brennt", ein dramatisches Gedicht von Blixa Bargeld mit Musikbegleitung.

Danach "Sand", der Song von Lee Hazlewood in einer brillianten NEUBAUTEN-Version. "Young woman, share your fire with me", tief und heiser beginnt Bargeld die Geschichte des "Wandered Man Called Sand". Ein selten so raffiniert ausgearbeitetes Schlagwerkarrangement läßt den Song zu einer mächtigen, mitreißenden Hymne anschwellen. Bargeld variiert in seinen Ausdrucksmitteln, das eine Mal ist er der Lee Marvin von "Wanderin' Star", dann wieder das Berliner Kellerkind, das sich nach Geborgenheit sehnt, das endlich einmal richtig geliebt werden möchte. "Take me, take me by the hand, hold me." Doch der schöne Traum, die Hoffnung zerbricht in tausend Scherben, ein wüst-verzerrtes Gitarren-Solo kann da auch keine neue Hoffnung mehr geben, so taumelt die Musik weiter in ihrem angekratzten Hymnencharakter, bis sie entgültig in sich zusammenfällt. So macht man aus einem netten Liedchen ein packendes Musikstück. Die Cover-Version von "Sand" ist bei den EINSTÜRZENDE NEUBAUTEN eine phänomenal musikalisch umgesetzte Geschichte eines einsamen Mannes, ein expressionistisches Juwel.



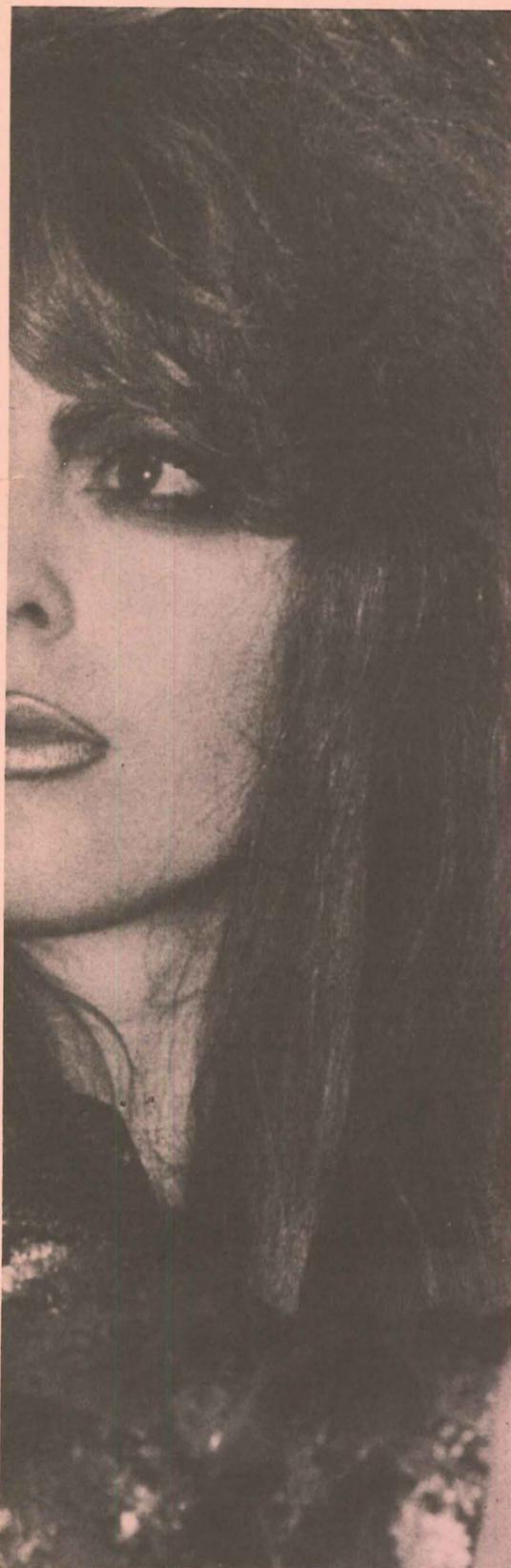
"Niemals schlafen!" Death-Disco auf der zweiten Seite, sieben Minuten und dreißig Sekunden lang, musikalisch serviert von dem Produzentenspezialisten Adrian Sherwood. "Ich bin sechs Meter groß, ich bin neun Meter groß, ich bin zwölf Meter groß. Fütter meinen Negro, fütter meinen Negro, fütter meinen Negro." Bargeld als wahnsinnig werdender Sklavenhändler an der Berliner Mauer. Zu Ende zu verliert sich der nur durch Klangfarben variierte durchgehende Brachial-Rhythmus in einem Streichersono, in einer Streicherschlacht mit Fugencharakter. Dann ist der Geistertanz zu Ende, der Morgen bricht an und wir wanken durch die von den Opfern der Nacht übersäten Straßen...

I SEE THE STARS
COME OUT TONIGHT

Die zwei NEUBAUTEN-Mitglieder Blixa Bargeld und Marc Chung (ex-ABWÄRTS) sind auf Promotion-Tour in München. Alfred Hilsberg, der auf Lizenz die NEUBAUTEN-Maxi in Deutschland herausgebracht hat, macht uns Hoffnung auf einen Gesprächstermin. "Ich werde fragen, denn die NEUBAUTEN geben nicht allen Zeitungen ein Interview, z.B. hat Bargeld ein Interview mit "Elaste" abgelehnt, denn bei denen reicht es, wenn ein Foto von den NEUBAUTEN drin ist." Gut erkannt. Ein paar Tage später bekommen wir eine definitive Zusage. "Alles klar, die NEUBAUTEN gehen vorher zum "Musikexpress", dann zum "Zündfunk", am Abend kommen sie dann bei euch vorbei."

An einem Abend stehen dann tatsächlich Blixa Bargeld und Marc Chung vor unserer Tür. Sie haben Hunger und wir gehen in eine nahe gelegene Pizzeria (Bargeld: "Nur kein Fleisch!"). Ich erfahre, daß man erst seit ein paar Tagen wieder in Europa ist, zwei Wochen lang war man in Japan, um eine Tournee, die im Mai im Land der Geishas stattfinden soll, klarzumachen. Von Japan zeigte man sich tief beeindruckt, Chung schwärmt von der Begeisterungsfähigkeit japanischer Fans und ausführlich erzählt er von der Athmosphäre in japanischen Restaurants. Bargeld mault ("Wann sind wir denn endlich bei der Pizzeria?"), dann nehmen wir Platz in der bajuwarischen Italo-Kneipe. Chung erzählt, daß man die Urheberrechte-Mafia called GEMA verlassen werde. "Wir nehmen jetzt alles selber in die Hand. Bei der GEMA fällt soviel unter den Tisch, jetzt rechnen wir selber mit den Fernseh- und Rundfunkanstalten ab." Bargeld lacht vor sich hin; als man am Nachmittag Fotos für den MUSIKEXPRESS auf dem Dach eines Hochhauses gemacht hatte, sperrte man unabsichtlich den Fotografen aus. Dieser verlor dabei so seine Nerven, daß er später, als man ihn befreit hatte, den vollen Film den NEUBAUTEN vor die Füße warf. Später aß man dann dem "Zündfunk"-Moderator seine von den Rundfunkgebühren bezahlte Semmel weg, ich warte darauf, bis Bargeld mein Bier wegsüßt.

Eine neue NEUBAUTEN-Platte soll im Juli erscheinen. Auf meine Frage, ob sie denn, wie ich hörte, poppig wird, antwortet Bargeld kopfschüttelnd. "Das ist Blödsinn...was heißt schon 'poppig'..." Die Neubauten bestellen einen Zuppa Romana, wir unterhalten uns über neuerschiene Platten. Ich möchte keinem wehtun, deshalb laßen wir die Aufzeichnung hier versanden. Außerdem, wie hat Bargeld gesagt. "Es gibt Journalisten, die führen ein Interview mit einem Recorder, andere schreiben mit und dann gibt es noch welche, die merken sich alles." Eben!



DANIELLE DAX Die tapezierte Gitarre

Es bieten sich dem Musiker drei Arten der Bühnenpräsentation. Entweder er verkleidet sich, sehr beliebt, oder er verkleidet sich gerade nicht, sehr geschickt, oder, als dritte Möglichkeit, er verkleidet sein Instrument. Die Verkleidung der Gitarre besitzt Tradition. Donovan benutzte sie als Sprüchwand. Alexis Korner, der Vater des weißen Blues, klemmte seine Zigarette oben zwischen die Saiten, wenn er beide Hände zum Spielen brauchte. Jad Fair (1/2 Japanese) dekoriert seine Gitarre mit kleinen, bunten Knallkörpern, und Danielle Dax hat die bedruckte Tapete entdeckt. Das ließ sich gleich auf den ersten Blick feststellen. Jede einzelne Schlagzeugtrommel, der Gitarrenverstärker und die Gitarrenbox, das Bassverstärker und die Bassbox und auch noch Danielle Dax' busukiförmige E-Gitarre, waren sorgfältig mit Tapeten überklebt, deren aufgedrucktes Samtmuster an Paisley und Psychedelic erinnern sollte, die ganze Bühne aber eher zum Wohnzimmer werden ließ. Das kann komisch sein, auch Tom Dokoupil war bei Auftritten schon in Filzpantoffeln zu sehen. Und so blickte man den ganzen Abend auf Musiktruhen und andere klingende Möbelstücke. Die Wand hinter der Bühne war mit einigen Bahnen von derselben Tapetenrolle geschmückt, die bei den ersten Tönen der einsetzenden Musik heruntersegelten und gleich ver-

gessen wurden. Aber man ist längst einiges gewohnt, und ohne Vorwarnung war wohl kaum jemand im Publikum gekommen. Bekannt waren das Dornröschen-Cover der zweiten LP, mit goldenen gothischen Lettern beschriftet, der Titel "Jesus Egg That Wept", was soviel wie "weinendes Osterei" heißt und vermutlich auf ein Mystisches im Alltäglichen hinweisen soll, dann Danielle Dax' Mitwirkung an "Zeit der Wölfe", einem Film, dessen Inhalt ich, noch im Kinosaal sitzend, verdrängt hatte. Es ging, wenn ich mich recht erinnere, um eine Großmutter, die ihrer kleinen Enkelin eine Geschichte von Männern mit zusammengewachsenen Augenbrauen erzählte, die zu Wölfen werden, sobald sie Witterung von kleinen, geschlechtsreifen Mädchen aufnehmen. Brüder Grimm, Sigmund Freud, Horrortricktechnik. Trotzdem waren die Aussichten auf ein gutes Konzert nicht einmal schlecht. Danielle Dax hatte bei LEMON KITTENS mitgespielt, die vor einigen Jahren mit zwei LPs bekannt geworden waren. Karl Blake, früher ebenfalls bei den LEMON KITTENS und heute der Kopf bei SHOCK HEADED PETERS, einer der interessantesten Bands seit langem, ist auf "Jesus Egg That Wept" mit einem Gitarrensolo zu hören. Und diese LP hat Qualität, alle sieben Titel sind in ihrer skurrilen Art bemerkenswert und überzeugend. Man durfte für das Konzert also hoffen.

Verkleidet wie die Bühne um sie herum, es mußte so etwas wie ein Gesamtkonzept vorliegen, erschien Danielle Dax in einem schwarzen Overall, darüber einen schwarzen, seidigen Hausmantel, auf den ineinanderver-schlungene fernöstliche Motive in Gold dicht bedruckt waren: chinesische oder japanische Pagoden, Zweige irgendwelcher Bäume, die bei uns in Europa sicher nicht wachsen, an den Ohren trug sie orientalischen Schmuck und an den Armen viele Metallreifen. Alles in den Grenzen des guten Geschmacks und passend zur Tapete. Lag hier vielleicht eine Form des englischen Humors vor, die wir nicht verstanden, oder nur ein mißglückter Versuch, witzig zu sein? Witzig war es auf alle Fälle, als Danielle Dax zwei tibetanische Gebetsglöckchen aneinanderschlug, um das Konzert zu eröffnen. Ihre Mutter soll ein Medium aus Southend-on-Sea gewesen sein.

Den Verlauf des Konzerts ließ sich die Band von einem Tonband diktieren, auf dem sämtliche Synthesizergeräusche, eine zweite Gitarrenspur, Teile eines zweiten Schlagzeugs und die tiefen sowie im Duett gesungenen Vokalparts gespeichert waren. Der Auftritt bezweckte nichts anderes, als die Studioaufnahmen mehr oder weniger gut zu kopieren.

Die LP ist allerdings kürzer als 30 Minuten, und deshalb hatte man unter anderem zwei Trommelstücke ins Programm genommen, die Nerven kosteten und um mehrere Jahre zu spät kamen. Bei den ersten schnellen Riffs des Abends, "Up In Arms" von den LEMON KITTENS, lebte der Gitarrist sichtbar auf, auch der Schlagzeuger, der im Grunde nur aus optischen Überlegungen anwesend war, erwachte, und plötzlich wurde unbekümmert im Stil der frühen SWELL MAPS gespielt. Dann ging es wieder zum LP-Material, irgendwann fielen auf der Bühne die Monitorboxen aus, die Musiker konnten sich untereinander nicht mehr hören, das Tonband natürlich auch nicht. Die Band hatte schon zum zweiten Mal "Ostrich" gespielt, und nach weniger als einer Stunde war alles vorbei. Schade um den Abend. Vor allem schade bei einer LP, die Glanznummern wie "Evil-Honky Stomp" und "Fortune Cheats" besitzt.

Matthias Colli

GREEN ON RED Like A Hurricane

Eins ist sicher: auch, nachdem die erste Cowpunk-Begeisterung nachgelassen und der Staub sich gelegt hat: aus Amerika kommt wichtige Musik. Und nicht nur die Talking Heads und die B 52's. Gun Club, X, Blasters, Black Flag sind alle längst gefressen,

Violent Femmes, Dream Syndicate und Rain Parade auch. Viele Namen sind aber immer noch ziemlich neu. So z.B. die Long Ryders, die Beat Farmers, auch Green On Red.

Obwohl es die LP "Gravity Talks" schon einige Zeit in den Läden gibt, ist die Gruppe doch etwas im Trubel untergegangen, und so haben sich zum Konzertbeginn in die BATSCHKAPP erstmal nur ca. 50 Leute verirrt, dabei viele Althippies, die sich offenbar direkt aus den 60ern rüberretten konnten. Die Gruppe hat aber erst kurz vor Zehn begonnen, ein paar Leute kamen immer noch, und am Ende sah es dann doch recht ordentlich aus. Das Warten hatte sich allerdings gelohnt. Zu fünft wurde beißende Psychedelik-Musik gemacht, daß sich die Bühnenbretter bogen. Bandleader Stuart erinnerte mich stark an Dream Syndicate-Boss Wynn, die Stimme, die Ausstrahlung. Der neue, blonde Gitarrist machte Krach, wie er nur konnte, Mr. Cacavas, gepflegt mit Schnauzer hieb auf die Orgeltasten, daß es eine Freude war und ließ sich auch dadurch nicht beeindrucken, daß davon vieles im Mix unterging und schon gar nicht dadurch, daß die Orgel öfters mal zu Boden fiel. Während ein Roadie sich um die Restaurierung des Instruments bemühte, spielte er im liegen mit unverminderter Begeisterung weiter. Der Green On Red Sound: CCR-Twirling Guitars mit greller Orgel, ein paar Tupfern Doors, vielen 60er Einflüssen, einem charismatischem Sänger und starken Garagensongs. Live ging es dabei um einiges gnadenloser zu als auf Vinyl, vieles war garnicht mehr zu erkennen, und als die Gruppe um kurz nach Elf, schweißgebadet und nach einigem Bierkonsum von der Bühne ging, war die Stimmung im Publikum bestens: mit ein, zwei kurzen Zugaben wurde gerechnet, daß daraus dann drei Sets á 20 Minuten, herrliche, beißende Gitarrenstücke und eine herrliche Coverversion von Youngs "Like A Hurricane" eingeschlossen, wurden, hat sicher keinen verärgert.

Felix Aust

SURPLUS STOCK Wir sind die Antwort auf eure Gebete

Es gibt eine Gruppe, die diese Verheißung während ihrer Tour durch die Metropolen erfüllte: Surplus Stock. Die Quakenbrücker waren zu Besuch in den großen Städten. Berlin, Köln, Dortmund. Allerorts waren sie die großen Unbekannten, die sich mit ihrer mysteriösen Art an jeder Hirnwindung festsaugten. Das Publikum war beeindruckt, es sprach vom interessantesten Gig der letzten Zeit.

Die nach der Tour veröffentlichte Live-LP heißt "The Last".

We Love you ... Thanks for all the flowers.

Jetzt eine Kerze anzünden: verabschieden sich SPS mit einem selbstverfassten Requiem?

Nein. Kein Exodus. SPS sind nicht tot - denn Fanatiker sind zäh.

Der Schlagzeuger, der junge Achim Färber, verläßt die Gruppe. Stefan Gross ist eigentlich Bassist bei Pseiko Lude und special guest bei SPS.

So wird die Live-LP zunächst die letzte aber auch beste bleiben, denn mit der '84er Formation trennt sich eine Band auf dem Höhepunkt ihrer musikalischen Fähigkeiten. Frei für weitere Zusammenarbeit, die sich nach einer anstrengenden Ungarntournee neue Ziele gesetzt hat, sind Heinz Rebellius, der beharrliche Gitarrist, und Bob Giddens, das Herzstück von Surplus Stock. Dieser hatte, nach seinen Erfahrungen bei der Produktion von DAFs Kebabträumen die Eingebung, selbst Musik zu machen.

Seit 5 Jahren gibt es SPS in den unterschiedlichsten Besetzungen. Es ist nicht leicht für Bob Giddens, seine Ansprüche durchzusetzen. Er orientiert sich nicht am Geschmack der Masse, er ist der Einzelgänger. Wenn er mit verschiedenen musikalischen Traditionen arbeitet, verweigert er den Vergleich mit anderen Gruppen. Einige Leute stellen SPS neben Cure oder Psychic

TV. Ich kann dabei keine Gemeinsamkeiten entdecken.

Es ist Rockmusik. Beat. Swing ist drin und Soul.

LIGHT SOME CANDLES 'CAUSE YOU WANT SO MUCH.

Susanne Knoche

NOTORISCHE REFLEXE Ein nacherzähltes Menü

Es gibt einen schönen Spruch der Gruppe, der den Autor eigentlich vom Bericht dieser Veranstaltung entheben würde. Er lautet: "Die Beschreibung eines Auftritts von Notorische Reflexe ist wie ein nacherzähltes Menü." Doch so einfach mach' ich mir es jetzt nicht!

"Es geht nicht um große vorgeplante Projekte, es geht auch nicht um Geld oder Preise oder so, es geht darum eine direkte Antwort auf das was wir erleben für uns in diesem Projekt zu finden". Dieses Zitat der Notorischen Reflexe berührt den Punkt sehr deutlich von dem aus die Gruppe ihre Spannungen/Brüche und damit die Relevanz ihrer Performance bezieht. Das multimediale Konzept der Band verbindet Musik, Film, Tanz und Malerei. Bei den letzten Berliner Senatsrockwettbewerb bekam man sogar einen Preis zuerkannt. Ferner steht in naher Zukunft eine Amerikatour an.

Entstanden sind die Notorischen Reflexe als Sascha v. Oertzen (Musiker und Filmemacher) und Christoph Döring (Filmemacher/Maler) sich entschlossen gemeinsam Live-Musik zu Yanna Yo's Film über Maos Witwe zu machen. Später stießen dann noch Knut Hoffmeister (Filmemacher), Ralf Buron (Musiker) und Gas Twist (Musiker) dazu



und bildeten so den Kern der Gruppe, die von Auftritt zu Auftritt auch auf 20 Mitglieder erweitert werden kann. Flexibilität spielt auch hier, wie in fast allen Bereichen ihres multimedialen Konzepts eine entscheidende Rolle. Auch wissen sie Fragen nach den genauen Inhalten ihrer Ausführungen durch geschickte Aussagen aus dem

Weg zu gehen. "Wir wissen wahrscheinlich selber nicht was unsere Inhalte sind, aber wir sind spontan unseren Gefühlen gegenüber und bringen sie zum Ausdruck". Ihre Gefühle sind demnach eher den negativen Seiten unserer Zivilisation zugetan und das ist erstmal weder neu noch besonders originell. Pluspunkte sammeln sie dafür allerdings beim Umsetzen ihrer eigenwilligen Vorstellungen. Die Musik besteht größtenteils aus harten/treibenden Sequenzrhythmen, kombiniert mit Schlagzeug/Bass und sehr freien Saxophoneinlagen. Verbunden mit Filmprojektionen und Bühnen-Show ergibt sich daraus eine Dynamik die die Performance durchaus unterhaltsam gestaltet. Mit fortschreitender Dauer ergibt sich dann aber doch durch das immer gleichbleibende Visuelle-/Klangbild ein permanenter Nervenreiz, der einlullend wirkt.

"Es ist eigentlich eine Ratlosigkeit da und diese Ratlosigkeit gilt es auszunutzen. Aber Ratlosigkeit bedeutet nicht unbedingt Passivität, sondern bedeutet vielleicht ganz verschiedene Dinge, die auch gegeneinander stehen, miteinander zu verbinden". Ebendieser Verbindung müßte die Gruppe noch mehr Aufmerksamkeit schenken und so das durchaus vorhandene Potential voll ausschöpfen zu können!

Norbert Schiegl

TURBO HY-DRAMATICS BlEIFrei

Das CHE COOLALA vor den Toren Dortmunds ist normalerweise eher der Ort, wo man langsträhmige, mitteljunge Menschen, um afrikanischen Eintopf herum versammelt, beim friedenspolitischen Dialog erwartet. Ab und an

was da kam, allerdings nicht gerecht. Vielmehr bestanden die ersten 3 bis 5 (so genau konnte man da nicht unterscheiden) Stücke hauptsächlich aus aneinandergereihtem Lärm, bis zu dem Zeitpunkt, an dem sich die leidgeprüften (ca.) 90 Zuschauerohren an die, ihre Aufnahmefähigkeit völlig überfordernde, Lautstärke gewöhnt hatten und die (vorhandenen) Feinheiten in der Musik der Dramatics wahrnehmen konnten; der Turbolader hatte von Anfang an einiges zu bewältigen.

Der Genuß kam nach der Anpassung: Der recht stämmige Geoff Freeman, ehemaliger Richard Hell-Mitstreiter und noch immer-Bewunderer, und seine beiden Waffengenossen zelebrierten glaubhaft die schwitzige Atmosphäre, die sich in ihren (mea culpa für dieses schreckliche Wort), Rock-Songs, widerspiegelt. Aus der unverkrampften Art, in der er (Freeman) und sein Schlagzeuger auf der Bühne agierten, spürte man das Vergnügen, das ihnen ihre Live-Gigs machen. Der dritte Dramatiker, unter einer halbseitigen Mähne versteckt, brachte teilnahmslos am Geschehen um ihn herum, seinen Anteil mit ein.

"This is where the FUN begins" versprach der Drummer zu Beginn der 2. Zugabe, und fürwahr, er hatte nicht gelogen. Da ihre Zugaben aus 4 bis 5 zusammenhängenden Stücken bestanden und am Ende sogar Wünsche geäußert werden durften (leider wurde stupiderweise nur der bereits gespielte "Mainlight" gefordert), kam es zu einer weiteren vollen Stunde der Bewunderung von Freeman's eindrucksvollen Schräg- und Rücklagen mit Instrument und zu guter, spaßmachender Musik.

Eduard Dischke

ME & THE HEAT In der Hitze der Nacht

Im Ruhrgebiet gibt es nur ein einziges Label, das bereit ist lokale Gruppen, die stilistisches Neuland betreten, zu etwas größerem aufzubauen. AUFRUHR RECORDS ist der Name. Und die z.Z. erfolgreichsten Schützlinge dieser Firma heißen **Me & The Heat**. Was noch lange nicht heißt, daß AUFRUHR RECORDS sich mit denen dumm & dämlich verdienen. Selbst nach 1 1/2 Jahren intensivster Arbeit decken die Konzerte von **Me & The Heat** gerade mal die Unkosten.

In der Halle des ZAKK versammelten sich zwar immerhin ca. 250 Zuschauer, aber bei dem getriebenen Aufwand dürfte nicht viel Kohle übrig geblieben sein. Dasselbe läßt sich wahrscheinlich auch von ihrer ersten LP "Game Of Position" sagen, die auf nationalem Sektor z.Z. so ziemlich alles in den Schatten stellt.

Tom Mega eröffnete den Gig mit epileptischem Gewieher. Diese Live Version von "Beat Of My Heart" übertraf das Studioelaborat um ein vielfaches. Hektischer Großstadtfunk, von **Me & The Heat** überragend gebracht. Sie spielten praktisch das gesamte Material ihrer ersten LP, außer "Babylon Babylon", das sich ja auf einer TELEVISIONS "Marquee Moon" ähnlichen Gitarrenlinie aufbaut und sowas wie ein Bluesfunk ist. Aber Gitarrist Bernd Krämer fehlte im ZAKK. Er hatte wohl gerade bei Piet Klokes "Training" zu tun, einem neuen Projekt des Altmeisters, das aber vor ein paar Monaten in der Essener Zeche Carl extrem blutarm ausfiel. **Me & The Heat** waren dagegen in kreativer Hinsicht noch lange nicht am Ende. Dazu gingen sie zu virtuos mit den verschiedenen Stilen um. Eindrucksvolle Elegien wechseln sich ab mit großartig modernisiertem Swing und eigenwillig interpretiertem Funk. Dazu dann noch von der Trompete eingestreute improvisatorische Elemente und das Klangsuppen war fertig. Gebunden wurde es von mächtigen, mehrschichtigen Keyboardsarrangements, die zum Teil zusammen mit der Trompete einen ganzen Bläsersatz ersetzten. Dabei blieb das Klangbild aber immer erfrischend transparent, auch wenn der unberechenbare Nachhall der ZAKKHalle eher für chaotischen Matsch zuständig war.

Von **Me & The Heat** wird es demnächst

eine neue Maxi geben.

Larry Canister

BLAINE L. REININGER Flau Lau Blau Wau Wau Wau

Nein, so leicht gehts nun auch wieder nicht! Nachdem ich das Fußballspiel trotz Friesen-Parade knapp mit 10 zu 9 verloren hatte (?!), betrat **ex-Tuxedomoon-Avantgardler** und jetziger Solo-Artist, **Mr. Blaine L. Reininger** die total verkabelte Bühne der Münchner Alabamahalle (Postbote Schwarzschilling läßt grüßen), stellte sich hinter sein Monstrum von Synthesizer, nahm einen Schluck aus der kohlesäurefreien Wasserflasche, grinste ins Publikum und drückte dann auf den Startknopf des Rhythmusbandes. **Tucker-Di-Tucker-Di-Tuck**. "I'm A Lonesome Cowboy", intonierte **Mr. Reininger**, breit und zäh kam der Klagegesang über seine Lippen, quoll in meine Ohren, doch erreichte nie mein Herz. Froppierend die langweilige, laue Atmosphäre von **Reiningers** Live-Auftritt, die Musik blieb irgendwo im, zugegeben zu großen Saal der Alabamahalle stecken, forderte den Zuschauer nicht heraus, bezog ihn nicht in den Auftritt mit ein, sondern ließ ihn einsam im Raum stehen. Cool Game. Und das, obwohl **Reininger** speziell aus diesem Grund **Tuxedomoon** verlassen hat. Er möchte kein "kaltes" Musiktheater mehr machen, sondern eine Show abliefern, die den Zuschauer miteinbezieht, ihn zu einem wichtigen Bestandteil des Auftritts werden lasse. In München war hiervon leider nichts zu spüren. Monoton sich dahinschleppende Maschinenklänge vor einem ratlos-gelangweilt dalümmelnden Publikum. Zündet auf der Schallplatte und in den eigenen vier Wänden **Reiningers** Monoton-Melancholie, so verkümmert sie leider live zu einem fleischlosen Soundgerippe. Fade Musik für hypochondrische Schwerenöter. Ein paar Worte noch zu den beiden Begleitern von **Reininger**. Bassist **Alain Goutier** erweichte mein Herz mit seinem seltsam schmerzlich aussehenden Bewegungen beim Basszupfen und der Gitarrist (angeblich ein ehemaliges

Beauty Contest-Mitglied) hätte nach dem Konzert verhalten gehört, so dämlich falsch kann und darf normalerweise kein Gitarrist auf einer Bühne öffentlich rumzirpen!

Enttäuschend leider auch im Vorprogramm die Rosenheimer **Sovetskoe Foto**. Immer mehr verstärkt sich mir da der Eindruck einer Pseudo-Provinz-Intelligensia, deren erstmals guten Ansätze leider immer mehr von einer erzwungen-aufgemotzten Avantgarde-Ernsthaftigkeit verdeckt werden. **Sovetskoe Foto** oder Avantgarde-Airways mit Red Baron am Steuerknüppel. Ein Zuschauer: "Für 16.-DM könnte zumindest mal der Sänger seine Hände aus den Hosentaschen nehmen."

Thomas Diener

JEFFREY LEE PIERCE

Alt-Heroe **Jeffrey Lee Pierce** stand nun bereits zum dritten Mal innerhalb 3er Jahre auf der Bochumer Zechebühne. Die Personen um ihn herum waren fast ausnahmslos immer andere, aber das Besondere diesmal war, daß sich mit den Gesichtern auch der Name änderte, von GUN CLUB zum **Jeffrey Lee Pierce Quartet**. Trotz mangelnder Originalität ist der neue Name nicht unrichtig, denn JLP ist natürlich schon immer die dominierende Figur in der jeweiligen Besetzung gewesen; auch ein KID CONGO POWERS, der in den frühen Anfängen dabei war, zwischen durch ein Gastspiel bei den Cramps gab, um zur "Las Vegas"-LP zu **Pierce** zurückzukehren, vermochte daran nie etwas zu ändern. JLP: "In den letzten Jahren war ich das einzige Mitglied des Gun Club."

Der Eindruck, den die makellos produzierte aktuelle LP "Wildwest" (die Musiker auf der LP sind nicht identisch mit den in der Zeche anwesenden) hinterließ, verflieg beim ersten live gespielten Ton. Die Lieder gewannen live um 100%. "Cleopatra Dreams On" und "The Midnight Promise" kommen dir erst nahe, wenn du sie von JLP in seiner manisch lauten Weise serviert bekommst. JLP lebt erst richtig auf der Bühne und das merkt man.

Ein Interview mit **J.L. Pierce** folgt eventuell in der nächsten Nummer.

Eduard Dischke

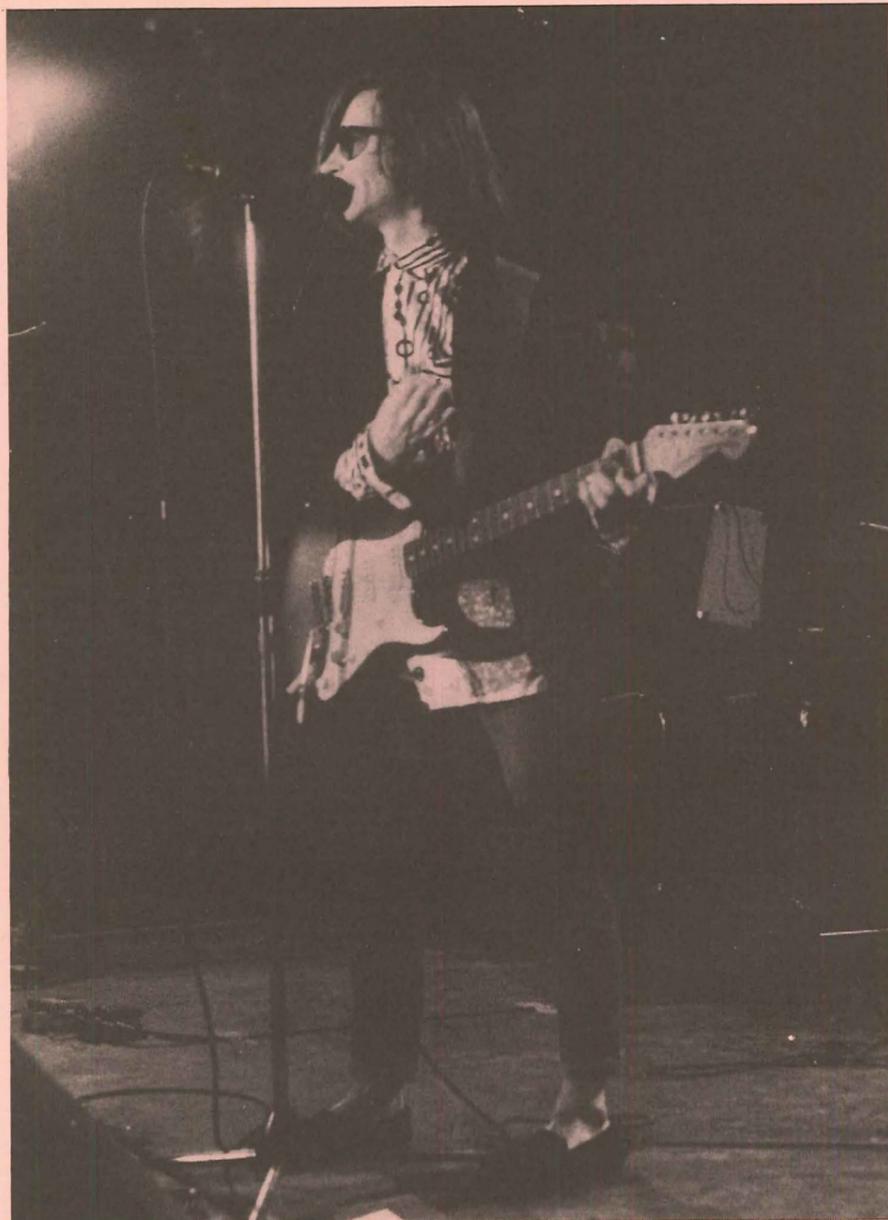


Fotos: Robert Schorner und Manfred Zöllner

erweist es sich jedoch als akzeptabler, kleiner Veranstaltungsort, in dem besuchenswerte Konzerte stattfinden.

So waren an diesem Abend die **Turbo Hy-dramatics** für halb neun angekündigt; wie es sich für eine New Yorker Band geziemt, spielten sie mit zwei-stündiger Verspätung auf.

Der Begriff des "Spielens" wird dem,



IMMANCULATE FOOLS

"Die IMMANCULATE FOOLS auf dem Titelblatt ..., da werde ich doch sofort mißtrauisch! Was haben denn die mit INDEPENDENT zu tun? Nichts, aber auch garnichts!"

"Recht so ...", spricht der Printz, bricht sich einen am Typewriter ab und findet zudem Zeit in die Glotze zu schauen. Schau' an, schau' an ...

● Moderator: "Hello Europe! This is a gogo! It's ..."

"... to late!", zu spät, z'spad, wie der Bayer sogd, sich auszudrücken pflegt.

"Zu lang her ...", sagt da der Herr Musikjournalist, die Objektivität im Nacken, um dann ganz subjektiv zu MEINEN: "... zu lang her, um sich daran zu erinnern ob die IMMANCULATE FOOLS vor oder nach FRANKIE VOTE FOR VASELIN zu sehen waren."

Mattscheibenmäßig, ... natürlich.

Noch'n Bier auf, ein weiterer Kanal zu; wieviel Bier verträgt das Leid, der Schmerz zu dem ein Mensch im Suff fähig ist? Eins, zwei, fünf, mehr?

Wieviel "Jahre der Jugend" verträgt ein 16jähriger um nicht mit siebzehn 64, "when I'm sixtyfour", zu sein?

"This was the question, where is the answer?"

"Nowhere!"

"Nowhere man, please listen ...!" Beatles. John "Shooting Star" Lennon, Paul McCartney, George Harrison und Ringo "Bingo" Schtahr.

Und: "Wieviel Einleitung verträgt ein Artikel um damit, mit der Einleitung (das nur als Hinweis für die Nichtmitdenker) nicht zu enden?"

"GENAU SO VIEL!"

Da hält man sich doch dran und schüttelt locker aus dem Ärmel: Die Immanculate Fools stammen aus Kent.

Colin Thurston, bekannt als Produzent hochkarätiger Scheiße (Duran Duran, Kajagoogoo, Bow Wow Wow und anderer Baby-Sex Formationen) und Glyn Johns, Produzent absoluter Superstars (Rolling Stones, Who ...) haben sich dem "Doppelbrüdergespann" angenommen und deren erste Langrille produziert, TOTPRODUZIERT wie mehrmaliges Anhören beweist.

Ganz das Gegenteil, das Konzert.

Kevin Weatherhill. Texter, "ich hab' meine besten Songideen währen des Fernsehens", Komponist, Sänger.

Kein "Hallo München", kein "Welcome Germany". Kevin kommt auf die Bühne, schnallt sich seine Gitarre um, überprüft kurz den Sitz des Instruments und beginnt zu spielen. Der, noch im

weiteren Verlauf des Artikels zu beschreibende Rest der Band setzt ein. Seine Stimme erinnert zuweilen an Peter Hammill, knöchern, morbide, seltsam. Seltsam für einen Menschen wie ihn. Für einen "angelinkten" Hochschulprofessor könnte man ihn halten. Alternatives Schuhwerk in dem sockenlose Füße stecken, gestreifte Trousers, zu langes, labbriges Sacko, drunter ein psychedelisches Hawai-Hemd und drüber ein mageres Gesicht, kurzsichtige Augen (... das kommt nur vom vielen Fernsehen) inkl. Brille und langen, zum Scheitel gekämmten Haaren.

Das fliegende Klassenzimmer mitten im bleiernen "Live aus dem Alabama" (diesmal ohne Amelie ... oh Amelie, keine ist so sozial wie die ...)

Paul Weatherhill. Bassist ... und das ist auch schon alles was über ihn erzählenswert ist, das selbstverliebte "Rumgetänzel" mal außer acht gelassen.

Andy Ross. Gitarre, Keyboards. Im Gegensatz zu Gitarristen, die sich damit nicht abfinden können, daß ihre

Gitarre wie eine Gitarre klingt, hallo Big Country, hört sich Andys 6seitige wie eine, mittels Echo, wie zwei Gitarren an. Verspielt, teilweise die Melodie mißachtend, kontrapunktierend "klampft" er vor sich, dem Song, der Gruppe, hin ... und her.

Peter Ross. Schlagzeug.

Der einzige Grund, und das gilt für die meisten Bands auf dieser, unseren Welt, noch einen Schlagzeuger und keinen Rhythmuscomputer einzusetzen, ist "Arbeitsplatzbeschaffung". Mir tun sie beinah' schon leid, wie sie im letzten Eck der Bühne ihre Trommeln bearbeiten. 1 und 2 und 3 und ...

Gemeinsam, Kevin, Paul, Andy und Peter, aber waren sie an diesem Abend unschlagbar. Schnelle Songs wechselten mit langsamen ab, Psychedelisches mit Garagelischem, Punkiges mit Softem, Waviges mit Talsoligem und ... und.

Und, bekommen die Immanculate Fools ihre Platten genauso in den Griff wie ihr in München gezeigtes Konzert, dann kann man sich auf weitere Töne aus der Grafschaft Kent freuen.

Printz C.

BACK ISSUES

WIR WÜRDEN SIE JA AM LIEBSTEN ALLE BEHALTEN, DIE MUSIKMAGAZINE MIT CASSETTE (á 60 MINUTEN SPIELZEIT), ABER NÄCHSTENLIEBE ZWINGT UNS DAZU, ALTE AUSGABEN VON "59 TO 1" HERZUGEBEN! DIE AUSGABEN NR. 2, NR. 3 UND NR. 4 SIND FÜR JEWEILS 6.50 DM ZU HABEN, FÜR DIE NR. 5 UND NR. 6 SIND JEWEILS 8.80 DM ZU BEZAHLEN. (BEI EINZELBESTELLUNG ZUZÜGLICH 2.- DM FÜR PORTO, BEI MEHRBESTELLUNG SIND EINMALIG 3.- DM FÜR PORTO ZU BEZAHLEN)

BESTELLUNGEN UND ÜBERWEISUNGEN AN:

59 to 1/Diener-Verlag Herzogstr. 105 8000 München 40 Postgirokonto München Konto-Nr.: 2989 38-801

59 TO 1/NUMMER 2

HEFTINHALT (u.a.):
- THE PSYCHEDELIC FURS
- NEW ORDER
- THE FALL

CASSETTE (u.a.):

- TRUE WEST
- MYDOLLS
- CHRIS & COSEY

59 TO 1/NUMMER 3

HEFTINHALT (u.a.):
- ANNE CLARK
- FRED FRITH
- EXPLOITING THE PROPHETS

CASSETTE (u.a.):

- MINIMAL COMPACT
- C.U.B.S.
- BLAINE REININGER

59 TO 1/NUMMER 4

HEFTINHALT (u.a.):
- PANDORAS BOX
- ALVARO
- GUN CLUB

CASSETTE (u.a.):

- EXECUTIVE SLACKS
- CHEEPSKATES
- STRICHER

59 TO 1/NUMMER 5

HEFTINHALT (u.a.):
- BLAINE REININGER
- LOUNGE LIZARDS
- GRUPPO SPORTIVO

CASSETTE (u.a.):

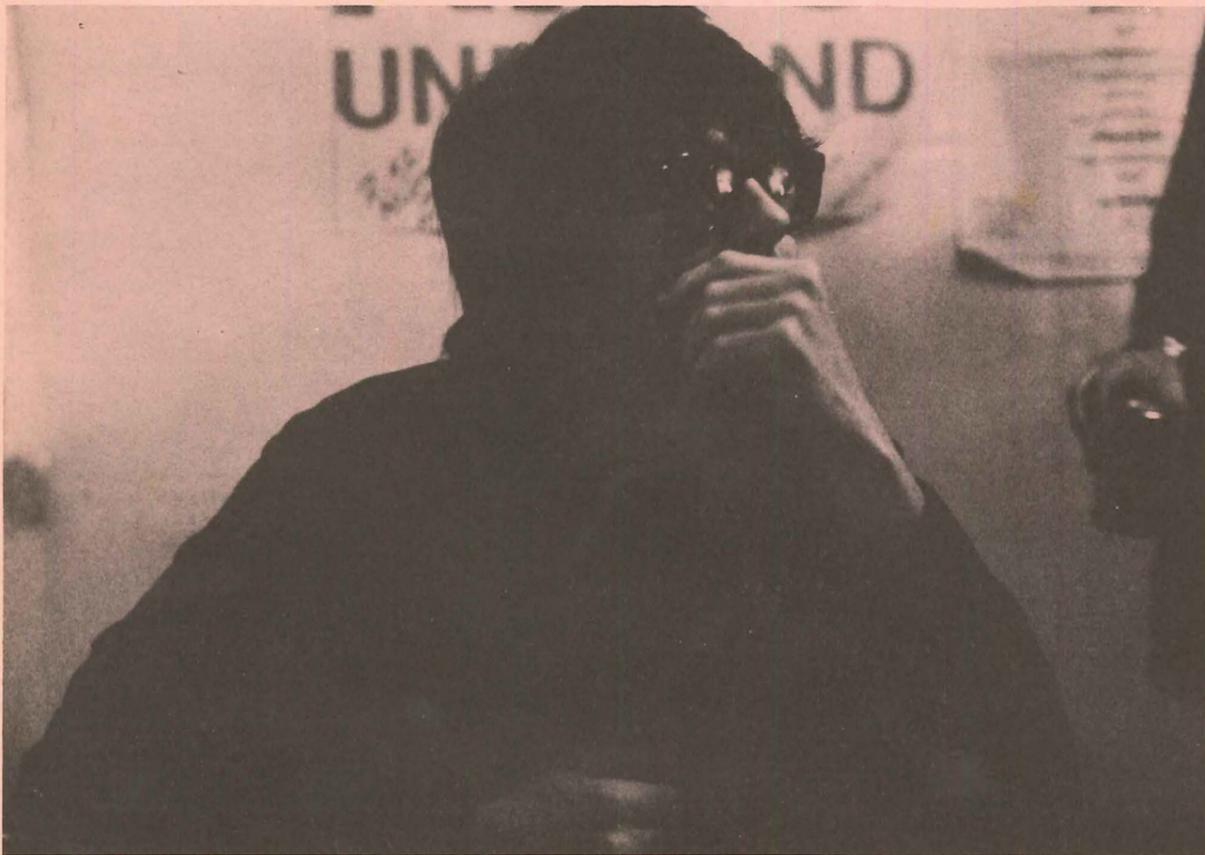
- RICHARD HELL
- EINSTÜRZENDE NEUBAUTEN
- KARL BISCUIT

59 TO 1/NUMMER 6

HEFTINHALT (u.a.):
- THE STRANGLERS
- BLURT
- FSK

CASSETTE (u.a.):

- THE SAINTS
- THE FALL
- THE TIMES



ПРАВИЛ БНБІЙ ЗАПАД

von KEINER

● True West hab' ich zum ersten Mal vorigen Sommer gehört, zwischen all den nackerten Ranzeln und Brüsteln im Freibad (wo ich mir immer so gern die Füße wasch, weil dem Kopf ist das ja alles nicht zuzumuten), eine erfrischende Entdeckung - der Song "Hollywood Holiday": freundlich durch den Gehörgang schwadronierende Gitarrenklänge, ein nicht unbegabter Sänger, der ab und zu auch mal das Maul hält (was ja - als Kompliment - oft nicht hoch genug geschätzt werden kann!), nicht alt, nicht neu das Ganze, melodios, aber nicht ranzig, leicht, aber nicht schwerelos (a la Hohlmann Schilling, den voriges Jahr sogar unsere amerikanischen Freunde gröhnten, nachts, bevor sie ihre toten Hamburger aufs Pflaster kotzten) - soviel vielleicht zur Existenzberechtigung von True West auf dem 59 TO 1-Tape, die in diesen Tagen in Nürnberg abgelaufen ist, wenn du mich fragst: forever ...!

Tatsächlich, hätte ich ERST den Auftritt dieser (von welchem Hirnbeiß eigentlich hochgejubelten) Durchschnittsband der mittleren musikalischen Unterklasse abgewartet und dann Fragen an Russ Tolman (den Band-Leader dieser Gruppe, nennen wir ihn ruhig so) gestellt - ein Interview hätte sich nach dieser Armseligkeits-Vorstellung (die Dashes hat sich schon allein Sologitarrist Richard McGrath verdient: was kann der Junge, grundlos, schwelgen!) in der Nürnberger ZABOLINDE erübrigt bzw. auf die eine und einzig wesentliche Frage an True West reduziert, die spätestens nach drei Songs lauten muß: Wann, BITTE, fahrt ihr wieder heim nach San Francisco ...?

So aber nahmen die Dinge ihren normalen Verlauf. True West in Deutschland, nur zwei Auftritte, Hamburg und Nürnberg - da greift KEINER natürlich sofort zu, der vom Blasen und Tuten eine Ahnung hat, aber von der maßlosen Enttäuschung, die ihn dort erwartet (er sucht seitdem nach einem schöneren Wort für "musikalische Treudoofheit"), natürlich nicht. Noch dazu sind die Leute, die diese musikalische Treudoofheit (es haben ihn also bloß die Gänsefüßchen gestört, den KEINER) verbreiten, ausnahmslos nett, Russ Tolman z.B. sogar ausgesprochen freundlich und keineswegs unsympatisch, im Gegenteil (obwohl er mich ruhig hätte warnen können - vor dem anschließenden Auftritt! Aber das ist wohl zu viel verlangt!). Setzen wir also den Kopfhörer auf und hoffen, daß das Mikro defekt war - Scheibenkleister, da nasal er schon ...! Na, dann los:

K (KEINER): "Was ist eigentlich WRONG West?"

RT (Russ Tolman): "Eh-hahaha ...!

Keine Ahnung, vielleicht ... im Osten? Wenn du auf die Schnautze fällst oder sowas ...!"

K: "Und wofür steht True West?"

RT: "Der Name stammt von einem Theaterstück und von einem Magazin. Das Stück ist von Sam Shepherd und heißt ... eh-hahaha! Jedenfalls, den Titel hat Shephert von dort, wo wir ihn auch herhaben: von diesem Magazin namens TRUE WEST, das alte Geschichten enthält, vom alten Westen und so ...! Ich mag den Namen, weißt du, er war wirklich ungewöhnlich und die Leute schauten ganz merkwürdig, wenn sie unseren Namen erfuhren. Und, well, mit der Zeit sind wir da richtig reingewachsen, verstehst du!"

K: "Warum ist der Song 'And Then The Rain' auf der 2ten LP 'Drifters' nochmal drauf?"

RT: "Weil ich ihn mag. Die zweite Version ist mir lieber, die erste finde ich etwas zu schnell! Aber auch, weil der Song auf den Platten in USA nicht drauf war bisher."

K: "Hörst du eigentlich lieber ähnliche Musik, wie ihr sie macht, oder was ganz anderes?"

RT: "Och, eigentlich alle Arten von Musik! Nur eine, das langweilt ja schnell! Ich mag z.B. Jazz, die Fifties, John Coltrane, Miles Davis und so ..."

K: "Ihr versteht euch nicht als Psychedelic-Band?"

RT: "Nein, der Begriff ist zu ungenau ...! Zum Teil vielleicht, aber wir wollen weder eine Garagen- noch eine Psychedelic-Band sein, sondern einfach gute Songs machen, die uns gefallen und hoffentlich auch den Leuten! Weißt du, da ist eine Tendenz, wenn du mit Gitarren machst und es ist weder Heavy Metal noch Psychedelic, es trotzdem Psychedelic zu nennen, weil es in die andere Kategorie ja einfach nicht paßt"

K: "Und du magst nicht, wenn man euch in Zusammenhang mit den Sixties bringt oder gar mit Nostalgie?"

RT: "Nein, da ist nicht die Spur von Nostalgie in dem, was wir machen! Wir sind keine Revival-Band! Da sind höchstens ein paar Einflüsse von den Sixties, wir nehmen was von damals und von heute, und hoffen, das Ganze klingt neu ...!"

K: "Tust du jetzt eigentlich, was du als Kind gern tun wolltest?"

RT: "Ja. Ich bekam meine erste Gitarre mit 5 Jahren, eine kleine mexikanische, meine Eltern brachten sie vom Urlaub mit ... ich hab' nie drauf spielen gelernt! Erst später, mit 16, 17 ... Viel Vertrauen hatte ich damals, nicht, je in'ner Band zu spielen ... Ende '70, bevor Punk aufkam, mußtest du schon ein exzellenter Techniker sein, um in einer Band zu landen ...!"

K: "Ist True West deine erste band?"

RT: "Nein, die zweite."

K: "Wen würdest du umbringen, wenn es erlaubt wär?"

RT: "Eh-hahaha ...! Weiß nicht ... Lionel Ritchie vermutlich ...! Ja, der stünde auf meiner Abschußliste wahrscheinlich ganz oben! Und dann gleich Barry Gibb ...!"

K: "Und wen würdest du lieben, wenn es verboten wär?"

RT: "Keine Ahnung ..."

K: "Glaubst du an Lügen?"

RT: "Och, ja ... Manchmal kommt man nicht drum rum ...!"

K: "Wann würdest du Schluß machen mit der Musik?"

RT: "Wenn's mir keinen Spaß mehr macht, wenn's mir nichts mehr bringt!"

K: "Worauf bist du stolz?"

RT: "Na, auf die Band! Unsere Musik zu machen, sie weiterzuentwickeln und zu verändern ...! Sie auch mal bullshit finden und nach'ner Weile, wenn bißchen Distanz da ist, feststellen: das klingt doch ganz gut ...!"

K: "Wofür schämst du dich?"

RT: "Eh-hahaha ...! Für Lionel Ritchie vielleicht - als Amerikaner! Weiß nicht, für Ronald Reagan natürlich ...!"

K: "Was ist Liebe für dich?"

RT: "Keine Ahnung. Kevin du ...?"

Kevin (der Bassist): "Reeperbahn ...!"

K: "Und wie war Hamburg sonst?"

RT: "Nice. Wie San Francisco ...!"

K: "Wie möchtest du mal sterben?"

RT: "Eh-hahaha ...! Wenn ich mal ganz alt bin, vermutlich!"

K: "Und wofür?"

RT: "Eh-hahaha ...! Dafür, daß ich so alt bin, vermutlich!"

K: "Was ist interessanter für dich: einen neuen Song zu schreiben oder ihn dann zu spielen?"

RT: "Well, ich mag, wenn beides, Musik und Text, gleichzeitig entsteht - wenn man's dann vorträgt, also nach den ersten 500 mal wird's schon langweilig!"

K: "Bist du glücklich, Russel?"

RT: "Ja, sehr!"

K: "Warum?"

RT: "Eh-hahaha ...! Warum nicht ...!"

Hab' ich's nicht gesagt? Ein sympathischer Junge! So richtig mitten aus dem sonnigen Leben gegriffen, mit beiden Beinen fest auf kalifornischer Erde, noch auf die dümmste Frage eine gezeichnete Antwort! Und wenn mich sein heftiges Lächeln bisweilen (jedesmal, wenn er "Good question!" sagte - was ich ihm einfach nicht abnahm, ich hatte schließlich die Fragen gestellt!) schon stark daran denken ließ, wie mühsam sowas bei uns einem Hypo-Bank-Kreditberater z.B. erst angeschult werden muß; daß das alles nichts weiter als ein paar nette Sprüche waren, hinter denen nichts, aber auch gar nichts steckte, bewies sich dann wenig später: ANOHR der

Musik von True West.

Um es mit Russ Tolman himself zu sagen: das alles klang, eine zwar knappe, aber für KEINER wirklich sehr lange Stunde lang so wie 500000 mal gespielt! Angefangen beim Drummer, bei dem man getrost das erste "r" weglassen kann - soviel Stumpfsinn im Handgelenk reicht nicht mal für ne peruanische Militärkapelle! Ein Sänger (Gavin Blair), der es sogar schaffte, mir meinen Lieblingssong von True West zu vermiesen! Und drei Gitarren, die mich zuhause sofort die schlechtesten Songs der Del Byzanteens und der TV Personalities auflegen ließen - zur Versöhnung! Sonst heißt es gleich wieder, der KEINER macht die bloß fertig, weil er keine guitars, kein Psychedelic, oder kein Garage mag! Umgekehrt, Leute! Wer hier wen fertigmachte, waren diese armen-seligen Stümper an ihren (waren das eigentlich lauter kleine mexikanische?) Gitarren - mich! Und KEINER mag es einfach nicht, wenn man ihn so langweilig und auf das musikalisch wirklich Treudoofste ins Ohr fickt!

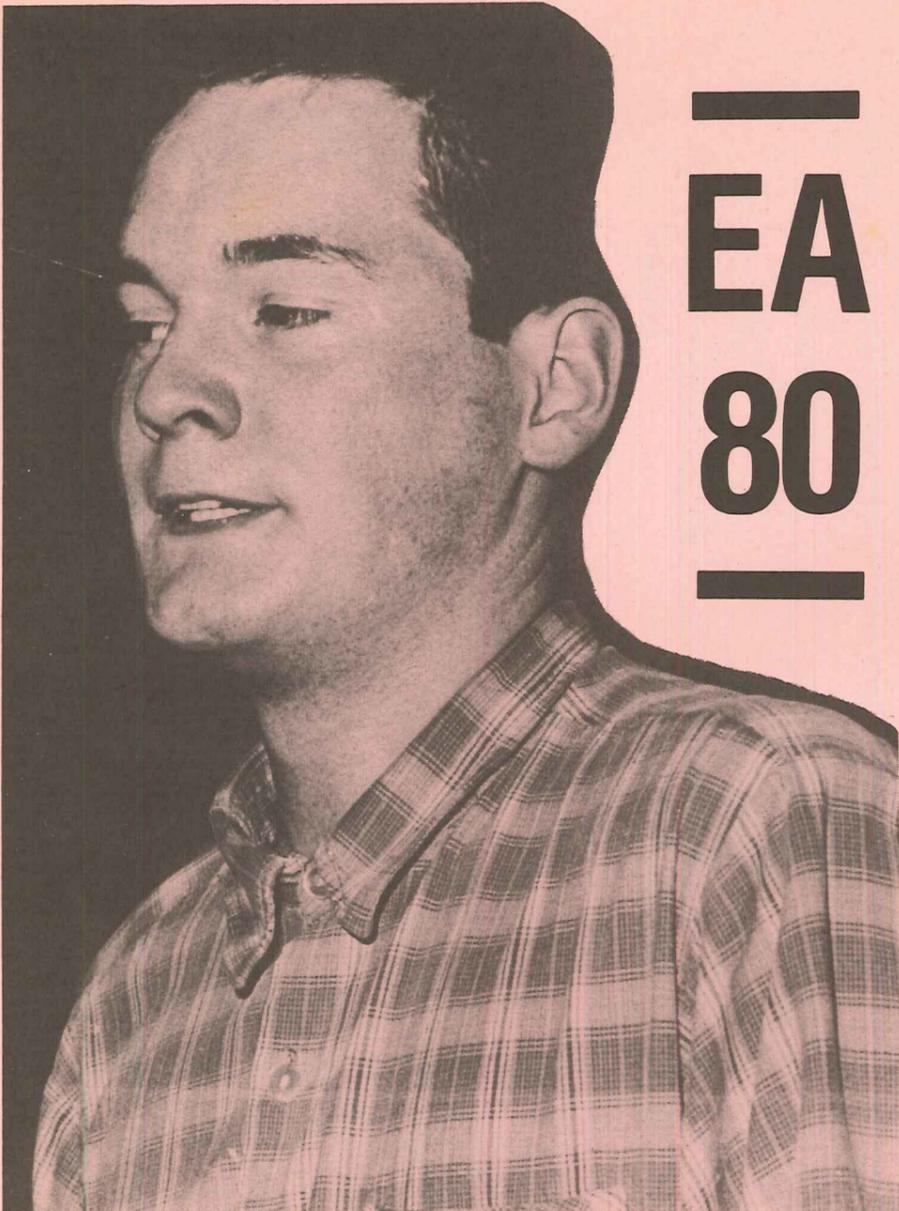
Spielfreude war dann auch alles, was mir dieser Auftritt von True West vermittelte, nur - wem das für sein Geld, und vor allem: für seine Zeit schon reicht, dem sagt KEINER: es gibt Leute, die spielen eben für ihr Leben gern, und es gibt andere, die spielen ebenfalls eben, aber halt von Anfang an, wie True West - für die Rente.

Und weil mir das langsam schon gewaltig auf den Geist geht, mit welcher Anmaßung Leute (wie Tolman) behaupten, sie würden die Einflüsse von damals und von heute verarbeiten, um (ihre) Musik zu verändern und weiterzuentwickeln - da möchte ich nach diesem entlarvenden Auftritt von True West plus nach nochmaligem Anhören ihrer beiden LP's abschließend doch folgendes bemerken:

1. Die Einflüsse von gestern sind (leider) nicht zu überhören - die von heute sind uns True West sowohl live wie auch auf Platte bisher schuldig geblieben!

2. Die Musik von True West ist abgedroschen/veraltet und hat vor 20 Jahren nicht deshalb das Handtuch geworfen, damit sich jetzt ein paar Möchtegerns ein Hemd draus machen und behaupten, musikalisch im Jahr 1985 zu leben! Es gibt auch Revival-Bands, die sind zu blöd, um zu merken, daß sie eine sind!

3. Im Herbst kommt die dritte LP von True West raus, die (wenn kein Wunder passiert) sich so anhört wie die zweite, die (weil kein Wunder passiert ist) sich so anhört wie die erste, die (weil Wunder eine verdammte rare Sache sind) imgrund auf einer einzigen wirklichen Idee basiert, nämlich der zu dem Song "Hollywood Holiday". ■



EA
80

VENI, VIDI VIKTOR!
Peinlichkeit und Recht auf Feigheit für das deutsche Faselland

Seit etwa fünf Jahren gibt es sie schon. In dieser Zeit veröffentlichten sie mehr als 51 Lieder auf Cassetten- und Vinylsamplern und Eigenproduktionen. Ihre im Dezember '83 erschienene LP "Vorsicht Schreie" zählte sicherlich zu den besten deutschen Punkaufnahmen und brachte es dennoch bislang nur auf eine 1000er Auflage. Selbst Xao Seffcheque war von dieser Platte restlos überzeugt. Auch das "Schweigen" vom "Pesthauch des Dschungels" bestach durch brillianten Text und gekonnte Melodieführung. Dann fuhren sie nach Berlin und nahmen dort für "Keine Experimente Vol. II" zwei Lieder auf, die aber nicht ganz so toll ausfielen.

Na, jedenfalls spielten sie neulich im Düsseldorfer ZAKK und verblüfften die Leute dort mit einem völlig umgedeuteten Programm, das fast nur so gut wie unbekannte Sachen aus der Frühzeit mit Neuem koppelte. Bei diesem Konzert herrschte eine geradezu andächtige Stille. Nicht daß es etwa zu leer gewesen wäre, nein nein, ganz im Gegenteil. Die EA 80 hatten nur nicht ihren besten Tag erwischt. Eine Bassaite riß und HALS MAUL scheiterte immer wieder an der Schönheit seiner Gitarrensoli. Die Band ließ sich aber dadurch nicht entmutigen und spielte munter d'rauflos. Und bei den Zugaben wurde dann auch gepogot.

Nach dem Gig waren sie natürlich alle sehr aufgekratzt und zu einem vernünftigen Interview kaum in der Lage.

"Wie steht ihr zu einer Band wie Volxfront mit so eindeutig chauvinistischen Texten?"

Junge (das Organ): "Geographisch nordwestlich! Was haben die gegen O's?"

Womit ich natürlich nicht zufrieden war. Schließlich nahm der Junge einen erneuten Anlauf:

"Auf sowas kann man nur sagen: 'Viktor mag Volxfront!' Viktor kann man einfach nicht erklären. Viktor ist ein Phänomen. Viktor stinkt nach Patchouli!"

Später kamen wir dann anhand des Textes von "Gewalt" auf die eigentliche Definition einer "Bewegung" zu sprechen:

Typ (ein Fan der EA 80): "Was bewegt sich?"

Hals Maul: "Der Arm, wehrt er hochgeht. Und wieder 'runterfällt'."

Typ: "Viktor bewegt sich!"

Hals Maul: "Viktor ist eine Bewegung!"

Womit eigentlich jeder verstanden haben müßte, wer oder was Viktor ist. Nein? Viktor ist ... neurechts!!! Ein Katzensprung zur zunehmenden Radikalisierung von rechts und links:

Junge: "Immer mehr 'When The Kids Are United' Platten verkratzen zum Glück!"

Gino: "Seht Ihr euch als Bestandteil einer Bewegung?"

Junge: "Wenn Punk sich, oder etwas sich bewegen würde: 'Ja'."

Gino: "Glaubt ihr, daß der einzelne weiß, daß er durch seine Zugehörigkeit zu einer Bewegung extrem lenkbar und kommerziell ausbeutbar ist?"

Junge: "Der einzelne vielleicht ..."

Gino: "Wie fühlt ihr gegenüber Minderheiten?"

Junge: "Wir sind die Minderheit. Wir ha'm echte Probleme."

Gino: "Wie beurteilst du dein Nationalgefühl?"

Junge: "Ich kenn' es nicht! (mit gedehnter Stimme) Alle Menschen sind gleich!"

Gino: "Wie denkt ihr über den Staat? Habt ihr da vielleicht ein gewisses Modell entgegengesetzt?"

Hals Maul: "Den Weltuntergang vielleicht ... (mit gespielter Pathos) Das Ende von allem!"

Junge: "Verschmelzung! Alle Köpfe fließen zusammen zu einem großen."

Gino: "Würdet ihr euch als intellektuell bezeichnen?"

Hals Maul: "Nein."

Und dann kamen wir auf die Philosophie zu sprechen, denn in "Kühlschrank" liegen ja die "Deutschen Denker" auf Eis ...

Gino: "Haltet ihr die inhaltliche Ver-

kettung von Staatszugehörigkeit und Philosophie überhaupt für relevant?"

Junge: "Nein. Ebenso wenig wie Staatsangehörigkeit an sich. Meine Eltern füllen den Kühlschrank."

Gino: "Sagen euch Philosophen allgemein nichts?"

Hals Maul: "Nein. Philosophen sind einfach irgendwie ... teilweise gut und teilweise sind die panne, weil sie sich Sachen überlegen, die normalerweise total unwichtig sind, find ich."

Gino: "Ja, z.B. 'Was ist Philosophie?' und dann gibt es da sehr viele Bücher ..."

Hals Maul: "Ja, sowas find' ich total zum Kotzen, weil jeder hat'n Gefühl davon in sich, mein' ich. Genau wie Käsekuchen: Jeder weiß wie das schmeckt, da braucht man nichts zu schreiben ..."

Der Junge sagte noch, sie seien auf der Suche nach dem gesunden Menschenverstand. Wer sucht den nicht?

Auf die Frage, woher sie ihren Gruppennamen haben, wollte man sich nicht auf eine spezielle Bedeutung festlegen. Sie waren da nicht auf chemische Waffen festzunageln. Nick, der Bassist meinte, es könne genauso gut die Aufschrift eines Computerbandes sein. EA ist übrigens auch die Produktbezeichnung für langölige Kunstharzlacke einer bekannten Papageienfirma und bedeutet soviel wie "Extra Ausgiebig". Zum Schluß noch "Die kurze Geschichte", eines von den neuen Liedern:

"Die Geschichte ist kurz und daher schnell erzählt. Er nahm ein Messer und befreite sich von seinem Kopf, den er als Ursache allen Übels erkannt, überführt und exekutiert. Der so befreite Leib zuckte zwar noch kurze Zeit, doch lebte er diese Augenblicke glücklicher als je zuvor. Und daher weiß ich genau: 'Andere werden ihm folgen!'"

Gino Gelbkreuz

beauty contest

Ich erinnere mich noch genau an jenen regnerischen Dezembertag, als ich das erste Mal auf ihre Spuren stieß. Während ich genüßlich in eine nach Pisse stinkende Einfahrt urinierte, erblickte ich in Pimmelhöhe ein halb zerrissenes Plakat mit der Aufschrift "BEAUTY CONTEST". "Schöne Frauen und muskelstrotzende Bodies" waren meine spontanen Assoziationen, was mich aber nicht daran hinderte, mit der Restpisse sehr sorgfältig einen Teil des Plakates zu benetzen. Doch dann entdeckte ich, daß es sich bei BEAUTY CONTEST gar nicht um einen Schönheitswettbewerb handelte, sondern um eine 1983 noch unbekannte Psycheatband, die in der Tradition der "39 Clocks" deren musikalisches Erbe weiterentwickeln wollten und inzwischen neue Wege gegangen sind.

Das Plakat ist inzwischen verschwunden und BC hat sich freigestrampelt von anderen nutzlosen Vergleichen, z.B. zu den VELVET UNDERGROUND oder den PSYCHEDELIC FURS. Seit ihrem Bestehen haben BC zwei sehr unterschiedliche Maxis veröffentlicht, die beweisen, daß da mehr ist als simpler Psychedelic-Rock. Ihre erste LP (auf "What's so funny about") erscheint in den nächsten Wochen. Das Vorabband, das die "Schönen" mir schickten, offenbart und bestätigt folgende Punkte:

1. Beauty Contest läßt sich nicht leicht einordnen. 2. BCs Musik ist enorm vielfältig geworden. Plötzlich ein Blues, dann sogar Freejazz-Passagen. Trotzdem verleugnen viele Stücke natürlich nicht die Handschrift der ex-39 Clocks Christian (Gitarre) und Rainer Kosch (Bass). 3. BC macht intelligente Kopfmusik, doch besteht die Gefahr, Kultband für intellektuelle Feinschmecker zu werden.

Erste Aufmerksamkeit erlangte BC durch die andauernden Streitigkeiten innerhalb der Band. Ihr damaliger Gitarrist Lee Self (ex Silent Rite), Amerikaner und eingebildet bis hinter beide Ohren, ließ die anderen spüren, wen er für den Superstar hielt. Inzwischen wurde er durch Super-Lou ersetzt. Spione vermelden, daß sich Lee Self bei seinem jetzigen Arbeitgeber Blaine Reiningger meistens hinter der Bühne aufhält. Ob Blaine falsch singt/spielt, wer weiß?

Genug der Ironie, der andere US-Import der Band, Schlagzeuger David Gamble, wollte auch nicht mehr. Nach zwei Jahren Europa hatte er schlicht und ergreifend Heimweh. Für ihn, den Experimentator kam Uli von der Hannoveraner Saufformation Trashbirds. Uli's Einstieg bei BC wird sich sicherlich bei neuen BC-Stücken bemerkbar machen. Im Gegensatz zu



David ist er eher ein solider Schlagzeuger. Doch das Zusammenspiel mit seiner neuen Band kloppte besser als erwartet, was auch das Ur-Trio bei einer lockeren Gesprächsrunde bestätigte.

Sigurd, der Sänger, ergreift die Gelegenheit beim Schopfe und fragt nach den Beweggründen von "59 TO 1", das BC-Konzert in München zu verreißen und dafür den Idioten LORENZ LORENZ so zu loben. Schnell mache ich klar, daß ich nicht A. Bach bin, der in der Nr. 3 jenen Artikel verfaßt hatte. Sigurd, der in jener denkwürdigen Reportage als "fettes, singendes Schwein" bezeichnet wurde, weist auf unsere Pflicht (??? Anmerk. d. Red.) hin, auf Objektivität zu achten. Also, Sigurd ist zwar nicht besonders schön, wie auch die anderen wenig Chancen hätten, einen Beauty Contest zu gewinnen. Aber er ist ausgesprochen sensibel, außerdem können Schweine nicht singen und haben keinen Daumen zum Klängen.

Kommen wir auf BCs Leidenschaften zu sprechen: Bier und Spaß. Viel Bier bringt viel Spaß, aber BC säuft nicht nur, sondern geht auch gerne ins Kino ... um wiederum Musik zu machen. So spielte BC in einem Hamburger Kino live zum Stummfilm "Der letzte Mann". Rainer: "Das waren reine Improvisationen. Wir haben die Dramatik des Films auf uns einwirken lassen und das umgesetzt. Stummfilme sind ja unheimlich ausdrucksstark. Es ist interessant, diese Stimmung im gleichen Moment zu verarbeiten."

Als Musiker perfekt, wagte BC für ihren Kinotraktat sogar eine vollständige Umstellung der Instrumente. Sythies, Orgeln, Geigen, Trompeten, Saxophone und mehr kamen zum Einsatz; und es wurde ein Erfolg. Inzwischen planen die Herren ernsthaft, eine Tournee durch deutsche Kinos durchzuführen. Da würde jedes Konzert ein einmaliges Erlebnis sein; wer braucht da noch Videos?

Auch ihre Idee des Single-Abos sprengt den konventionellen Rahmen des "Indiemuckers". Sigurd: "Wir wollten jeden zweiten Monat eine

neue Single auf den Markt bringen, die nur per Abo erhältlich gewesen wären. Doch leider war die Resonanz bei unserem Publikum nicht groß genug."

"Die tödliche Doris" bewundern sie, denn wie DTD probieren auch BC ständig neue Ideen aus, mit dem Unterschied, daß DTD fest in der Kunstszene etabliert sind, während BC in erster Linie als Psychobeatband verstanden werden.

Christian: "Wir wollen flexibel bleiben. Ich hasse ideologische Grenzen. Gitarrenrevival da, Synthesizerpopper dort. Synthesizer sind nicht out, sie sollten nur nicht immer so "synthiemäßig" eingesetzt werden. In der Hauptsache geht es doch darum, mit seinen Instrumenten etwas darzustellen. Es zählt die Qualität."

Beauty Contest hält nicht viel vom Üben. Ihr Konzept sieht vor, Höhepunkte vor allem durch das konzentrierte Zusammenspiel auf der Bühne oder im Studio herbeizuführen. Das beinhaltet viel Spontanität, aber auch Ungewißheit, was bei Studioaufnahmen letztendlich herauskommt. Mit der finanziellen Absicherung von A. Hilsberg im Rücken gingen sie, ohne ein fertiges Stück in der Tasche zu haben, in ein Bielefelder Studio und verplemperten erst einmal Zeit. Schließlich passierte das, was Sigurd so beschreibt: "Wir haben eine Art Vexierbild entworfen. Unsere LP ist nicht sehr glatt geworden, es gibt vieles zu entdecken, viele Ecken und Kanten. Die zeitliche Komponente spielt bei unserer Musik eine große Rolle. Wenn du so willst, sind wir immer abhängig von unserer individuellen Stimmung. Auch diesmal wurde das Album erst im Studio konkret."

Während Sigurd spricht, schnappt sich Rainer Jacke, Eimer und Feudel und macht sich auf, um halb 12 Putzen zu gehen. Der Kinderladen, den auch sein Sohn besucht, braucht dringend seinen Frühjahrsputz, und diesmal mußte Papa Kosch dran glauben. Bei Beauty Contest weiß man nie, was einen erwartet. Ganz bestimmt kein primitives Abtanzen.

Jens-Markus Wegener

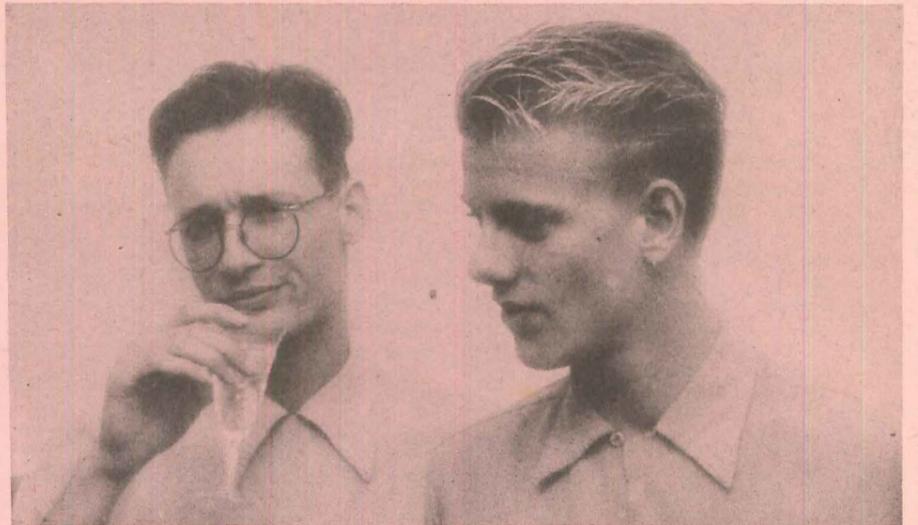
als dieser noch musikalisch tätig war, war Stumpff für uns ein toller Mensch. Der KFC war gut für uns. Damals. Heute sehe ich Freunde aus dieser Zeit nur noch selten. Auch für Stumpff scheint sich einiges geändert zu haben: "Ich seh' hin und wieder Trini Trimpop (ex KFC, jetzt bei Tote Hosen) in der Altstadt und sag' ihm 'guten Tag'." Bei Belfegore, der Band des früheren KFC-Gitaristen Meikel Clauss, setzt sein Personengedächtnis endgültig aus: "Kenn' ich nicht ... noch nie gehört." Und überhaupt: "Ich hab' mit der ganzen Düsseldorfer-Szene und mit der Musikszene eigentlich nichts zu tun." Dies ist wohl auch der Grund dafür, warum Stumpff nicht bei dem im Neusser "Okie-Dokie" präsentierten "Pesthauch des Dschungels" teilgenommen hat. Dort anwesend und auf dem gleichnamigen Sampler vertreten waren Bands wie EA 80, Freunde Der Nacht und Chim Chim Cheree, die aus demselben Laufstall stammen, in dem auch Stumpff Geborgenheit und Wärme findet: ar/gee gleims "no time music". Dort muß sich Stumpff, produziert von René Tinner, jetzt zurechtfinden. Zuvor hatte er eine Maxi ("Contergan Punk") auf "Essex Musik" veröffentlicht lassen und davor hatte das Düsseldorfer Label "Schallmauer", mit u.a. seiner ersten Solo-LP ("Zu spät ihr Scheißer. Hier ist: Tommi Stumpff") im Programm, pleite gemacht. Wann sind die nächsten Stumpff-Tonträger zu erwarten? Stumpff hat zwar "ne Menge

Stücke aufgenommen", aber ... Dazu der dicke rotgesichtige, sympathisch wirkende Herr ar/gee gleim: "Es kann angenommen werden, daß es ...es kann gehofft werden, daß innerhalb ..." Stumpff: "Es bleibt bei der Hoffnung ... Ich meine, es wird sich kein Deut ändern an allem, ob jetzt nun eine Platte von Tommi Stumpff rauskommt oder nicht." Nein, sicherlich nicht. Was sollte auch mehr erwartet werden von einer Musik, die sich aus Stumpffs Kehlkopf, seiner Gitarre und diversen elektronischen Klangerzeugern zusammensetzt, für die Stumpffs Bruder, ein Computer-Freund, verantwortlich ist (Stumpff: "Diese ganze Technik-Scheiße, die find' ich einfach gut."). Und sollte man als fairer Hörer sein Urteil allein von Stumpffs Stimm-Einsatz abhängig machen; bekannte notorische Schreier wie Blixa Bargeld oder Nick Cave lassen Stumpff blaß erscheinen.

Die wenigen Plakate, die auf diesen verregneten lauten alkoholisierten Abend aufmerksam machten, an dem Tommi Stumpff in einer durch einen Reizgas-Anschlag vorbelasteten Atmosphäre auftrat, diese Plakate kündigten ihn als den "Exterminator" an. Stumpff aber ist alles andere als das. Er ist das, was man einen Getriebenen nennt, ziellos von Station zu Station irrend, ohne von der Welt mehr zu sehen als leere Wartesäle.

Marcus Reiber

WERKPILOTEN



DIE KRAFT DES REINEN HERZENS

"Fabriken und Maschinen hatten sicherlich nie die Absicht die menschliche Phantasie anzuregen, oder einen positiven Einfluß auf uns auszuüben. Doch in einer Zeit, wo die Maschinenkälte schon in zahllos viele Seelen eingezogen ist und die Menschen schon seit einiger Zeit beginnen, ihre kühlen Produktionsstätten zu verlassen, und funktions- und bedeutungslose Monumente zurücklassen, die nun Platz bieten für Phantasien, die sich in Bildern, Musik usw. ausdrückt, die auch ein bißchen den Schmerz, die Apathie und die Sehnsucht in unserer Industriegesellschaft widerspiegelt", so der Werkpilot im Beiheft zur ersten Cassette ('83).

Prinz Eisenhart, Graphikstudent an der FH Dortmund, hat den Werkpiloten bzw. Werkpiloten Industrial Release (WP-IR), der neben Musik und deren Verpackung auch die Herstellung von Bildern, Objekten beinhaltet, initiiert und gilt heute als der Werkpilotenchef.

"Die Cassetten sollen natürlich etwas besonderes werden und mit Liebe zum Detail gestaltet sein. Die Sachen von Factory gefallen mir sehr gut, man kann die als unsere Vorbilder sehen. Früher stärker als jetzt. Mit der neuen Cassette 'The Wonderful World Of ...' haben wir uns doch musikalisch vom Factory-Stil gelöst, haben auf der Basis Factory etwas neues aufgebaut", so der Werkpilot über den Werkpilot ('85).

Die Cassetten vom Werkpilot sind sowohl in musikalischer als auch in verpackungsstilistischer Hinsicht als "zeitlos-edel" zu bezeichnen. Verpackung/Image und Musik sind unzertrennliche Bestandteile des Werkpiloten. Das eine ohne das andere ist nur halb soviel wert.

"Der WP soll ein Gegenstück zu dem sein, was heute in der Welt geschieht. Mit dem WP propagieren wir die 'Kraft des reinen Herzens', 'einen schönen Traum' ... hoffentlich merkt's einer!", WP über WP ('85)

War bei ihrer ersten Cassette die 'Kraft des Stilwarrwars, der Unentschlossenheit' der 'Kraft des reinen Herzens' überlegen, so wirkt die neue Cassette in sich geschlossen(er). Zurückhaltender, melancholischer Gesang, ebensolcher Synthesizer, Cure-ähnliche Bassläufe und eine Drumbox im Herzrhythmus. Unaufdringlich, rein, sauber.

'Die Kraft des reinen Herzens' ist nichts für Trash-people.

Printz C.

TOMMI STUMPPFF



"WENN DU 'NE PISTOLE HAST, DIE TECHNISCH PERFEKT GEBAUT IST, IST DAS JA IN DEM MOMENT ERST EIN MORDINSTRUMENT, WO'S ABGEFEUERT WIRD VON EINEM MÖRDER." (Stumpff)

Als Tommi Stumpff kam, wurde der Himmel grau über Köln und es begann zu regnen. Freunde hatten mich gewarnt: Stumpff?! Stumpff sei animalisch, er sei wild, unberechenbar, aggressiv gegen seine Umwelt ... Nun, das wußte ich; vermutlich hatte Stumpff irgendwann, noch vor seiner Berufung zum 1. Vorsitzenden des KFC, sein deliriengeschädigtes Hirn der "Ürige-Alt"-Braverei vermacht. Ich zeige mich aber immer gerne dann von neurotischen Egozentriern fasziniert, wenn sie so etwas wie - im weitesten Sinne - musikalische Produktionen zustandebringen. Und Stumpff tut genau das. Die Frage ist nur: SOLLTE er auch? Wem ist mit Stumpffs Lärm gedient? Ist Stumpff noch wichtig? Wohl kaum. Stumpff weiß das selbst; Musik, wie er sie begreift, ist nur ein Mittel des Ausdrucks eines Gefühls, einer Idee. "Musik ansich ist eine sehr unwichtige Sache ... Das ist nur eine persönliche Befriedigung für mich." Stumpff ist ein Performer, der auf der Bühne sich selbst und seinen kleinen Mythos zelebriert. Zu Zeiten des KFC,

The Legendary Pink Dots



I know the answers don't need your advice

Derjenige, aus dessen Mund dieser so geheimnisvoll anmutende Satz stammt, ist ungefähr einen Meter und siebenzig Zentimeter groß, von zarter, fast als schwächling zu bezeichnender Statur, halblanges, dunkles Haar bedeckt seinen Kopf, seine Augen flattern hinter einer getönten Sehbrille nervös hin und her. Für den Betrachter auf den ersten Blick verstörend wirken die schwarzen Linien aus Tonfarbe, die das Gesicht gleich einem weitmaschigen Spinnennetz durchziehen und ihm einen Scherbencharakter verleihen. Der Mann, der hinter solch einer mystifizierten Physiognomie steckt, heißt Edward Kaspel und ist der Sänger der englisch-holländischen Gruppe Legendary Pink Dots. Bevor wir auf deren Musik zu sprechen kommen, verweilen wir doch etwas bei dem interessant wirkenden Edward Kaspel und hören wir seiner Philosophie zu:

"Ich möchte in meinen Texten keine Antworten auf all die Fragen nach dem Sinn des Lebens geben. Wenn du einer Person alle Antworten gibst, dann ist

da nichts mehr, was seine Phantasie anregt, ihn zum Nachdenken zwingt, ihn nicht verunsichert, was glaube ich ein sehr wichtiger Aspekt ist."

Und du weißt all diese Antworten?

"Ja, ich weiß sie."

Womit jetzt klar ist, daß Edward Kaspel zugleich ein selbstbewußter Pop-Philosophen-Sänger als auch ein gewitzter Schelm ist.

Aufregend nun zu beobachten, bzw. zu hören, wie Edward Kaspel seine geheimnisvollen Texte vorträgt. Manchmal klingt seine Stimme hoch und tief verzerrt, wie die eines Außerirdischen, dann läßt er sie wieder wimmern wie die eines schüchternen, verklemmten Teenagers, oder Kaspel brüllt bedrohlich dröhnend ins Mikro. Manchmal kann man auch den verschmitzlächelnden Clown heraushören, den Kaspel beim Gespräch ab und zu auch gerne spielt. Dazu Bewegungen auf der Bühne, die kaum über den Bereich des Statischen hinauskommen.

"Ja, das stimmt. Ich bewege mich auf der Bühne kaum, denn ich will nicht, daß der Zuschauer abgelenkt wird vom Wesentlichen und das ist nun mal die Musik und der Text."

We've all got the plague

Womit wir bei der Musik der Legendary Pink Dots wären. Assoziationen stellen sich bei ihnen zuhauf ein. Auf der einen Seite gibt es wunderbare melodische Stellen, dann wieder wuchtige, auftrumpfende Passagen, hervorgezaubert durch zahlreiche sich überlagernde Synthesizerklangflächen und verschiedenste Bänderspurten, die während eines Konzerts laufend abgerufen werden. Dazu eine mal burlesk, dann wieder elegisch gespielte Violine und eine Gitarre, die sich abwechselnd rhythmisch und melodisch in den Vordergrund drängt. Insgesamt eine übersteigerte psychedelische Musik, wie sie vielleicht nur noch die Pink Floyd (z.B. "Atom Heart Mother", "Meddle") oder Soft Machine ("In The Beginning") gespielt haben. Was hält Edward Kaspel von der Bezeichnung "monströser sinfonischer Pop"?

"Nein, nein. Ich wehre mich gegen diesen Ausdruck. Wir haben viel eher etwas mit Bach oder mit Ligeti und Stockhausen zu tun. Außerdem ist sinfonischer Pop durch und durch geplant,

ausgetüftelt. Unsere Musik entsteht so, wie wir sie fühlen. Eine rein emotionelle Angelegenheit. Ich für meinen Teil z.B. weiß gar nicht, warum ich Musik mache, aber ich muß es tun, ich kann einfach nicht anders."

Und wie steht man zum psychedelischen Revival unserer Tage? Man paßt ja so gut in den derzeitigen Musik-trend.

"Mit dem psychedelischen Revival haben wir nichts im Sinn. Das ist etwas total Künstliches, von der Industrie Erfundenes. Bands werden gezwungen solch eine Musik zu spielen, auch wenn sie sie gar nicht mögen. Aber da gehts ums Überleben. Wir dagegen machen unsere Musik, weil wir sie lieben, weil sie aus unserem Herzen kommt. Und wenn wir in den derzeitigen Musiktrend paßen, dann können wir einfach nichts dafür."

Flowers for the Silverman

1980 wurde Legendary Pink Dots in London gegründet, jetzt lebt man in holländischen Arnheim. Dazu Edward Kaspel:

"Wir sind aus London weggegangen, denn es wird uns dort langsam zu gefährlich. In England nimmt die rechte Tendenz in der Politik von Margret Thatcher langsam bedrohliche Ausmaße an. Faschismus in England ist für mich nicht mehr unvorstellbar."

Insgesamt haben die Pink Dots bisher 12 Cassetten und 3 LPs gemacht, die neueste heißt "Lovers Part Two" und erscheint dieser Tage.

"Ich möchte jetzt nicht soviel über die neue Platte erzählen, nur soviel: Viel Abwechslung, viel Pop."

Anfangen hat man ja als Geheimtip gehandelte Avantgarde-Band. Hauptsächlich ruhige, verinnerlichte Klänge standen damals im Vordergrund, dazu der kontrapunktisch eingesetzte charismatische "Kasperl-Gesang" von Edward Kaspel.

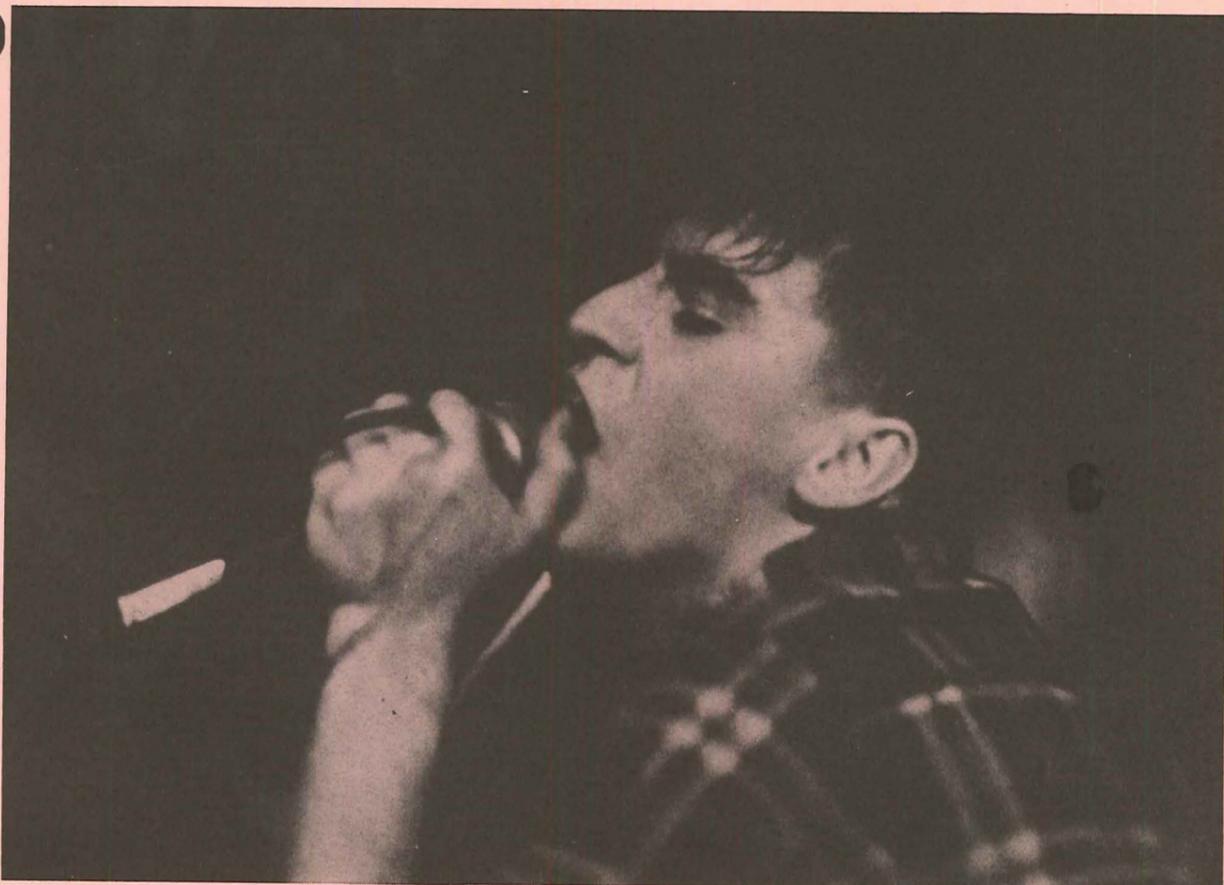
"Viele Kritiker, die uns damals mochten, werfen uns heute Hinwendung zum Pop vor. Für mich absoluter Unsinn, denn es ist doch nur natürlich, daß wir uns innerhalb von fünf Jahren verändern, uns weiterentwickeln. Viele Kritiker können das einfach nicht nachvollziehen, sie zwingen einen, immer das Gleiche zu spielen, bloß keine Veränderung. Heute mögen uns eigentlich ganz andere Leute als früher."

Thomas Diener

Robert Schorner (Fotos)



The Inka Babies



A Confusion Of Americana ... The Culture Of That Great Land That Flickers Out From The Cathode Ray Tube ... The Words Borrowed From The Great Statesmen And Women Of That Far Off And Mystical Land ... Metamorphosed And Mutated Over Three Thousand Miles Into A Warped And Wonderful Vision ...

● **Alabamahalle/München.** Pogo schafft Platz, rempelt an, stößt um, verschüttet Bier. Pogo schaut auf, sieht nach links und sieht nach rechts, sieht Rotauge Rolf Lenz (Münchner Stadtzeitung) und dessen blauäugige Komparserie verständnislos mit den Schultern zucken.

Zu hart, ungehobelt, vielleicht auch nur "unmodern" wirkt Pogo auf Rolf.

Zu hart, ungehobelt, vielleicht auch nur "unmodern" wirkt die Musik der **Inca Babies**, die Pogo zum pogoen veranlassen, auf Rolf.

Armer Pogo. Armer Rolf. Arme Komparserie.

Harry: "Ich hasse den zur Zeit aktuellen Sound in England. Alles ein Brei. Der Killing Joke-Sound. Der Siouxsie And The Banshees-Sound. Ich hasse die Art wie sie Gitarre spielen, wie sie sie gebrauchen, mißbrauchen. Keine Breaks, nichts. Dieses 'pseudo-tribal'-Schlagzeugspiel. Die Sänger, die jedes Wort bis zur Unverständlichkeit dehnen. Alles Mist. Wir versuchen 'amerikanischer' zu klingen. Rauher, härter, mehr Breaks, 'stop and go', Cut-Ups!"

Dieser Versuch "amerikanischer" zu klingen, bzw. dessen Ergebnis, die Musik, hat ihnen den Vorwurf des BIRTHDAY PARTY-Plagiats - eingebracht ...

Harry: "Diese BIRTHDAY PARTY-Vergleiche nerven uns. Wir haben nie versucht so zu klingen wie die. Ich hab' mal Nick Harvey von der PARTY gefragt, wie er die Sache sieht und er meinte, wir würden wie die CRAMPS klingen."

Vom Regen in die Traufe. Doch hört man sich das jüngst erschienene Debütalbum "Rumble" nicht mit "halbem Ohr" an, so kommt man zu dem erstmal völlig bedeutungslosem Schluß, daß es von der BIRTHDAY PARTY zu den **Inca Babies** genauso weit ist, wie von den **Inca Babies** zu den CRAMPS.

Nur, Gründe für zugegebenermaßen vorhandene Ähnlichkeiten sind wohl weniger im Plagiatsversuch zu suchen, sondern, man stößt auf sie in gemeinsamen Vorbildern. Elvis Presley, Gene Vincent, Jim Beam, John Lee Hooker, William Burroughs, Beefheart ...

... Rock'n'Roll, der heute anders klingen muß als früher.

Alabamahalle/München. Pogo reißt weiterhin Löcher in die vor der Bühne

stehende Menge. Punks, Waver, Hippies. Ich. Rolf zuckt, an der Bar stehend, immer noch mit den Schultern. Armer biertrinkender, zuckender Rolf.

Harry, der zusammen mit Bassist Bill die **Inca Babies** 1982 in Manchester gegründet hat, scheint apathisch, abwesend zu sein, spielt bzw. bearbeitet seine Gitarre konzentriert, spielt Rhythmus und Solo gleichzeitig - in etwa eine Hardcore-Ausgabe eines Wilko Johnson zu dessen besten Zeiten, frühe DR. FEELGOOD also - mal abwechselnd, kurzzeitig nichts. Ausfallschritte nach vorne, hinten, zur Seite, kurzes Erwachen, dann wieder ein hinabtauchen in die Welt der Gitarrengriffe, der Noten, der Breaks.

Bill, der Bassist, steht, in bester John Entwistle-Manier, regungslos vor seinem Bassverstärker. Der perfekte Kontrapunkt zu Harry. Bill hält die Musik mit seinen Bassläufen zusammen, bildet so mit Schlagzeuger Pete die Basis für Harrys Gitarreneskapaden und Mikes, der mit Pete den **Inca Babies** nach deren ersten Single "The Interior" (auch auf der LP) beitrug, Gesang, Stimme trifft es eher.

"Grunt Cadillac stop house/It smells of an unwholesome union/more murders on our landings/Passed out frisbee dough crazed pinheads ..." ("Grunt Cadillac Hotel"/**Inca Babies**, '84)

In den Texten der **Inca Babies** spiegelt sich, obwohl noch keiner von ihnen in Amerika war, Harry: "Meine Schwester war mal dort", der "American Way Of Life" wieder.

Mike: "Amerika ist der größte 'Haufen Scheiße' in der Welt, aber ich mag eine Menge der amerikanischen Bands, ... das mag wohl ein Grund sein, warum ich über Amerika, den Müll, den schnell vergänglichen, völlig bedeutungslosen Glanz, über das Leben im Abseits schreibe ..."

Harry: "Die Dinge die sie, die Amerikaner, machen sind total überdreht. Beispiel: Religion, 'Jesus Eats At Carter's Burger Ranch'. Total 'far-out'."

Die **Inca Babies** sehen Amerika sehr zynisch, sie hassen es nicht, bis zu einem gewissen Grad finden sie es sogar komisch ...

Mike: "... wie gesagt, das Leben im Abseits, das ist es was mich interessiert. Ich beschreibe es nicht wie ein

Außenstehender, ... wie ein Chemielaborant über die Wasserverschmutzung, nein, ich bin kein Voyeur. Durch meine Texte bringe ich es in das Bewußtsein der Leute. Die Menschen glauben das nur Dinge die glänzen wertvoll sind, wie 'Dallas' oder 'Denver', wohingegen ich glaube, daß Dinge im Untergrund mindestens genausviel wert sind, wenn nicht mehr!"

Man bezeichnet die **Inca Babies** als "ordinary joes", damit müssen und werden sie leben, Harry: "I'd rather be an ordinary joe than a pretentious fart!"

Mike: "Wir sind keine Trottel ... wir waren nie welche. Die englische Hitparade ist voll damit, aber wir haben damit nichts zu tun!"

Die englische Hitparade, die regulären- oder Independentcharts? Ihre "Grunt Cadillac Hotel"-Single fand sich jedenfalls '84 auf Platz 2 der Indie-Singlecharts und auf Platz 1 der U.K. Dancecharts wieder. Und die Verkaufszahlen der "Rumble"-LP steigen ständig.

Mike: "Ich kann mir nicht vorstellen, daß sie unter die 'Top 10' kommt. Wünschen schon, aber ...! Beim neuen Material werden wir versuchen ein paar Melodien einzubauen, die Härte soll natürlich bleiben, aber ..."

Wie man das mit den "paar Melodien" zu verstehen hat, verrät Mikes Gesicht, er lächelt, grinst das "Big Jagular"-Lächeln. Apropos "Big Jagular"?

Mike: "Der Song, bzw. der Text von 'Big Jagular' verarbeitet Gedanken die ich mir zu Elvis Presley gemacht habe. Es ist aber dennoch kein 'in memorial'-Song, eher das Gegenteil ..."

Harry: "Ein Song über einen Menschen, der Elvis gewesen sein könnte, oder ist ..."

Mike: "So in etwa, es kommen ziemlich harte Sachen drin vor, z.B. 'big jagular spludders with words', 'spraying death threats' oder 'he lunges at assassins'."

Schade, diese Textausschnitte machen Hunger auf mehr, doch leider, sowohl live als auch auf Platte, die Texte sind kaum zu verstehen (wie war das nochmal mit den "Wörter-dehnenden Sängern"?). Die Texte, Wörter, Laute werden von Mike herausgebrüllt - nebenbei bemerkt ist Schreien ohnehin die einzige, für diese Art von Musik, geeignete Gesangsform - erschwerend kommt noch Mikes Dialekt und mein Englisch dazu, traurig. Hilfestellung leisten allein die Songtitel, aber daraus eine "richtige" Text/Aussagerichtung abzulesen ist ..., try it: "16 Tons Of Fink", "Cactus Mouth Informer" oder "The Deseased Stranders Waltz", funny, isn't it?

Alabamahalle/München. Unnötig zu schreiben was Pogo macht? Richtig, er liegt in der Ecke und keucht und schwitzt; armer Pogo. Und Rolf, ja

Rolf ... wo ist er denn? Sitzt wohl schon zu Hause an der Schreibmaschine und ..., wen interessiert das eigentlich?

Die **Inca Babies** beginnen unterdessen mit der ersten, von insgesamt drei, Zugaben. Mike schüttelt am Bühnenrand Hände, bereit Songwünsche entgegenzunehmen, "welchen Song wollt ihr nochmal hören?", doch bevor der letzte "Handgeschüttelte" (?) sich seinen (?) Song wünschen kann/darf, fängt Pete am Schlagzeug (natürlich!) zu spielen an. Verstärkter Becken und Hi-Hat Einsatz, dazu das voodooste Voodoogetrommel, 2 x Keith Moon = 1 x Pete das **Inca Babe**.

Harry steigt in den von Pete vorgegebenen Rhythmus mit "strangem" Gitarrenriff ein, abwesend, vertieft wie am Anfang des Konzerts. Bill bewegt die Hand und entlockt so dem Bass die für den Zusammenhalt des Songs nötigen Töne. Taktende. 1 und 2 und 3 und 4. Taktanfang. One and two and three and four. Einsatz Mike. Obwohl Mikes Batcave-Haarschnitt und seine, schon oben erwähnte, Art zu singen/schreien, ihn nicht als den Mann, den jungfräuliche Mädchen oder Jungs mit nach Hause nehmen dürfen, erscheint, wirkt er gelassen. Etwas mehr Bewegung als wie bei Bill, aber dennoch ruhig.

So unterschiedlich sie auf der Bühne agieren, so haben sie doch alle vier die gleiche Meinung über einen Liveauftritt.

Mike: "Es ist nicht so, daß wir die Leute provozieren wollen, aber wir spielen auf der Bühne wesentlich härter als im Studio, es ist auch live viel schwerer ..."

Harry: "Ich hasse ein Publikum das nur so rumsteht, keine Reaktionen zeigt. Sie haben, meiner Meinung nach, etwas zu machen, auf die Songs zu reagieren. Ob sie uns bejubeln oder von der Bühne jagen ist dabei völlig unwichtig ..."

Mike: "Bei einem Auftritt im 'Warehouse' stand das Publikum total apathisch vor der Bühne anstatt uns mit Bierdosen oder sonstigem zu bewerfen, also haben wir es mit Bierdosen beworfen ..."

Harry: "... das war unser letzter Auftritt im 'Warehouse'. Seit dieser Geschichte dürfen wir dort nicht mehr spielen."

München, da hast du nochmal Glück gehabt. Nein, die **Inca Babies** hatten auch keinen Grund sich beim Publikum zu beschweren; die Stimmung der ca. 300 Anwesenden war vorzüglich (ein paar Meckerer, denen nichts gefällt, waren sicherlich auch 'drunter), man wußte anscheinend was auf einen zukommt.

Printz C.

Austria

Der schlechte Geschmack

Das edle Wiener Kraut des schlechten Geschmacks gibt es. Eine Wiener Szene gibt es nicht. Erstere Aussage ist von mir und unwiderlegbar, weil pauschal und undefiniert. Die zweite Aussage hat zwei Urheber, nämlich **Julian Schönfeld** von der Extraplatte und **Wolfgang Strobl** von Dum Dum Records. Bei längeren Recherchen hätete sich die Namensliste derer, die mit dem Grundtenor dieser Aussage konform gehen, zweifellos fast proportional zur Menge der Befragten vergrößert. Einmal kam die Antwort auf die Szenenfrage differenzierter, denn, so versicherte mir **Peter Hiess** (Journalist beim ÖH-Express, Moz, Wunderwelt etc.), eine Szene in Wien sei zwar rudimentär vorhanden, aber die Leute würden sich gegenseitig aufreiben und, daß der Hang zur Inzucht ohnehin Merkmal einer jeden Szene ist, wissen wir beide.

Die Ursachen

Gründe für die vermeintliche Nichtexistenz einer Wiener Szene sind vielfältig:

Erstens fehlt es an einer wesentlichen Innovationswelle aus dem Ausland, die auch auf unser Bundesgebiet überschwappt, wie 1977/78 durch den im angelsächsischen Raum bereits etablierten Punkrock. Damals entstand eine erste Wiener Szene, die trotz unterschiedlicher musikalischer Weiterentwicklung alle wesentlichen Gruppen miteinbezog, argumentiert **Schönfeld**.

Zweitens sind die Musiker und ihre Initiativen von damals längst verschwunden oder künstlerisch verbraucht und kommerziell ausgesaugt, wie beispielweise **Minisex**, **Drahdwaberl** oder **Tom Petting**.

Drittens sind hausgebackene Innovationen bei uns ohnehin von chronischer Schwindsucht befallen (so **Strobl** und **Schönfeld**).

Viertens glaubt **Strobl**, daß manche potentielle Kleinlabels, wie GIG-Records und Extraplatte, von Haus aus innovativer arbeiten könnten, sich aber zu sehr vor Experimenten scheuen.

Und fünftens "pushe" die Industrie, vor allem Polygram, eine künstliche Szene, die sich vor allem aus Liedermachern rekrutiert und die auf Grund mangelnder künstlerischer Substanz enorme Summen an Promotionsgeldern verschlingt, argumentiert **Strobl** ökonomisch.

Das Krankheitsbild

Eine große Wiener Szene, die in bester Familientradition in selbstgestrickten Kaschmirpullovern eng aneinandergeschmelt vorm wärmenden Kaminfeuer sitzt und gemeinsam Lieder trällert, gibt es nicht und hat es auch glücklicherweise nie gegeben. Es gab aber mehrere miteinander verflochtene Clans, die sich gegenseitig zu pushen versuchten. Der Unterschied zu heute liegt darin, daß, abgesehen von dem Abseits der Rockmusik stehenden Stamm der Liedermacher, kein Clan mehr über entscheidende Beziehungen zu Kapital und Medien verfügt, die ein anderer für seine eigenen Zwecke ausnützen könnte. Die Clans wichen heute selbstständig und isoliert. In Wien gibt es keine verflochtene Szene mehr, sondern einige kleine, räumlich und musikalisch dispergierte Clans. Alle haben ihre Stammcafés, ihre Veranstaltungsorte und Vereinszeitungen. Alle haben aber auch eine Gemeinsamkeit: mangelnde Publicity.

Die Tonau

Einer dieser Clans ist die **Tonau**, eine Vereinigung österreichischer Rockgruppen, Hüterin ehrlicher, gesunder und schweißtreibender Musik. Einer anfänglichen Öffnung, die den Sinn hatte, möglichst viele Bands zu werben, weil man glaubte, daß sich durch hohes quantitatives Niveau Projekte leichter durchsetzen ließen, folgte zwangsläufig eine Reduktion der Mitglieder. Die Medien zeigten sich reserviert, Projekte konnten nicht erfüllt werden und die

wachsende Zahl der Mitgliedsgruppen stritt sich um die kaum vorhandenen und zahlenmäßig stagnierenden Auftrittschancen. Gesungschumpfung war bei **Tonau** angesagt. Jetzt hat sie sich endlich den langersehten Wunsch vom eigenen Label erfüllt. Die erste Plattenproduktion der **Tonau-Records** heißt "Truckdriver" und wurde von der Southern-Rockgruppe **Drugstore** eingespielt. Die Musik entspricht den Songtiteln. Die Titel entsprechen den Inhalten. Die Inhalte sind von den Postern im Proberaum geklaut: schnittige Harley Davidsons irgendwo am Rande der ach so endlos weiten Freeways. Jeder weitere Kommentar dazu wäre so überflüssig wie diese LP.

Die Blue Box

Um einiges interessanter ist eine Clique, die sich aus dem Umfeld der **Blue Box** rekrutiert, einem Wiener Lokal, das aus einer Initiative der ehemaligen Semi-Kultband **Viele Bunte Autos** hervorgegangen ist. Während bei **Tonau** die Ewiggestrigen (**Strobl**) beheimatet sind, denken die Chefideologen dieses Clans stets trendadäquat. Obwohl Kontakte zu Medien vorhanden wären, bleibt der musikalische Output unbemerkt. Die Gründe für diese magere Ausbeute sieht **P. Hiess** im fehlenden Geld und der Laxheit der Künstler beim Vermarkten ihrer Produkte. Hörensüchtige Aufnahmen von **Röslein tott**, **Oder Ha Ha** und den **Vielen Bunten Autos**, kann man bei den Cassettenlabels **Empty Wien** und **Young Gods**, A-1200 Wien, Klosterneuburgerstr. 99/4/5 bestellen.

Der impotente Pate

Wer so wie ich "Clangenealogie" betreibt, darf das besonders perfide Projekt, das der Clanpate **R. Steger**, Organisator des Bandwettbewerbs im Metropol, keiert hat, nicht vergessen.

Durchschlagende Erfolge versprechen **R(udi) ST(eger)-Records** allen österreichischen Bands, die bereit sind, 5000 Schilling für eine gemeinsame Produktion zu zahlen. Als Gegenwert verspricht das in München ansässige Label je einen Song von jeder zahlenden Gruppe auf einem Sampler zu publizieren. 50 Stück desselben gibt es als Draufgabe im Plastiksackerl. Drei Sampler dieser Art sind mittlerweile erschienen, ein neuer wird für Juni versprochen. Einen, den mit dem geistreich/programmatischen Titel "Youngster's Of Vienna I", möchte ich exemplarisch vorstellen. Über Geschmäcker läßt sich bekanntlich streiten, trotzdem sind folgende Maßnahmen anzuraten:

Samarin in einem Glas Wasser aufsprudeln lassen und einen Standort in der Nähe des Lokus aufsuchen, denn, abgesehen von drei zur Mittelmäßigkeit strebenden Ausnahmen, nämlich **Furp**, **W.A.O.** und **Kaaba**, herrscht vor allem Hardrock der untersten Schublade, entweder langweilig (stellvertretend **Hektik**) oder nur blöd (stellvertretend **Nightmare**) vor.

Die objektiveren Kriterien einer Plattenproduktion, die immerhin als Starthilfe für junge Bands gedacht ist, wie schlechte Tonqualität und miserable Abmischung, müssen ebenfalls erwähnt werden. Auch auf den versprochenen Erfolg wird man lange warten, schließlich ist das Produkt angeblich nie im Büro der Jugendredaktion der zweitgrößten Tageszeitung Österreichs gesichtet worden. Und nachdem wir uns endlich endlich endlich im Jahr der Jugend befinden, unterstützt seit kurzem das Landesjugendreferat Wien unter Konservierung obengenannter Bedingungen selbiges Projekt. Frohes aussackeln ...

Die Industrie

Beim Aussackeln angelangt, sei mir noch ein kurzer Blick auf die heimische Popindustrie gestattet. Österreich feiert einen neuen Star. Er heißt **Willi Resetarits** und gehört dem Schmetterlingclan an. Unter dem Pseudonym **Ostbahn-Kurti** spielt er ein

paar Springsteen-Songs in **AMBROSCHER** Manier nach und hat sogar Erfolg damit. "Jedes Land hat die Rockstars, die es verdient" (C. Duller, Falter 8/85).

Unser Mann in Österreich:
Klaus Schuck
1200 Wien
Leithastr. 22 2/1/4
(Austria)

New Zealand

● schwimm, schwimm, nur noch ein paar Meter, schwimm, zehn, nur nicht aufgeben, acht, nicht jetzt, schwimm, sechs, so kurz vor dem Ziel, schwimm, vier, ah, herrlicher Badestrand, gleich geschafft, zwei, schwimm, endlich, jetzt eine Zigarette rauchen, verschmaufen. Scheiß, alles naß ...

Es gibt viele Möglichkeiten nach Neuseeland zu kommen, aber nur eine warum überhaupt!

Flying Nun, das neuseeländische Label für "unabhängige" Musik im Inland.

Nichts besonderes, wird da mancher sagen, das macht der **Alfred Hilsberg** schon seit Jahren in Deutschland. Richtig, nur besitzt **Flying Nun** den Reiz des Neuen, des Unbekannten - ah, Kultur fremder, ferner Länder, Neugier, Fernweh - und liegt zudem mit der veröffentlichten Musik, wie "Gitarren-Rock", so dumm das klingen mag, voll breitseitig, im Trend.

Aufmerksam auf dieses Label wurden wir, **59 TO 1 Red.**, durch eine uns zugeschickte Cassette, ein Sampler, der einen Überblick bereits auf Singles, EPs oder Longplayers veröffentlichten "original New Zealand-Liedguts" geben soll und, soviel wage ich zu behaupten, auch tut.

Flying Nun ist heute das bedeutendste Independent-Label auf der Insel; für den Gründer und Labelchef **Roger Shepard** war es ein langer Weg bis dahin.

Shepard: "So Anfang '81 ... ne Menge Gruppen spielten in Christchurch (eine von sechs Universitätsstädten. Anmerk. d. A.) und Dunedin, doch sie wurden von der Plattenindustrie einfach ignoriert ..., na, und eines Abends sah ich 'The Clean' bei einem Gig und dachte, verdammt, das gibt's doch nicht, spielen einen Song viermal und immer klingt er neu, also hab' ich sie gefragt, ob sie nicht eine Single für mein Label, das noch zu gründen war, einspielen wollen."

50\$ haben die Aufnahmen gekostet, die Qualität war dementsprechend, aber ein Anfang war gemacht, wenn auch ...

Shepard: "Wir haben 300 Stück pressen lassen und dachten, die würden sich schon von selbst verkaufen ... was sie aber, leider, nicht taten ..."

Doch man gab nicht auf und produzierte eine weitere Schallplatte mit **The Clean**, die 12" EP "Boodle, boodle, boodle".

Shepard: "Wir haben davon bis heute an die 8000 Stück an den Mann gebracht, ja selbst die Single verkaufte sich durch den Erfolg der EP."

Der Verkaufserfolg der EP ist nicht zuletzt der Verdienst der Promotionsarbeit von **Chris Knox**, ex **Toy Love** - deren double-Single "Rebel/Squeeze" 1979 sehr gute Kritiken im NME bekam - und heute Neuseelands "underground high priest". Er brachte die Produkte von **Flying Nun** ins Gespräch ... "Frag' mich bitte nicht wie und ... warum ...", **Shepard**.

Er, **Chris Knox**, produzierte zusammen mit **Doug Hood** die nächste Platte, eine double 12", je Seite eine Gruppe. Zu hören waren die **Chills**, **Verlains**, **Sneaky Feelings** und **The Clean**, letztere lösten sich kurz danach auf und ein Teil der Mitglieder formierte **The Great Unwashed**.

Shepard: "Das Hauptproblem ist und war nicht die musikalische Qualität unserer Platten um sie zu verkaufen, sondern, sie bekamen und bekommen auch heute noch zum Teil, bei bestimmten Radiostationen, so gut wie kein Airplay. Es sind hauptsächlich die Studentensender die uns spielen. Die sind für neue Musik viel offener, haben weniger Vorurteile. Bei den 'Staatlichen' heißt es immer: 'Wer viele Platten verkauft, wird oft gespielt, wer

wenig Platten verkauft eben weniger, was bedeutet: gar nicht!."

Kein Airplay. Viele Platten, wenig Platten, pausenlos, nie/weniger oft. Interessanter als diese Binsenweisheit ist, wie man den Vertrieb in die Hand bekommen hat. Langatmige Streitereien um Kompetenzen, Vertriebsstrukturen und und und ... wie hierzulande (yeah, "Germany Rocks", Ian Hunter, Grugauhalle Essen) üblich, ging man geschickt aus dem Weg.

Shepard: "Die Hauptarbeit des Vertriebs wird von Freunden gemacht. In jeder größeren Stadt 'sitzt einer' und verteilt die Platten, entweder in Läden, an Händler, oder direkt, quasi per Handverkauf an interessierte Leute. Die 'Verteiler' machen das umsonst, sie glauben an das was wir machen und wollen uns, tun es auch, helfen. Dadurch sind unsere Schallplatten um 2 bis 3 Mark (umgerechnet) billiger als 'reguläre' Platten."

Aha, nicht Anbiederung, Ausverkauf ("Ausverkauf", das Wort das Musikjournalisten am öftesten (?) benützen), sondern Ausnützung vorhandener Kapazitäten.

Wie der Vertrieb, verläuft auch das Verhältnis zwischen Label und Gruppe auf einer freundschaftlichen ("Freundschaftlich/Freund", das Wort das CDU-Politiker - no names please - am öftesten (!) benützen), auf einer "Vertrauensbasis".

Shepard: "Wir machen keine Verträge mit den Gruppen, also nicht nur 'nicht für eine oder zwei Platten', sondern überhaupt keine. Bis ca. 1983 hatten wir pro Platte eine Auflage zwischen 300 und 500 Stück, das deckt oft nichtmal die Kosten, da gab es nicht viel aufzuteilen. Heute verdient die Gruppe und das Label gleich viel, nach Abzug der Unkosten wird 50/50 geteilt. Die Leute glauben oft, wir würden die 'große Kohle' machen, aber das ist nicht so. Nimm z.B. die Single von 'The Great Unwashed'; wir konnten ein paar hundert in kurzer Zeit verkaufen und waren plötzlich in den Charts, zwar nur kurzzeitig, aber immerhin, nur, heute verkauft sich die 'Great Unwashed'-Single auch noch sehr gut, aber eben nicht im richtigen 'Zeitraum/Auflagen Verhältnis'."

Die Single der **Great Unwashed** brachte auch den "Durchbruch" für **Flying Nun**, zumindest National. Bleibt nunmehr abzuwarten, wie Musik aus dem Land der "Schafschärer" in Deutschland ankommt.

A FLYING NUN SAMPLER
(Flying Nun)

Robert Mitchum im Wettstreit mit einem Rentner. Schafschärfwettrennen. Ein Film von gestern. Und wer in Neuseeland auf der Suche nach NEUEM in Sachen Musik ist, ist in Neuseeland auf dem "Schafswollenweg". Will man auch allen erstes von einem Land unter Englischer Krone NEUES erwarten? Nein, aber Bekanntes, Liebgewonnenes in unverbrauchter Frische.

Gitarren haben die Oberhand, wie sollte es anders. bzw., wie DARF es anders sein! Neben den schon erwähnten Gruppen bringen **Fetus Productions**, **The Gordons**, **Chidren's Hours**, **Tall Dwarfs** und **Marie & The Atom** ihr bestes, teilweise und mit allem vorhandenen Subjektivismus (oha) das BESTE überhaupt. Melodien die sofort, weil bestens bekannt, ins Ohr gehen.

Printz C.



КРАСНЫЙ ЯИТАРА

● Rot ist eine schöne und aufregende Farbe und läßt sich vielfach deuten. Dieser Farbe haben sich schon viele bemächtigt: THE RED, RED SKINS, RED LORRY YELLOW LORRY und auch eine gewisse Band namens RED GUITARS. Hier in Form des politischen Rots: "Rot - links, es gehört einfach zu uns, solch ein Name ist zeitlos, er könnte in jedes Jahrzehnt passen: Die 60iger, 70iger, 80iger, usw." Der Mann, der dies sagt, weiß wovon er spricht: John ROWLEY, Gitarrist der RED GUITARS (RG) und mit seinen über 30 Jahren wohl so eine Art "Vaterfigur" für den jüngeren Rest der Band. Mit ihm haben wir uns vor dem Münchner Konzert der Gruppe am 1.5.85 unterhalten.

Ein neuer Sänger

Anfang dieses Jahres war im NME zu lesen, daß Jerry Kidd die Red Guitars verlassen hatte. Er selbst meinte damals dazu: "Meiner Ansicht nach haben wir uns nicht mehr weiterentwickelt. Neue Ideen und Lieder, die ich für die Gruppe hatte, schienen nicht mehr in das Konzept der Band zu passen." Anderer Ansicht ist dagegen John: "Jerry verließ die Red Guitars wegen persönlicher Gründe, die nichts mit Musik zu tun hatten. Er wollte hauptsächlich mehr Einfluß aufs Geschäftliche haben, auf unsere gemeinsame Plattenfirma SELF DRIVE RECORDS. Ich denke er hat einen Fehler gemacht, die Gruppe zu verlassen, denn es wird ihm viel Zeit kosten, eine neue Band zusammenzustellen." Zumindestens hat J. Kidd Anfang Mai zeitgleich zur neuen Red Guitars-Maxi eine eigene Solo-12" veröffentlicht. Die Red Guitars dagegen haben ein neues Plattenlabel gegründet namens ONE WAY RECORDS, das im Kollektiv verwaltet wird. Auf der neuen Maxi "Be with me" ist dann auch der neue Sänger Robert Holmes zu hören. Das Ganze sei von Marvin Gaye beeinflusst worden, ohne danach zu klingen, erzählt John dazu, wie auch alle Songs der Red Guitars von den Vorlieben der Gruppenmitglieder geprägt werden.

Musik, Musik

John: "Hallam Lewis, der andere Gitarrist, kommt aus Südafrika. Als er mit 16 Jahren nach England kam, brachte er eine Sammlung von Platten mit, als niemand afrikanische Musik gehört hat. Er spielt seit zehn Jahren so Gitarre. Aber es bestand niemals die Absicht, daß die Red Guitars eine afrikanische Band werden sollten. Als der große Trend mit afrikanischer Musik in England begann, war es natürlich leicht, dann so zu spielen, aber wir klingen immer noch wie eine Popband. Popmusik selbst ist eine ständige Neuwertung alter Dinge, weil Gruppen Elemente früherer Zeiten wieder in ihrer Musik verwenden. So z.B. bezieht sich jeder auf die Velvet Underground, mit dem Ziel, daß alle dann Lou Reeds drei Akkorde nachspielen. Bei uns steuert jeder seinen Teil bei und dabei kommt dann der Red Guitars-Song heraus. Eigenartig, aber es funktioniert. Wir haben, seit Rob mitspielt, neun oder zehn neue Songs geschrieben, die wir auf unserer Tournee spielen zusammen mit ein paar alten. Es hat keinen Zweck mit Rob all die alten Lieder neu einzustudieren, wenn man in der selben Zeit neue schreiben kann."

So war es dann auch am Abend im Konzert in der Münchner Alabamahalle zu hören. Die neuen Songs, inclusive "Be with me", fügten sich nahtlos in bestehendes Material ein, die einzigen drei alten Stücke, die die Red Guitars spielten, "Good Technology", "Steeltown" und "Marimba Jive" wurden neu arrangiert und textlich umgestaltet. Nach etwas mühevolem Beginn steigerte sich die Gruppe mit zunehmender Spieldauer, so daß die knapp 100 Leute, die gekommen waren, sich am Ende drei Zugaben erklatschten. Erwähnten Robert Holmes, John Rowley und Hallam Lewis und dem Rest der Gruppe, der Rytmmussektion, bestehend aus Bassistin Lou Barlow und Schlagzeuger Matthew Higgins, scheint ihr letzter Deutschlandauftritt sichtlich Spaß gemacht zu haben, das Publikum zeigte sich dankbar darüber. Anschließend

ging für die Red Guitars, dann nach Frankreich und letztendlich wieder nach Großbritannien zurück. England? Womit wir beim zweiten Teil des Interviews sind.

England - deine Independents

Die Red Guitars stehen mit ihrer Musik und ihrer Plattenverkäufen relativ günstig da: 25000 mal ging die LP "Slow to fade" über den Ladentisch, die Singles ungefähr 8-10000 mal. Doch für eine fünfköpfige Gruppe zu wenig, so hat die Produktion der neuen 12" nahezu die gesamten Einkünfte aus der LP verschlungen. So lebt man von Arbeitslosengeld und glaubt weiterhin an die Idee der Independents mit all den damit verbundenen Schwierigkeiten. Dazu John: "Es ist besonders in England ein Problem, daß die Jugendlichen sehr arm sind im Vergleich zu denen in der BRD oder in Holland. Die Situation ist sehr schlecht, keine Jobs, hohe Arbeitslosigkeit und die Unterstützung, die die Regierung gewährt, ist die niedrigste in ganz Europa, ganze 20 Pfund die Woche zum Leben. Viele nehmen daher abends bei John Peel auf Cassette auf, weil sie sich keine Platten leisten können. Auch wollen die meisten Plattenläden meist nur Industrieprodukte verkaufen, Independents laufen als "zweite Wahl". Es ist deshalb für uns besser auf dem Kontinent Platten zu verkaufen, weil hier Independents als gleichwertig, als etwas neues, aufregendes angesehen wird. In England können es sich die Leute dagegen nicht mal leisten, in die Konzerte zu gehen, wenn sie wollten, weil sie einfach kein Geld dafür haben. Die Clubs sind gezwungen zu schließen und alles wird immer kleiner, im Gegensatz zu den Großen wie Frankie, Wham etc." Die Wirkungsweise des Kapitalismus zeichnet sich überall ab, die sozialen Kluft vergrößern sich, Geld in den Händen weniger, während der Rest immer ärmer wird. Nicht nur in der Musik.

Popmusik mit einer Art sozialem Gewissen

Die Red Guitars singen über das, mit

dem sie tagtäglich konfrontiert werden. Die Red Guitars leben in Hull, in einer traditionellen Bergarbeitergegend.

John: "Die Verbindung von Popmusik und Politik ist ein sehr schmales Band. Über Apartheid oder die rechtlastige englische Regierung zu singen, ändert an der Situation wenig. Letztlich ist es immer nur Popmusik und eben diese hat ihre Kraft verloren, anders noch vielleicht in den 60iger Jahren, als viele dachten, ja laßt uns etwas gegen die Mißstände unternehmen. Die Red Skins z.B. sind eine sehr politische Band, es ist großartig, was sie singen, aber ich glaube, daß sie nur wenige überzeugen werden, der Sozialistischen Arbeitspartei beizutreten. "Keep on keepin' on" wurde gekauft, weil es ein Popsong war, aber es ist wichtig, darüber zu singen, denn das macht es den Leuten, speziell den Jugendlichen, bewußt, was läuft. Popmusik mit einer Art sozialem Gewissen, die wichtige Angelegenheiten erklären, ist notwendig, nicht Popmusik über "Let's dance together" und so. Das ist Schwachsinn, warum sowas singen? Aber es kommt unvermeidlich von selbst, sich Problemen anzunehmen, wenn die Gruppe gemeinschaftlich arbeitet. Red Guitars: Rot - links, es gehört einfach zu uns!"

Was wollt ihr werden?

"Ich denke, wir sind eine richtige Gruppe geworden, haben eine LP veröffentlicht und werden uns nun an eine neue machen. Ich möchte irgendwann in einen Plattenladen irgendwo in der Welt gehen können, wo ich unsere Platten erwerben kann. Wir stecken all unsere Arbeit und Energie in die Red Guitars, denn ich glaube an das, was ich tue," sagt John. One Way - ob es der Richtige ist, wird sich zeigen.

Andreas & Norbert Schiegl



THE JAZZ BUTCHER

POP MUSIC IS A JOKE

Eben, warum auch nicht! Nur, mach' niemals Witze über Leute wie dich und mich, den "Real Man". Der Spott ist dir sicher. Zitierst, verarbeitest du dann auch noch rund 20 Jahre musikalische Vergangenheit, so wird man dich als Revivalist/Dieb/Tölpel bezeichnen. Sei ernst, modern, (halte dich für) wichtig und mach' keine Witze über ...; man wird dich dann auch für ernst, modern, für wichtig halten.

Die **Jazz Butcher** aus Northamptonshire (where?) sind geradezu prädestiniert dafür in Deutschland ein Mauerblümchendasein zu fristen. Das Comic-Cover in dem sich feiner englischer Humor, dessen Kennzeichen es ist so-gut-wie-nicht vorhanden/erkennbar zu sein, befindet, stellt die **Jazz Butcher** in die "Blödel-Ecke", schade, denn mit dem in Deutschland ansässigen dummdreisten Humor haben Max, Butch, Mr. Jones und David J. nichts zu tun. Ihre zweite LP "A Scandal In Bohemia" (Rebel Rec./SPV) ist bereits vor einiger Zeit erschienen und so fand man Zeit und Muße in Deutschland zu touren; die Tournee führte sie auch nach München.

● **MANEGE.** Man sagt, die **Jazz Butcher** wären live chaotisch, könnten nicht spielen, wären stinklangweilig; nichts von dem ist wahr.

Die **Jazz Butcher** (über)erfüllten die Erwartungen der ca. 250 Zuschauer, die jeden Song mit enthusiastischem Beifall belohnten, bzw. sich gleich für den kommenden bedankten. So ausgelassen, fröhlich hat schon lange keine Band mehr die Münchner erlebt. Punks, Hippies, Waver usw. in Eintracht neben-

einander; mir kommern fast die ...

Butch, die Stimme und Rhythmusgitarist, Texter und Hauptsongwriter, ist der Blickfang auf der Bühne; nicht daß er besonders viel Sex-appeal hätte, nein, er wirkt sympathisch, hat charme, "Der nette Mann von nebenan".

Max Eider, der "unrecognised guitar genius" (Sounds) spielt cool, sicher, borgt sich mal schnell bei Django Rheinhardt ein paar Jazzphrasen um

dann wieder in bester Rock'n'Roll-Manier zu "schweinigen", alles natürlich "locker vom Hocker". Kann mir gut vorstellen, daß so mancher Gitarist gerne eine Scheibe von Eider hätte.

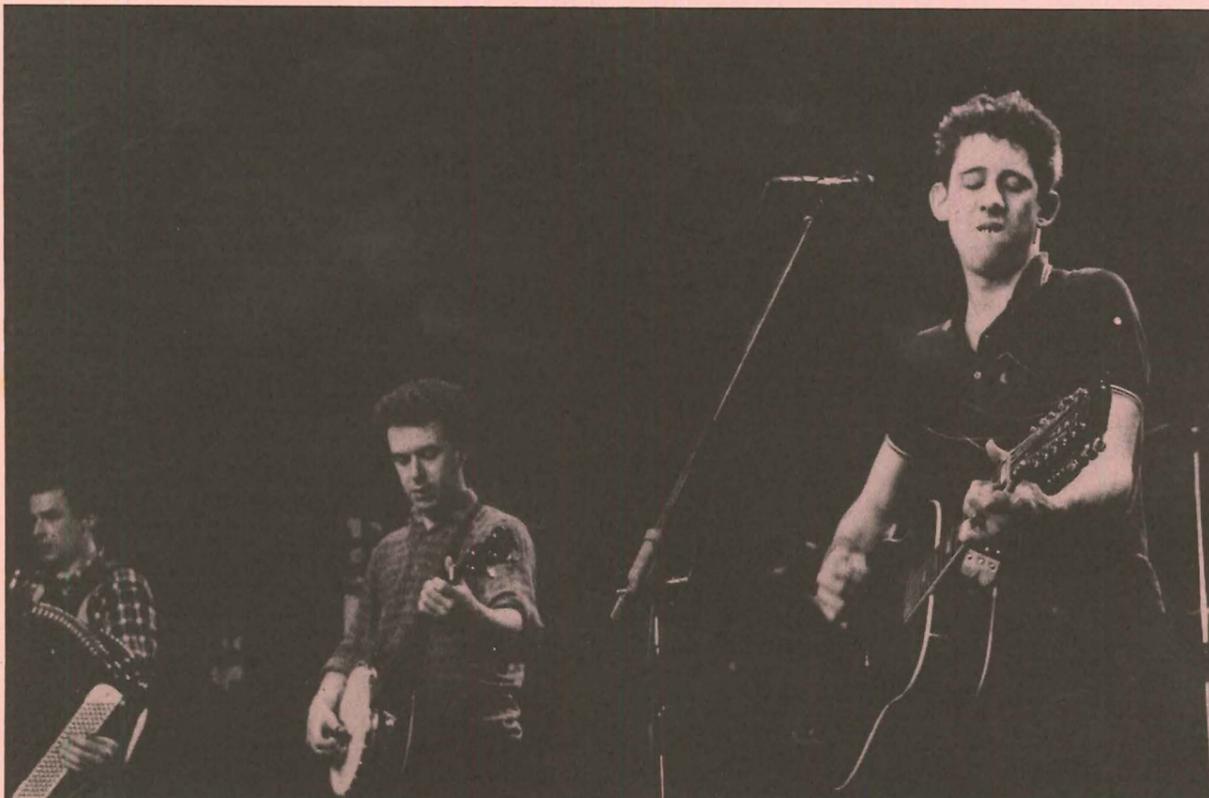
David J., ex Bauhaus und jetzt Bassist bei den **Jazz Butchern**. Seine Basslinien sind solide und leisten sich keine Extravaganzen. Kaum zu glauben, daß er mal bei ner Dusterband mitgespielt hat, schaut aus wie ein Ludwig Thoma-Lausub, lustig, die

runde, verspiegelte Sonnenbrille tut dem keinen Abbruch.

Mr. Jones, der Schlagzeuger, versiert im Umgang mit den Sticks, benutzt auch ab-und-an die Besen (nein, nicht den von Shockabilly!) und er weiß, wann man mal nichts spielt, effektiv könnte man auch sagen.

Die **Jazz Butcher** auf Platte oder die **Jazz Butcher** live, das sind zwei verschiedene paar Schuhe, aber beide Paare passen.

Printz C.



THE POGUES

A SONG ABOUT NOTHING

One summer evening drunk to hell I sat there nearly lifeless. Der Untergang der Abendsonne, wie sie sich in die Straßenschluchten hinabstürzt, hineintaucht in das nervöse Treiben des Abendverkehrs. Rotweintrunkenes, wärmendes Licht, zerrissen von grau-brauner Betonmittelmäßigkeit und schrill-dissonanten Klangfetzen. Ein aufregendes, sinnliches Schauspiel, das mit einer Schmierrealität liebäugelt. Ein konzentrierter Voyeur, der deinem traurig-träumerischen Blick entkommen will. Die zwei Hauptstraßen, die direkt vor dem Schaufenster aufeinander münden, vollgestopft von Büromenschautos und klapperigen Studentendrahteseln. In eine Richtung fahren, One Way Ticket, bis zum letzten Halt, Last Exit To Heaven.

● **Kummer**, Seelenleid und irische Folklore: die Pogues spielen zum letzten Tanz der wunden Seelen auf. Irish-Punk. Dubliner-mäßige Songs, dreckig-wüst runtergeschrammelt und inbrünstig geschmettert. Whiskey in der Kehle. Und der Teufel sitzt einem im Nacken. "Whiskey You're The Devil." Brilliant. Liebe und Leidenschaft, dazu Suff und Rebellion. Kleine Mädchen saufen eine Whiskeyflasche in einem Zug runter. Die Folgen sind unvorhersehbar. Kleine Buben klammern sich an das Feuerwasser, als wenn es ein Labsal Gottes wäre. Die Folgen sind vorhersehbar. Die Röcke fliegen und die Hosenbeine schlagen im Takt Löcher in die Luft.

Lachende Lippen und weinende Augen, die einander Halt suchen. Die Pogues schaffen den Raum zwischen den Menschen, der das Dach trägt. Hören sie auf zu spielen, kracht das Dach auf die verletzlichen Häupter. Wunden, die schnell wieder heilen. Die Pogues geben sich auf der Bühne so, wie man als Jüngling gerne im Leben wäre. Ausgelassen, besoffen, überdreht. Politische Zeigefinger-Botschaften steckt man Studentenbands an den Hut. Die irische Landschaftsromantik überläßt man dem Reiseprospekt. Das Thema des Pogues-Films ist hartes, alltägliches City-Life. Sich zu Tode saufen, damit man den Hunger nicht mehr spürt. I sing

about a thing called love. Yes, Jessica, wir gehen heute abend zusammen ins Bett. Die Pogues singen Liebeslieder, die einem das Blut heiß werden lassen. Feuchte Küsse auf rote Lippen. Die Ballade von dem Paar brauner Augen. Eine Hymne, die einen veranlaßt, auf dich zuzugehen. "A rovin' a rovin' I'll go for a pair of brown eyes." Entweder du haust mir jetzt eine runter oder du fällst mir in die Arme. Hoffnungen zerstauben im holzgetäfelten, whiskey-geschwängerten Raum. Der Teufel grinst dir über die Schulter. Ein Knüppel spaltet die kleinen Hörnchen. Feuer, Blut und schwerer roter Wein. Der Kopf wird schwer, Leidenschaft

glimmt in deinen braunen Augen. Zigeuneraugen. Eine schwarze Katze streift mein rechtes Bein. Die Violine surrt in meiner Seelenglut. Übersteigerte Obsession. Knöcheltiefer Samenfluß. Wot! Destroy The Time! Feuerrotes Haar und grünsaftige Wiesen. Weißes weiches Fleisch. Das tänzelnde Kerzenlicht wirft Scherenschnitte auf deine Hügel. Die Pogues liefern dazu das Menuett. Dein eiskalt Händchen. Reich mir die Hand, mein Leben. Knochen splintern unter der Wucht der Axt. Flucht nach vorn. Climb Up The Mountain! Dann laß dich fallen. Fly Little Bird, Fly!

Thomas Diener

Tuxedomoon

For today, the world still claims its religious wars but cautiously burries the wars for art, to which no true artist may surrender. And, rich with the knowledge that their fight is right, Tuxedomoon have not hesitated to sanctify their combat Holy Wars: a record worth fighting for...

(Auszug aus dem Presseinfo zu der neuen Tuxedomoon-LP "Holy Wars")

I.

Lange war sie schon angekündigt, des öfteren wurde der Veröffentlichungstermin verschoben, nun kann man sie doch endlich in den Händen halten, die vierte Tuxedomoon-LP. Drei Jahre mußte man seit der letzten LP "Divine" auf sie warten, während dieser Zeit erschienen lediglich fünf Singles. Nun stellt sich zwangsläufig die Frage, hat sich das lange Warten gelohnt, haben uns die fast schon als legendär zu bezeichnenden Tuxedomoon heute in einer ziemlich orientierungslos wirkenden, die Vergangenheit aufarbeitende Popmusik-Phase, in der allerorten die Velvet Underground-Plagiaten Hochkonjunktur feiern, überhaupt noch etwas zu sagen? Zeigen sie gar neue Wege auf, die diesen durchaus einmal notwendigen, jetzt langsam aber sicher langweilig werdenden Revival-Workshop hinter sich lassen? Fragen, deren Beantwortung wir im folgenden versuchen.

Nach dem inzwischen zum Klassiker gewordenen, großartigem Tuxedomoon-Debütalbum "Half-Mute" (übrigens bei Crammed Discs dieses Jahr neu aufgelegt) und den zwei eher zwiespältigen Nachfolgelangspielplatten "Desire" und der schon oben kurz erwähnten Musik zu Maurice Béjarts Ballett "Divine" (Nicht der hüftschwingende Disco-Koloß, sondern eine Huldigung an Greta Garbo!) nun die "Holy Wars". So überheblich oder spöttisch, je nach eigener Façon, betitelten Tuxedomoon ihr neuestes Lebenszeichen, aber dem Titel nach für möglich gehaltene "Wall of Sounds" wird man auf ihr vergeblich suchen. Laute, "kriegerische" Töne oder sakral-bombastische gibt es kaum, sondern ruhige, verinnerlichte Klänge zeichnen das stark zur Melancholie (wenn nicht gar zur Verzweiflung) neigende, subtile, labyrinthartige Klangbild aus, das übrigens eingängige Pop-Töne nicht scheut, doch dazu später mehr.

Tuxedomoon, das war und ist für mich einer der "seriösesten", nachdenklichsten und konsequentesten Bands, deren Selbstbewußtsein, deren Eigenständigkeit und deren Unabhängigkeit von irgendwelchen Moden und Mätzchen man gar nicht genug Respekt zollen kann. Und dann tun sie noch etwas, was man in meinen Augen in einer Pop-Welt voll von dilettantischen Clowns und dumm-clownesker Blender gar nicht unterlassen kann, wenn man am Leben bleiben will: Tuxedomoon nehmen SICH und DEN POP ERNST!

1980 verließen die fünf Tuxedomoon-Mitglieder Steven Brown, Blaine L. Reininger, Peter Principle, Winston Tong und Bruce Geduldig ihre Heimat, die Vereinigten Staaten von Amerika. Als Grund wurde später von Steven Brown die Wahl Ronald Reagans zum US-Präsidenten angeführt. Etwas dramatisch bezeichnete man sich sogar als "politische Flüchtlinge". Später wurden dann andere Gründe laut, die wohl auch mehr der Wahrheit entsprechen: Man mußte in Europa um ein aufgeschlossenes

Publikum für die eigene Musik als man es in den USA vorfand, außerdem hoffte man auf intellektuelle Einflüsse der traditionsreichen europäischen Kultur.

1980 also kam man über den großen Teich in das Erdteil der großen Denker und Dichter (und natürlich auch der großen Kriege!) und siedelte sich fürs erste in Rotterdam an. Jetzt leben und arbeiten Tuxedomoon schon seit einigen Jahren in Brüssel. Doch eine neue Heimat ist die belgische Hauptstadt für den "Chien Andalou der Schallplatte", wie eine Pariser Zeitung einmal die Tuxedomoon ehrfurchtsvoll in Anlehnung an den berühmten Bunuel/Dali-Filmskandal nannte, noch nicht geworden, obwohl man hier sehr glücklich mit den vorhandenen Arbeitsmöglichkeiten ist. Zu oft sei man unterwegs, zu viel müsse man arbeiten, um ein echtes Heimatgefühl für Brüssel zu entwickeln.

Vor etwa zwei Jahren stieg aus der oben aufgezählten Stammesbestzung von Tuxedomoon (übrigens ein Neo-Dada Name, dessen Ursprung aber geheim gehalten wird) Blaine Reininger, neben Steven Brown 1977 in San Francisco erster Tuxedomoon-Mann der Stunde, aus. Grund war die stärkere Hinwendung Tuxedomoons beim Live-Auftritt zum theatralischen Element (genauer erzählte uns Reininger in einem Interview, das wir in 59 to 1/Nr. 5 abgedruckt haben). Für ihn kam Anfang 1983 Luc van Lieshout neu hinzu, der durch sein Mundharmonika- und Melodikspiel den neuen Tuxedomoon-Stil entscheidend mitprägt. Tuxedomoon-Kopf ist jetzt nach dem Abgang von Reininger Steven Brown, der neben dem Bassisten Peter Principle verantwortlich für die Musik ist, zusammen mit dem Performancekünstler und Sänger Winston Tong die Texte schreibt und diese auch teilweise interpretiert. Fünfter Mann im Bunde ist der Filmemacher Bruce Geduldig, der die Videos der Tuxedomoon-Shows dreht und diese Live-Acts auch zusammen mit Winston Tong künstlerisch betreut.

Neben der Arbeit mit Tuxedomoon haben Steven Brown, Winston Tong und eben erst vor kurzen auch Peter Principle mehr oder weniger gelungene Solo-Werke veröffentlicht. Hinweisen möchte ich nur auf die zusammen mit Reininger eingespielte, sehr schöne Steven Brown-LP "Music for Solo Piano, Violin and Clarinet" und auf die Dance Floor-Maxi "Theoretical China" von Winston Tong, von dem es in nächster Zeit auch die erste Solo-LP geben wird.

II.

Charakteristisch in seinem getragenen Tempo und in der verhangenen Düsternis für die gesamte neue LP ist schon das Eröffnungsstück "The Waltz", der natürlich kein leichtfüßig-beschwingter, donaublauer Johann Strauß-"Rausschmeißer" ist, sondern eher mit dem makaber-düsteren Stück "La valse" des Impressionisten Maurice Ravel verwandt ist. Urtiefenklänge vereinigen sich hier mit schwermütigen, sehnsuchtsvollen Saxophon- und Mundharmonikabögen zu einer

stellenweise an die Filme der "Nouvelle Vague" erinnernden Trauermusik, die sich ihrer Hoffnungslosigkeit ganz hingibt und Spannung schafft für die kommenden Stücke. Auffallend auch hier schon die stellenweisen Anklänge an die Musik von Peer Raaben, des "Hauskomponisten" von Rainer Werner Fassbinder. Die in ihrer Hoffnungslosigkeit und ruhigen Tristesse so schmerzlich schön eingefangenen Bilder vom "Berlin, Alexanderplatz" kommen da einem wieder in den Sinn. Im weiteren

Verlauf der Platte bleiben solche Assoziationen kein Einzelfall.

"God hear me what I say is true/I do not want this life." Eine Textzeile aus dem Gedicht "Vivi sin vivir en mi" des im 16. Jahrhundert lebenden spanischen Dichters St. Juan de la Cruz, das Tuxedomoon als Textvorlage für den Song "St. John" bearbeitet haben. Musikalisch ist das Stück eine für Tuxedomoon ungewöhnlich eingängige, melodiose "Pop-Hymne", die klangmalerisch in kongenialer Weise den einsamen Aufschrei eines am Leben zweifelnden Menschen vertont. "The more I live the more I die", der leidenschaftlich aufbrausende Refrain macht die Absurdität, die Ausweglosigkeit menschlichen Daseins schmerzlich deutlich. Es liegt nicht fern, aus diesen Textzeilen eine Programmatik für die neue LP abzuleiten.

"Bonjour." Eine an die Musik von Kurt Weill erinnernde, immer wiederkehrende straff-akzentuierte Rhythmus-Schema, einer Spieldosenmusik für Erwachsene nicht unähnlich, hebt an. "Can't you let us be/Can't you let us be as good as we are/Can't you let us be/Can't you see who we really are." Winston Tong wehrt sich in seinem unterkühltem Gesang gegen die Neigung der Menschen, die Dinge nicht so zu sehen, wie sie in Wirklichkeit sind. Zuviel wird hineininterpretiert in die Dinge und in die Menschen, die man nur lang genug betrachten muß, bzw denen man nur genau zuhören muß, damit sie von sich selber ein Bild machen können. Eine Mundharmonika, Trompetenbögen und ein herrlich verrücktes Bass-Solo fließen ineinander über, bauen mit der Dekadenz der 30er Jahre spielende Soundschichten auf. "Bonjour Tristesse", ein durch die Strenge und Konzentriertheit der Ausführung ungemein spannendes Stück in Moll.

Eine karge Klarinettenphrase eröffnet das nächste Stück. "Hugging the Earth/Hold on tight/It's all we got/To last this night". Eine beschwörende Liebeserklärung an unsere Mutter Erde, die Musik dazu will sich nicht mehr zu einem Ganzen zusammenfügen, zerrissen stehen die Töne einsam nebeneinander. Am Ende bricht das bedrohlich-wüste Stück unvermittelt ab. So schaut man als Skeptiker in die menschliche Zukunft.

Zumindest musikalische Linderung schafft die wunderschön-melodiose Minimal-Ballade "In a manner of speaking", übrigens das einzige Lied, das Winston allein komponiert hat. Textlich übt man Kritik an der Geschwindigkeit unserer Zeit, an den vielen Worten, die anstatt Klarheit zu schaffen, nur dazu dienen, alles noch mehr zu verschleiern, alles noch mehr im Dunkeln zu lassen, als die Welt sowieso schon die Menschen und die Dinge mit dem unsichtbaren, undurchdringlich-schwarzem Mantel des ewigen Rätsels bedeckt. "That just like you I should find a way/To tell you everything/By saying nothing." Die Plattennadel läuft in der Auslaufrille, doch im Inneren kommt man nicht zur Ruhe...

III.

Seite 2 eröffnet mit einer melancholischen Ballade über die Gleichgültigkeit eines einsam dahinlebenden Mannes, über die den Lebenssinn austreibende langweilige Gleichförmigkeit des Lebens. "London to Paris/Amsterdam to Berlin/Walking the same street/Thinking the same thoughts." Musikalisch ist "Some Guys" das vielleicht brillianteste Stück des Albums. Mit Worten kaum widerzugebende, spannungsgeladene Soundatmosphäre, die einen nicht mehr losläßt. An Melodramen von Fassbinder erinnert mich

das Stück, an heiße, einsame Sommer-nächte in einem schäbigen Hotelzimmer. Leichten Aufschwung bringt der Refrain, doch textlich ("My heart remains the same the same/Inside my heart remains the same") gibt es keine Hoffnung mehr, und die Musik fällt wieder in die auf der Stelle tretende Melancholie zurück. Und Steven Brown ist als Sänger die Inkarnation der tragischen Melancholie. Trauer und Verzweiflung machen sich breit...

Gegen die Dummheit der Menschen scheint einfach kein Kraut gewachsen zu sein. Noch immer werden in vielen Ländern sogenannte "Heilige Kriege" geführt. Niedermetzungen, die sich selbst den Heiligenschein aufsetzen, damit man deren Antreiber nicht als "Völkermörder" bezeichnen kann. "Holy Wars": Die Menschen sind orientierungslos, lassen sich von einem Elend in das andere Elend treiben, wissen sich nicht gegen fremde Interessen, die nicht ihre eigenen sind, zur Wehr zu setzen. Winston Tong gibt Lebenshilfe: "Call your love a deity/Call family the enemy/Call yourself free/Scale the Tropics/Mountain climb/Build pyramids to defy time/You've got the breaks." Die Musik dazu schleppt sich nur mühsam voran, fällt in sich stehend zusammen, ins Extrem gesteigerte Athmosphärenmusik. Subtil arrangierte Klangflächen, im Hintergrund versuchen sich Saxophon und Mundharmonika in Elegien, doch es nützt nichts. Solch eine "gebremste" Musik macht einem Angst und am Ende, als Trommelwirbel einsetzt, ist man fast ein bißchen erleichtert, daß der grausam-reale Spuk zu Ende ist.

Ein geniales Intro, in dem sich Trompete und Saxophon gegenseitig zu einem fulminanten Bläasersatz hochschaukeln, leitet "Watching the blood flow" ein. Ein bitteres Stück über die Schizophrenie der Menschheit, die die Liebe von sich weist und wie ein Magnet vom Bösen angezogen wird. "You wanted to be bad/Born under the sign of blood/You say no/No to any reasonable facsimile of love." Schmerzlich ist die Musik zu dieser bitter-bösen Ironie, die doch unser alltägliches Leben widerspiegelt. Ein Zerrspiegel unserer Gesellschaft, musikalisch zerrissen in zahlreiche Facetten, nahe am chaotischen Durch-einander vorbei. Meisterhaft! Den Abschluß der LP bildet das schon 1981 als Single veröffentlichte "Egypt" und heute wie schon damals kann ich mit dieser Text-/Musikcollage nichts anfangen. Zäher Brei, der meine Ohren zuklebt und mein Herz kalt läßt. Schade drum, aber spielt ein Ausfall gegenüber acht Meisterwerken eine Rolle?

IV.

"Holy Wars" weist Tuxedomoon als eine der wichtigsten Bands der noch so jungen Pop-Musikgeschichte aus. Ihre Musik ist voller zeitgemäßer Poesie, voll von Schönheiten wenn Schönheiten um des Ausdrucks willen verlangt werden, voll von verzweifelter, herber Dissonanz, wenn die Elemente konfrontiert aufeinanderprallen. Ihre Texte sind Ausdruck tiefster menschlicher Trauer und hoffnungsloser Ernsthaftigkeit. Wer ihnen deshalb Selbstbeweinung oder Wichtigtuerei vorwirft, der mag recht haben. Doch spielt das noch eine Rolle, wenn dabei ein zugleich wunderschön-poetisches wie aufrüttelndes Kunstwerk das Ergebnis ist? "Holy Wars" ist nämlich ein solches.

Thomas Diener

London: "Guillotin's knife reflects grimly the shine of a rising man". Zack! Da geht das Fallbeil ab - John Peel und die SHOCKHEADED PETERS - da könnt ich euch Sachen erzählen ... Hinrichten? Mach' ich jetzt auch: Hinrichten - Singles besprechen.

Singles

Relativ konservativ sind OMD geworden: Altbackenes neu aufgewärmt bieten die Herrschaften auf ihrer neuen Single "So In Love" (Virgin). Pop ohne Gußgrate und Kanten braucht eigentlich keiner mehr.

Gleiches gilt für Depeche Modes neues Werk "Shake The Disease" (Mute); da hilft auch kein vielfarbiges Vinyl. Beide Bands sind exemplarisch dafür, wie anfangs gute Ideen im Laufe der Zeit totgeritten werden können.

Die Pogues setzen auf ihrer neuen Maxi "A Pair Of Brown Eyes" (Stiff Rec.) genau das fort, was sie bei ihrem Münchner Konzert gebracht haben. Irgendwer sollte den Jungs mal dafür einen Orden verleihen, einen Song 24 mal so anzubringen, daß er dem Publikum immer noch gefällt. Steigert zumindest den Wiedererkennungswert.

Anders dagegen die Boothill Foot-Tappers. Wenn schon Folkmusik, dann so wie es auf "Jealousy" (Phonogram), da merkt man, wenn ein neuer Song beginnt, nicht nur an der kurzen Pause zwischen den Songs.

Sechs Minuten Gestöhne oder zehn Minuten Gestöhne? Der Käufer hat die Wahl bei König Trash und den Bronski-Buben. Gut verschachtelt stöhnen und singen sich Bronski Beat und Mark Almond durch Donna Summers "I Feel Love" (Epic). Dürfte bekannt sein, also: Wo bleibt das Discorevival?

Das werden uns Alien Sex Fiend wohl kaum bescheren mit ihrer Neuauflage ihrer ersten Single "Ignore The Machine" (Rebel Rec./SPV). Hier ein klassisches Beispiel eines Multi-Mega-Special-Todmixes und zwei weiteren Stücken, mit denen man nicht mal seelisch labile dreijährige Kinder erschrecken kann.

Wenden wir uns da lieber deutschen Landen zu. Aus Hamburg erreichte uns ein dickes Paket mit ZICKZACK- und WHAT'S SO FUNNY ABOUT Platten, gut gemischt.

Angenehm überraschen Familie Hesselbach mit ihrer Maxi "Süd-Deutschland": Luftiger Sommerpop mit netten Bläsesätzen. Nur der Gesang könnte noch etwas besser arrangiert werden, aber ansonsten durchaus für den Einsatz am sommerlichen Badestrand geeignet.

Pop und Beat der 60iger Jahre zelebriert der Beatklub auf "Down At The Beatklub At Midnight". Vielleicht gelingt hiermit Alfred Hilsberg der kommerzielle Erfolg; fehlt eigentlich nur noch das typische Teenygekreische der Fans, wie es in den 60igern üblich war.

Garagenrock dringt auch bis Limburg. Auf "How To Escape" schrammen mir Blumen Ohne Duft ihre musikalischen Vorlieben entgegen. Krautboys & Krautgirls oder nur neuer Krautrock? Ich halte mich bei Garagenrock lieber an die CRAMPS und an die FLESHTONES.

Das beste hat Markus Oehlen fabriziert. Schamlos, aber gekonnt, klaut er mit Hilfe Holger Hillers Emulator in der Musikgeschichte, gröhlt einem "Beer Is Enough" in die Ohren, während Schweinerockgitarren und Black Sabbath-Stampfrhythmus den Rest geben. Der Mann bringt's!

Dagegen können dann R.A.F.Gier mit ihrer Single "Sheer Heart Attack" (Eigenproduktion) nicht mehr überzeugen. Langweilpunk in mieser Aufnahmequalität ... 'boring würde der Engländer sagen.

Entgültig kommt mir das Gähnen bei Cosmovitelli und ihrem "Finest Place In The World" (Fünfundvierzig). Das muß wohl so eine Platte sein, die man mit funky-groovig bezeich-

net; ich weiß das nicht.

Verlassen wir auch dieses Terrain, kommen wir zum Internationalen zurück.

Gut versteckt präsentieren sich die niederl. Minny Pops als Streetlife mit ihrer 12" "No More Silence" (Factory). Effektiv produzierte Tanzware, die zwar in der Mitte etwas durchhängt, aber ansonsten durchaus brauchbar ist.

Englands beste Rockabillyband Restless brilliert mit ihrer neuesten Single "Mr. Blues" (Big Beat). Purer Fun - keep rockin'!

Die Sisters Of Mercy kennt heutzutage fast jeder, die S-Haters fast keiner. Schon allein des Namens wegen sind die S-Haters mit ihrer neuen Maxi "White Noise" (Midnight Musik) anschaftenswert für alle, die harte, vorwärtstreibende Musik als Sisters Of Mercy mögen. Inclusive ein paar Farbleckse in der dunklen Gesinnung.

Keine Farbleckse mehr dagegen bei The Jesus And The Mary Chain auf "Never Understand" (Blanco Y Negro). Wie auf der Debutsingle "Upside Down" auch hier wieder Feedback total, von Anfang bis Ende. Der Beat stimmt, das Image ist perfekt und für The Jesus And The Mary Chain ist der Weg zur Kultgruppe geebnet. (Diejenigen die wissen möchten wer bereits 1979 so klang, wie The Jesus And The Mary Chain heute, sei die LP "Wall Of Noise" von Doctor Mix And The Remix ans Herz gelegt. Anmerk. d. Red.)

Gleich hart gehts bei Red Lorry Yellow Lorrys neuer Maxi "Chance" (Red Rhino Rec.) zu. Der Gruppe sollte eigentlich mehr Aufmerksamkeit als z.Z. zuteil werden, verdient haben sie es.

Wieso Simon D. seine alte Band, die March Violets, verlassen hat, ist mir jetzt, nachdem ich die erste 12" seiner neuen Gruppe The Batfish Boys gehört habe, noch weniger klar als vorher. Denn "Swamp Liquor" (Batfish Incorporated) liegt genau in der Tradition der Vorgänger.

Die alljährliche Single von The Wake aus England heißt "Of The Matter" (Factory). Anundfürsich ein nettes Stück Musik, nur, bitte das nächste Mal mit etwas stärkerem Gesang und leiseren Keyboards, damit man ersteren besser versteht.

The Style Council schlägt mit "Walls Come Tumbling Down!" (Polydor) schwer zu: Das Gespann Weller/Talbot erweist sich mal wieder als potentieller Hitlieferant für anspruchsvolle Musik mit Stil. Wer kann da schön nein sagen?

"Be With Me" (One Way Rec.) von den Red Guitars ist einfach gut, darum sei es hier nochmal erwähnt.

Auch von der Insel kommen Skin Side Out mit ihrer Maxi "Getting By" (Lost Moment Rec.). Stilmäßig sag' ich nur: Zeitlos gut. Wer eine Geige verwendet, bekommt von mir im voraus einen Bonus ... und überhaupt erinnern Skin Side Out an die frühen Mecano: Der theatralische

Gesang, der Aufbau der Stücke ...

Wer fährt ein klappriges, 20 Meilen schnelles Auto? Wer muß seine Platten live aufnehmen, weil er sie nicht im Studio einspielen kann? Wen mag Morrissey? Richtig, James! Die ultimativen Antipopstars sind mit ihrer zweiten Single "Hymn From A Village" (Factory) ganz oben in den englischen Independentcharts gelandet. Warum? Weil James kaufen und lieben eins ist. James, die liebenswertesten Pulloverträger der heutigen Zeit, die nebenbei auch noch Musik machen.

Meine Lieblingssingle/Maxi stammt,

wie kann es anders sein, von einer meiner Lieblingsgruppen. Trotz zwei neuer alter Stücke von ihrer LP "Hope Of Heaven" haben die restlichen beiden Songs von Nyam Nyam neuer 12" "The Architect" (Situation Two) das gewisse ETWAS, um den Singlerezensenten ins Schwärmen zu bringen. Nyam Nyam besitzt das, was vielen Gruppen fehlt: Stil, Eigenständigkeit, Souveränität und das gewisse einmalige ETWAS. Mal sehen wer Nyam Nyam ist, die Führer nach England werden auf alle Fälle ausgestreckt ...

Andreas Schiegl

Cassetten

AGONIE ODER RENAISSANCE Ein Streifzug durch die Cassettenlandschaft

Die nachfolgenden Produktionen trugen insgesamt nicht gerade zur Befriedigung meiner Entdeckungsneugier bei, zuviel Belanglosigkeit hat sich in der Szene festgesetzt. Ein Fehler, dem fast alle Akteure aufgesessen sind, ist die Länge ihrer Tapes. Es muß doch nicht immer gleich eine C60 oder C50 sein, wenn die Substanz des Dargebotenen gerade für 10 Minuten gereicht hätte. Durch das unsägliche Füllmaterial wird, der, bei manchen Produktionen durchaus vorhandene, gute Eindruck stark getrübt. Denkt darüber mal nach!

Perlen des Monats

Die von uns bereits öfters hochgelobten Sovetskoe Foto beeindruckten auf ihrer neuesten Produktion "Somnambulism I/II (2 x C30) erneut durch ihre Vielseitigkeit im Umgang mit diversen Stilelementen. Es gibt weiterhin kein Etikett das man ihnen aufdrücken könnte. Das zweite Tape fällt allerdings qualitativ etwas ab.

Schon etwas schwächer ausgefallen sind die beiden folgenden Tapes: Mike "Down And Out in Albstadt 1985" (C50, Mike Tapes) hat zwar sehr gute Momente, vor allem im melodischen Bereich, ist jedoch wegen seiner Länge mit zuviel ähnlichem Songmaterial gefüllt.

Hein geht nach Athen "22 echt Freiburger Wehrmutstropfen" (C60, Zip Culture Products). Von schönen Seemannsliedern eingerahmt, wird uns hier die Geschichte von Heins Weltreise erzählt. Die erste Seite ist gut, auf der zweiten sind dann leider die Ideen ausgegangen.

Durchschnitt des Monats

Art P setzen auf "No Message" (C46, P.A.P.) folgende Instrumente ein: Computer(programs), Digital Rhythmus, Synthesizer, Vocoder usw. usw., man merkt es. Weichgespülter Synthiepop, bei dem das letzte Häck-

chen zum festhalten entfernt wurde. Audiologie-Sampler (C40, Audiologie) aus Frankreich mit Gruppen aus Paris, Strasbourg, Dijon und Bagneux. Harmloses Elektronikgeklimper von mäßiger Qualität. Nur die Gruppe Mesia Cosmos kann mit "First Funk" ein ansprechendes Stück vorweisen.

Aus Linz erreichte uns ein Tape (C60, kein Label) von Monochrome Blue. Die Gruppe hat, zumindest in Österreich, schon einige Erfolge zu verbuchen, z.B. bei der Ars Electronica. Ihre nicht uninteressante Improvisationsmusik erinnert etwas an Tuxedomoon. Ist jedoch noch zuwenig zwingend gespielt. Trotzdem nicht schlecht!

Aus Phoenix USA kommt Black Iron Prison mit dem Tape "Nothing Exists" (C50, Doramater Rec.). Ziemlich fade Industrialmusik, die teilweise auch artverwandte Stile mit einbezieht.

V2 Schneider "Nr. 1 in Hongkong" (C20, Bizarre). Nette Popliedchen mit teilweise ganz schlimmen Vocodergesülze.

Aus Bremen kommt "Art Pop" (2 x C60, Überschall), ein Sampler der dortigen Szene mit den Mimmis, Gerechtigkeitsliga, Beauty Contest usw, viel Durchschnitt, auch von den bekannten Gruppen.

Kurz im Recorder

Schrontz nach Maraschlontz/Sampler (C40, Gloria Tapes) *** 8 Halbe "Dankeschön Herr General" (C50, kein Label) *** The Twist "Repp und Bela Ha" (C60, Stono) *** Off Band "Tape Nr. 7" (C30, Off Band Tapes) *** Cosmic Fun "Inner Beauty"(C30) + "City Noise" (C20, beide Tapes: Wudu! Cassetten) *** No Problem Sampler Nr. II (C90, No Problem Tapes) *****

Norbert Schiegl

NEW WAVE & INDEPENDENTS

| | |
|--|-------|
| Sunglasses after Dark-The untamed culture(Live) | 21.90 |
| Fleshtones- Speed Connection | 19.90 |
| Coil-Scatology | 19.90 |
| Jobs for the Boys-a mersy sound compilation | 18.90 |
| Dead Neighbours- Strange days | 21.90 |
| Jazz Butcher- Gift of Music | 15.90 |
| Vice Squad-Shot away | 21.90 |
| 999-Face to Face | 18.90 |
| Never mind the Jacksons...Strack compilation mit 3 Johns, New Model Army etc. | 11.90 |
| Lime Spiders-Slave Girl | 18.90 |
| Inca Babies-Rumble | 18.90 |
| 17 Pygmies-Jedda by the sea | 19.90 |
| Das organisierte Chaos-Chaos Pop&Cosmic Boogie | 19.90 |
| Gothic Girls-Lilac dreams | 18.90 |
| Exploiting the Prophets--Die Neue | 18.90 |
| Speed Trails-Sampler mit The Fall, Lydia Lunch, Sonic Youth etc. | 19.90 |
| Heavy Duty Breaks-Sampler mit 23 Skidoo, 400 Blow, Portion Control etc | 22.90 |
| Sturm&Drang-Wild Style Cries | 21.90 |
| Virgin Frunes-Over the Rainbow(teilw.unveröffentlichtes Material) | 19.90 |
| From Torture to Concience-Sampler mit Death in June, Clair Obscur, 93 Current 93 | 21.90 |
| Test Department-Shoulder to Shoulder | 19.90 |
| Meat Puppets-II | 19.90 |
| Bushido -The Sands of Nakayama | 21.90 |
| The Miners of Muzo-Neue LP | 18.90 |
| The Flies- Get Wise | 19.90 |
| The Prisoners- a Taste of Pink | 19.90 |
| Biff Bang Pow!-Pass the painbrush honey | 16.90 |
| Keats Ride a Harley-Sampler mit Toxic Shock, Gun Club, Meat Puppets etc. | 24.90 |
| Colin Lloyd Tucker-Toybox | 19.90 |
| Turkey Bones &the wild Dogs-No way before the weekend | 15.90 |
| The Beast of Bourbon:The Axemen's Jazz | 21.90 |

NEW WAVE & INDEPENDENTS

| | |
|---|-------|
| Hybird-Trash Sampler | 18.90 |
| The Triffids-Raining Pleasure | 15.90 |
| Cramps-Bad Music for bad People (US Comp.) | 23.90 |
| Me&the heat-Game of Position | 17.90 |
| Sonic Youth-Bad Moon Rising | 19.90 |
| The Mel-O-Tones | 16.90 |
| The Soldiers of Fortune-World War III | 14.90 |
| Psychic TY -Neue limitierte (5000) DO-LP | 29.90 |
| Damon Edge (ex Chrome)-Alliance | 18.90 |
| Tuxedomoon-Holy Wars | 18.90 |
| The Fuzztones-Lysergic Emanations | 19.90 |
| Cassetten:The Residents-Assorted Secret | 27.90 |
| The Nomads (Reste) | 29.90 |
| HEIN GEHT NACH ATHEN -Freiburger Sampl12.00 | |

Diese Preise gelten nur für Versand. Wenn ihr sonst noch etwas braucht, Independent maxis, Singles, Oldies, Kent-Charlie-Ace-Lolita LPs-einfach mitbestellen (auch disco import Maxis). Alle Preise incl. 14% MwSt. Versand nur per Nachnahme! +DM 3,- für Versandkosten. Ab DM 200,- Porto frei.



KOSMONAUTENTRAUM

"Angst ist mein König" (ZickZack)

Der Kosmonautentraum geht ins fünfte Jahr. Was ist geblieben; nach all den Jahren? So stehts im Presseinfo. Geblieben ist nur Ziggy XY. Vorbei sind die Zeiten vermeintlichen Schönklangs, geblieben nur rohe, offene Strukturen, ein reduziertes Grundgerüst für die Texte und Gedichte von Ziggy. "Nicht essen, nicht trinken, nicht schlafen, aber Nummer 1 im Lügen. Das ist die wahre Romantik. Schneid den Traum aus und heb' ihn für mich auf: Keine Hände, nur Haken für die besten Jahre. Keine Beine, nur Krücken für die besten Jahre. Phantomschmerz; es rette sich wer kann." Der Kosmonautentraum in bester, weil überzeugender, Dadaisten- und Futuristenmanier mit Anklängen an Dichter wie Majakowski oder Achternbusch, phantasievoll und skurril. Ziggy rezitiert eindrucksvoll wie selten zuvor, während die Musik akzentuiert, den tönenden Eindruck bestärkt, der von den Texten ausgeht. Es ist schade, daß die Besetzung, die diese Mini-LP eingespielt hat, nicht mehr existiert; doch Ziggy hat mittlerweile neue Mitstreiter gefunden, so daß im Sommer eventuell Aufnahmen für eine neue LP beginnen können.

Andreas Schiegl

BLUE MURDER

"Energized" (Blue Murder)

Wer gekonnt bei den großen Meistern klaut, macht weniger falsch! Daran könnten auch die sechs von Blue Murder (3 mal Frau/3 mal Mann) aus Amsterdam gedacht haben, als sie zu den Aufnahmen für "Energized" ins Studio gingen. Blue Murder sind die Nachfolger der 60er Jahre orientierten Soviet Sex und haben nun nach eigenen Cassettenproduktionen, einem faden Debutalbum "Date With An Angel" und einer namenlosen Mini-LP ihr drittes Album eingespielt. Das dritte und das beste: Blue Murder und die Kunst des Zitats könnte es heißen. Die großen Meister, die da Pate gestanden haben sind Velvet Underground (bei wem standen die nicht Pate? Anmer. d. Red.). Doch wen stört bei derartig exquisitem Songmaterial, wo von 10 Songs kein einziger abfällt. Erwähnt sei nur das grandiose "Heaven", das leicht melancholische "X-Mas Never Come" und das leichtfüßige, mit schönen Backing-Vocals garnierte "Different", das auch als Single ausgekoppelt wurde. Und der Hörer? Blue Murder sorgen dafür, daß dem nicht langweilig wird: "Hör nur, das klingt hier wie die Go-Betweens" und, und, und,..... Also nix neues, nur altes souverän aufbereitet.

Andreas Schiegl

EXPLOITING THE PROPHETS

"The Thaw" (Eksakt Records)

"Unsere Kunst ist die Kunst der Form, weil wir Erfinder sind. Bis heute wurde das Leben erlebt, schlimmer noch, es wurde geduldet - wir schaffen es" (N. Punin, 1919 in "Über Form und Inhalt"). Das stelle ich jetzt mal vorne so weg. Über die Eigenständigkeit und die Art und Weise der Form, in der ETP Musik machen, habe ich früher schon geschrieben (siehe 59 TO 1 Nr.3). Jetzt ist eine neue Mini-LP namens "The Thaw" von den vier Tilburgern erschienen. Härter, kompakter, mit mehr Hang zur Melodie, kurzum ausgereifter als die Vorgängerwerke. Die Kunst der Form und des Inhalts? Womit ich wieder bei Punin bin, dessen Satz sich indirekt auch auf ETP beziehen läßt. Die Gruppe vollbringt die Synthese, die Gestaltung in geschlossener Form, zwischen Wort und Ton, und klingt dabei glaubhafter denn je, während Kopfkünstler wie Cocteau-Schädel Richard Jobson abgehoben, die Zeichen der Zeit verkennend, dastehen (Ehrlich? Anmerk. d. Red.). ETP zeigen sich als wahre Beobachter des profanen Zeitgeschehens, verpackt in Geschichten. "Words Worth" ist gar eine Art Diskurs über die Aussagekraft und Vergänglichkeit des Geschriebenen: "Remembering the words of Kafka?". "The Thaw" ist erneut eine (Mini)LP von ausgesuchter Gewandtheit mit erfreulicher Weiterentwicklung des eigenen Stils.

Andreas Schiegl



TWICE A MAN

"From A Northern Shore" (Yellow Ltd./Xenophone Intern.)

Was wir haben hier, ist der potentielle Tundra-/Polarmeersoundtrack. Man glaubt es ja kaum, aber im hohen Norden gibt es noch anderes außer Abba und Schwermetallepigonen. Aus Schweden, genauer gesagt aus Göteborg kommt das Trio Twice A Man: Nach der LP "Musik For Girls", der Maxi "Observations From A Borderland" und einem Performanceprogramm ist "From A Northern Shore" nun das zweite Album der Schweden, für das sich jetzt endlich ein deutscher Vertriebs gefunden hat. Bei Twice A Man geht es dann auch recht nordisch zu, "Collectors Of Stones", "Somewhere In Sibiria", insgesamt eine sehr kühle, leicht schwermütige Angelegenheit, die aber ihren Reiz hat. Popig sind Twice A Man trotzdem, die Mehtzahl der Melodien und Songstrukturen entspringt ihren Synthesizern, allerdings gibts dann noch eine Gitarre, die den typischen Twice A Man-Sound kreiert, vermeintliche Lücken ausfüllt und das Ganze aber doch wie verlohren dastehen läßt. Einsamkeit, endlose Tundra, Mitternachtssonne: Das alles auf einem Stück schwarzen Vinyls zu bekommen, sollte nicht nur kundige Polarforscher erfreuen ...

Andreas Schiegl

WAT
"We"
(Prime)

World according to: Welt- oder zeitgemäß? Oder gar beides? Das Trio Wat gibt mit seiner zweiten LP die Antwort darauf. Wollen wirs mal so sagen: "We" ist ein weiterer Baustein für den Tempel gitarrenorientierter Musik. Und den Drei ist zusammen mit der Unterstützung von Toon Bressers (ex Nasmak), der die Rhythmustracks arrangiert hat, ein besonders schöner Baustein gelungen. Gesang; leichte luftige Gitarrenriffs; melodioser Bass; Drumbox und ein paar Keyboardtupfer - aus mehr besteht die Musik von Wat nicht, keine Effekthascherei, keine aufgeblasene Produktion oder überflüssige Spielereien. Einfache Popmusik in angenehmer Tradition stehend.

Andreas Schiegl

NINE TOBS

"Gruffy Splurge" (Eksakt Records)

Eksakt Records dürften mittlerweile bekannt sein für ihren außergewöhn-

lichen Musikgeschmack. Eine weitere Band, die in fast keine Schublade paßt, sind die Nine Tobs, bestehend aus Mitgliedern der ehemaligen Remo Tobs, New Hip Stilen u.a.. "Gruffy Splurge" ist eine Mischung aus Jazz/Klassikelementen und Improvisationsteilen mit teilweise fast a capella-mäßigen Vocalparts. Die Texte sind teilweise politisch engagiert und rufen zusammen mit der Musik Anklänge an Cassiber, A. Harth und H. Goebels wach. Freunde dieser Musikrichtung können ja mal ein Ohr riskieren, die holländische Musikzeitung Vinyl hat gleich eine mehrspaltige, so viel ich entziffern konnte, gut lautende Rezension abgegeben und ich ...? Ich finds genauso langweilig und öde wie Cassiber und kann mich deshalb mit dieser LP gar nicht anfreunden, etwas mehr Pep fehlt hier entschieden.

Andreas Schiegl

DEBILE MENTHOL

"Battre Campagne" (Recommended Records)

Ernsthafte Versuche, die Musikstile verschiedener Kulturen zu verschmelzen, sind bisher noch immer gescheitert, und aus dem, was ursprünglich eine Collage in Musik werden sollte, wurde meistens ein bunter Flickenteppich, im besten Fall eine Patchworkdecke, die man sich dann über die Ohren ziehen konnte. Debile Menthol, eine siebenköpfige Band aus Neuchâtel, besitzen den Humor, den man braucht, um Avantgarde-Fusionspeinlichkeiten aus dem Weg gehen zu können. Verschiedene Stilrichtungen, von Pop über Free Jazz bis zu Ska, Folklore und Klassik, werden unbekümmert, wie jeder von uns in das eigene Plattenregal greift. Mit "Battre Campagne", der zweiten LP von Debile Menthol, ist dabei eine Musik für ein Spiel ohne Grenzen entstanden, das nur noch am Rand der Großstadt zu finden ist, dort, wo das Wort Kreativität noch ohne Scheu verwendet wird und mehr Zeit bleibt, auf den Instrumenten zu üben. Wie etwa die Honeymoon Killers oder noch eher Family Fodder, die ähnlich gehen, zeigen Debile Menthol vor allem bei einer LP-Länge ihre eigenwilligen Qualitäten.

Matthias Colli

MARC RILEY
With The Creepers

"Fancy Meeting God" (In Tape)

Ein besseres Beispiel, wie man eine LP mit möglichst geringem Aufwand an Zeit und Geld einspielt, giebt es wohl nicht. Doch gerade durch diese Bescheidenheit gewinnt die Musik enorm an Aussagekraft und Wirkung. Vergleichbar in etwa mit den frühen Werken von Fall "Dragnet/Grotesque", bei denen Marc Riley für die Gitarrenparts verantwortlich war. Nach den beiden LPs "Cull" (Compilation) und "Gross Out" gelingt es der Gruppe hier erneut mit ihrer gewiß nicht neuen Musikmischung zu überzeugen und für genug Abwechslung zu sorgen um beide Plattenseiten

Norbert Schiegl

CZECH!

"Till Now You Were Alone" Sampler (Old Europa Cafe A!V!S!)

Es wäre geradezu vermessen diese Compilation-LP mit westlichen Maßstäben und Vorstellungen zu vergleichen. Der Zweck dieser Zusammenstellung liegt wohl eher darin,

musikinteressierten westlichen Hörern eine Ahnung von "New Czech Wave" zu vermitteln. Nur mit unserem Verständnis von "neuer Musik" kommt man nicht weit, zu verschieden sind die Angriffspunkte. Obwohl man einräumen muß, daß die Texte zumindest teilweise mit denen westlicher Gruppen konform gehen. Doch damit hören die Gemeinsamkeiten auf.

Ob die auf dieser Compilation vereinigten Aufnahmen aus den Jahren 81-84 einen realistischen Querschnitt bieten, vermag ich nicht zu sagen. Musikalisch bewegen sich die meisten Gruppen in einem äußerst bizarren Stilgemisch aus Melodierock/Punk/Elektronik und Pop-elementen. Querverweise gibt es außerdem noch in fast jede andere Spielart der Rockmusik. Die Qualität der Aufnahmen ist nicht gerade be-rauschend, was aber dadurch bedingt gewesen sein dürfte, daß die Aufnahmen von Cassette auf Platte übertragen wurden.

Ein sehr mutiges Vorhaben mit vor-aussehbar geringem Erfolg ist hier entstanden, nicht mehr und nicht weniger als ein Dokument neuerer tschechischer Musik.

Norbert Schiegl

MARTIN REV

"Clouds Of Glory" (New Rose)

Rückblende: Mitglied des ersten Sänger/Synthie-Duos der Geschichte. Name: Suicide. Inkarnation des perfekten Synthie-Minimalismus, bestehend aus ratternder/pochender Rhythm-Box, verbunden mit endlosen Elektronikschleifen und garniert mit spärlichen Melodiekurzeln. 1980 Veröffentlichung des ersten Solo-Albums.

Fünf Jahre sind vergangen, die Innovationen von Suicide wurden aufgegriffen und weiterverarbeitet, da meldet sich plötzlich auch Martin Rev wieder mit einer Platte zu Wort. Produziert hat, wie schon das legendäre Suicide-Album, Marty Thau (vormals Inhaber des Red Star Labels). Auch sonst hat sich nicht viel verändert. Rev liefert, genau wie bei seinem ersten Solo-Album, sechsmal perfekte/stimmungsvolle Hintergrundmusik ab. Die musikalischen Grundmuster sind trotz ihrer ständigen Wiederholungen kein bißchen langweilig. Mit einer Raffinesse die ihresgleichen sucht, gelingt es ihm ein ums andere Mal seine Einfälle mit der größtmöglichen Wirksamkeit umzusetzen. Wie bei Instrumentalmusik üblich, ist der Inhalt sehr in den Hintergrund gedrängt. Zu den Titeln der einzelnen Stücke stellt sich höchstens eine assoziative Beziehung ein. Der eigenen Interpretation sind also keine Grenzen gesetzt.

Norbert Schiegl

THE MINERS OF MUZO

"Apogee" (Eksakt Records)

Schade, aus der erhofften Entwicklung ist nichts geworden. Die Miners Of Muzo haben sich auf bereits bekanntes verlassen, statt vorwärts zu gehen, haben sie sich lieber in der Breite ausgedehnt. Routinierter im Umgang mit den vorhandenen Stilelementen/Sounds, haben sie jetzt dafür aber weitaus mittelmäßigeres Songmaterial anzubieten. Die vier Coverversionen, unter anderem "Who Do You Love/Signed D!C!" reißen das ganze auch nicht mehr heraus. Um nicht falsch verstanden zu werden, die Platte ist nicht schlecht, sondern einfach nur nettes Mittelmaß und das ist bekanntlich überflüssig.

Norbert Schiegl

THE FUGS

"Refuse To Be Burnt-Out" (New Rose)

15 Jahre nach ihrer Auflösung kamen die Fugs im Juni 1984 erneut zusammen, um zwei Abende in New Yorks "Bottom Line" zu bestreiten. Auszüge aus diesem Programm vereint diese Live-LP. Gegründet wurde die Gruppe 1965 von den drei Beat-Poeten Ed Sanders, Tuli Kupferberg und Ken Weaver. Letzterer war bei der Re-

union nicht mehr dabei. Das Album bringt neben alten Fugs-Songs wie "C.I.A.-Man" und "Slam Godness Of The Lower East Side" auch viel neues Material. Zwar spricht man vom "summer of love 1967" heute nicht mehr, das Publikum jedoch muß dem Beifallssturm nach sehr wohl gute Erinnerungen damit verbinden. Die ebenfalls vorhandenen obligaten Gitarrensoli sind in er-träglicher Länge gehalten. Die Besetzung beinhaltet neben Kupferberg und Sanders unter anderem Mark Kramer von Shockabilly am Bass und den Keyboards, sowie Vin Leary an der Gitarre, der bereits 65/66 bei den Fugs spielte. Eine Platte die niemand weh tut und doch unterhalten kann.

Norbert Schiegl

NO MORE

"Laughter In The Wings" (Wishbone Rec.)

Bilder der Gruppenmitglieder, bzw. das darauf erkennbare Styling (schwarz, schwarz und nochmal schwarz) ließen für die Musik nichts gutes erwarten. Ihre erste Mini-LP "A Rose Is A Rose", 1982 erschienen, war musikalisch vollkommen an das Outfit angelehnt. Inzwischen ist die Musik jedoch bedeutend freundlicher/popiger geworden. Die Songs sind sehr Keyboard-lastig, Bass, Drums und die Gitarre liefern dazu abwechslungsreiche Grundrhythmen. Ein orientalischer Einfluß, vor allem in den Melodie-linien, ist nicht zu überhören. Für den Song "Salome" hat man kurzerhand die Titelmelodie der Serie "Raumschiff Orion" geklaut, was aber durchaus in Ordnung geht, da man das Ganze sehr originell verarbeitet hat.

Norbert Schiegl

FAMILY 5

"Der Stein des Anstoßes" (Sneaky Pete)

Na ja! Ihre beste Produktion war wohl der "Ball der Verwirrung" und irgendwie schafft es auch der "Stein" nicht neue Maßstäbe zu setzen, obwohl das wahrscheinlich möglich gewesen wäre. Aber da wird die Kohle eher für dürftige Coverversionen aus dem Fenster geschmissen, als an den Eigenaufnahmen konzentriert zu arbeiten. Masturbation pur! Wie bei "Shake Some Action". Diese Schnarchnummer ließ mich schon auf der Vertigo "New Wave Compilation" im Dunkeln steh'n und die Family 5 Version ist wirklich entlarvend. "I Don't Care" schließlich bringt eine wunderschöne Brachialgitarre, Janie läßt die Kreissäge an, das Tempo stimmt und trotzdem ist es nicht mehr als Krautsalat! Spart eure Moppen lieber für die LP! Und wenn die auch so beschissen ausfällt, dann tut genau das und schickt sie dem alten Hein ins Haus.

Larry Canister

SOVETSKOE FOTO
SOMNAMBULISM
BEIM
REZIERER

C/O Stefan Bender Im Leinacker 9 6149 Fürth/Obv Zxc40 13,--DM

TONTRÄGER REVIEWS
 TONTRÄGER REVIEWS

von
 Printz C.

"MANN hat gesagt, Frauen können nicht objektiv sein. Ich will auch nicht in diesem Sinne objektiv sein, wenn das, wie die patriarchalische Praxis zeigt, heißt: eine Sache innerlich möglichst unbeteiligt, nach irgendwelchen von außen vorgegebenen Maßstäben zu beurteilen. Objektivität ist für das patriarchalische Denken einer der höchsten Maßstäbe ...", Erika Wisselack, "Frauen denken anders", Sophia Verlag/'84.

"objektiv: sachlich, für jedes erkennende Wesen gültig; ohne persönliche Rücksichtnahme ...", Der neue Brockhaus, Band 5.

Bis vor kurzem glaubte ich, daß man eigentlich nichts über die "Unmöglichkeit der objektiven Bewertung/Beurteilung von Musik" zu schreiben braucht, aber einige Leserbriefe überzeugten mich eines Besseren.

Sachlich. Man könnte glauben, daß bei einer Beschreibung/Bewertung von Musik mit Hilfe der Noten- und Harmonielehre ein Maximum an Objektivität erreicht ist, da aber sie, die Beschreibung, sie, die Noten- und Harmonielehre, sich auf das Musikempfinden eines bestimmten Kulturkreises bezieht bzw. dieses Musikempfinden erst hervorruft, Objektivität aber die Gültigkeit für jedes erkennende Wesen voraussetzt, also auf allgemein gültiger musiktheoretischer Gesetzmäßigkeit beruhen müßte, morgenländisches Empfinden von Tonalität ein anderes ist und umgekehrt, ist zwar die Sachlichkeit, jedoch nicht die Allgemeingültigkeit erfüllt.

Manche mögen jetzt meinen, daß, wenn man den Gültigkeitsbereich musiktheoretischer Gesetzmäßigkeit auf, z.B. Deutschland, beschränkt, leistet man der Objektivität genüge, ohne zu bemerken, daß man damit, mit dieser Einschränkung, den Tatbestand der Subjektivität erfüllt.

Für jedes erkennende Wesen gültig. Gabe es eine allgemein gültige musiktheoretische Gesetzmäßigkeit so müßte der Leser, du, diese Regeln kennen, erkennen und anerkennen.

Ohne persönliche Rücksichtnahme. Da jeder Mensch bestimmte Tonfolgen unterschiedlich schön empfindet, Objektivität aber nicht Unterscheidungen wie "schön", "weniger schön", "platt" ... "das ist ein Ohrwurm", "das geht da rein und da raus" usw. nicht zuläßt, ist die eigentliche Qualität, die des Vergnügens, objektiv überhaupt nicht zu beschreiben.

Weitere Anmerkungen

Wer objektiv bewertbare Musik hört, hört die falsche Musik.

Objektivität bedeutet auch die Interessen der Musiker/Schallplattenfirma zu berücksichtigen.

Verlangen Musiker nach Objektivität von Seiten der Musikpresse, so ist es ihre Aufgabe, objektiv bewertbare Musik zu machen; dann gilt allerdings: objektive Musik = falsche Musik = schlechte Musik.

Musik ist Reflexion der Welt, der Gefühle, der Einflüsse um die Musiker/Macher herum, die natürlich subjektiv ist. Über diese Subjektivität objektiv zu urteilen würde bedeuten den Sinn des jeweils zu beschreibenden/rezensierenden Songs in Frage zu stellen.

Das einzige, was der erkennende, denkende Mensch erwarten kann, darf ist berechenbare Subjektivität.

Es gibt die Schallplatten bei denen ich mir nicht vorstellen kann, daß sie irgendjemand nicht gefallen. Dann gibt es welche, die mir sehr gut gefallen, die aber nicht unbedingt jedermanns Geschmack sein müssen. Ferner solche die zwar nicht mir, aber eventuell anderen gefallen könnten, ja, und dann gibts noch die, bei denen ich mir nichtmal vorstellen kann, daß sie selbst den Machern gefällt.

Damit die Schallplatten nicht auf "gedeiht" und verderbt" meinem Urteil "ausgeliefert" sind, gibt "Uns Thomas" sein Urteil in Form von

Punkten (mit) ab.

Punktwertung: 0 Punkte (völlig undiskutabel) bis 100 Punkte (gottgleich).

Die KASTRIERTEN PHILOSOPHEN liefern mit "Love Factory" (What's So Funny About) ihre 2te LP ab. Katrin Achinger (Gesang) meint: "... mir ist nicht klar, was man gerade jetzt machen sollte, um das System bloßzustellen, die Musik zu entwickeln, seiner Zeit voraus zu sein ... ich bin kein Kopfmensch ... ein intellektuelles Konzept liegt dem Ganzen nicht zugrunde ...!" Ferner wird VELVET UNDERGROUND als wichtigster Einfluß genannt; wohl nur aus modischen Gründen, denn in der Musik ist davon nichts zu hören. Psychedelic bedeutet nicht einem Mongoloiden LSD-Pillen zu verabreichen und seine, für ihn durchaus logischen Bewußtseinerweiterungen zu erfassen und dann auf den eigenen Psycho-Beamten umzusetzen. Ein Sammelsurium verschiedener Psychedelic-Phrasen die ohne erkennbaren Sinn aneinandergereiht werden. Kein weiteres Wort zu diesem Sichtung deutschen Liedguts. (Printz: 20 Punkte/Thomas: 30 Punkte).

Basta! Ist noch mehr "Schutt da"? Logisch! For example:

THE FLIES mit ihrem ersten Longplayer "Get Wise" (Homestead Rec.). Nat Freedberg (Gesang, Gitarre), Jay Parham (Bass) und Randall Gibson (Schlagzeug) spielen immer noch den gleichen Song wie auf dem Conflict-Sampler "Bands That Could Be God" ... Jungs, da hat man euch zu kreuzigen vergessen, Jesus spielte ja bekanntlich nur eine Stellvertreterrolle, und nach einer nach mir getätigten Einbalsamierung hättet ihr länger als 1 Jahr auf eure Wiederauferstehung warten müssen; yeah, meet you beim youngest Gericht. Die Fliegen aus Alabama, bekanntlich das Ostfriesland der USA, spielen drei Gitarrengriffe, offen gespielt, die sie mehr oder weniger gerecht auf 10 Songs verteilen; selbst "2000 Light Years From Home" (Rolling Stones) kommt schlecht, sehr schlecht (hallo XAO). THE FLIES: 2000 Light Years Away From My Heart. (Printz: 10 Punkte/Thomas: 30 Punkte).

Und weil wir gerade bei Gott sind ...

"Follow The Leader", follow CHRIS BAILEY! THE SAINTS spielen auf ihrer neuesten LP "Live In A Mud Hut" (New Rose) im wahren Sinne des Wortes LIVE. Wenn es Trompeten waren die Jericho zum Einstürzen brachten, dann sind es Baileys Songs die es wieder aus der Asche auferstehen lassen. Ein Streifzug durch bisher veröffentlichte, mit Ausnahme der ersten SAINTS LP "I'm Stranded", LPs, ohne Bombast, ohne Bläser und Streicher, nackt wie Gott, Cris Bailey, uns schuf ... und den Songs bekommt diese Abmagerungskur bestens. (Printz: 90 Punkte/Thomas: 85 Punkte).

Welche Platte als nächste vorstellen? Die BARRACUDAS mit ihrer Mini-LP "The World Is A Burn"? Right, allein der Song "Hour Of Degradation" (bereits, wie alle Songs auf dieser Mini-LP, veröffentlicht) berechtigt dazu. Allein der, denn der Rest auf dieser Compilation, die die Entwicklung der Band aufzeigen soll, kommt an ihn nicht heran. Die BARRACUDAS sind nach eigenen Aussagen weder eine Surf- noch Garagenband; die Instrumentierung: Gitarre, Bass, Schlagzeug und Stimme könnte einem zu dieser Annahme verleiten, auch mit Psychedelic oder Rockabilly hat man, wie die Songs beweisen, nichts zu tun, mit was dann? Schublade "Beat" auf, BARRACUDAS rein, Rezension aus. (Printz: 55 Punkte/ Thomas: 30 Punkte).

Vor kurzem erst als Vorgruppe der MIMMIS in München, PSEIKO LÜDE & THE ASTROS. Live auch die LP "Elektrik Lüdeland" (What's So Funny About) der Herren Frank Woida (Schlagzeug), Tex Morton (Gitarre), Stephan Groß (Bass) und Lüde (Gesang, Gitarre) auf der unter anderem "You Don't Own Me" (Status Quo) und "Ghostriders In The Sky" (so gut wie jeder) mit neuen Titel versehen zu hören sind. Das Pseiko vor LÜDE ist eine glatte Lüde, denn die Songs sind alles andere als psychedelisch; Rockabilly wie ihn RUDOLF ROCK & DIE SCHOCKER früher gespielt haben stimmt da schon eher, auch eine gewisse Ähnlichkeit mit den allseits beliebten (?) STRASSENJUNGS ist nicht zu überhören. (Printz: 20 Punkte/ Thomas: 20 Punkte).

Aus dem gleichen Labelstall "What's So Funny About" kommt die Maxi "This Official Programme" von PRINCE OF THE BLOOD. Die Begeisterung unserer Kollegen vom UNOX ... äh, NUVOX, die gleich

sechs anstatt der vier tatsächlich vorhandenen Songs hören, ist mir unverständlich. Eine Stimme die ständig zwischen "soll ich singen?", "darf ich singen?" und dem vor lauter Selbstzweifel gezeichneten "kann ich singen?" hinundher schwankt; Musik die sich mal hier (Depeche Mode), mal dort (Steve Reich) und jenseits von GutundBöse (B 52's) bedient, verdient nicht mehr als überhört zu werden. (Printz: 10/Thomas: 10).

Doch, wie das Leben so spielt; auch ein bl...! Die bereits weiter vorne im Heft erwähnten BEAUTY CONTEST können mit ihrer LP "Feel Fault" (What's So Funny About) restlos überzeugen. Erst nach mehrmaligem Abhören entfaltet sie ihre ganze Qualität. Wenn eine Platte das Prädikat "Psychedelic" verdient, dann diese. That's it. (Printz: 80 Punkte/Thomas: 40 Punkte).

bleiben wir in Deutschland, bleiben wir bei Psychedelic. FIT UND LIMO können es nicht lassen und haben schon wieder eine neue Cassette veröffentlicht. "Put On The Flipside" (Servil Tapes) heißt sie und bietet 11 Psychedelic-Beat-Pop-Punk Songs in 40 Minuten, darunter einige Oldies wie "Louie Louie" und "Last Time". Wer FIT UND LIMO kennt wird mit dieser Cassette nicht enttäuscht, für Neueinsteiger ein lohnendes Objekt. (Printz: 60 Punkte/Thomas: 60 Punkte).

Die in England als Kultgruppe gehandelte Gruppe PLAY DEAD hat nach 5 Singles, 7 Maxis und 2 LPs für ihre neueste Maxi "Sacrosanct - Pale Fire" (auf der Rückseite finden sich die gleichen Songs in Special-Mixes) einen deutschen Vertrieb gefunden, Yellow LTD in/aus Burger-City ... Hamburg. Ob PLAY DEAD mit ihrem an frühe U2 und jetzige SISTERS OF MERCY angelehnten Sound Erfolg haben werden, wage ich, obwohl die Songs ihren Reiz haben, zu bezweifeln. (Printz: 55 Punkte/Thomas: 20 Punkte).

Noch ne Maxi, die neue (natürlich) von THE OUTCASTS. Lob und Wohlwollen verdient sie schon allein deswegen, weil sie den STOOGES-Evergreen "1969" aus der Gruft ans Tageslicht bringt. Pah, andere Bands spielen den zwar auch, geben ihm aber einen anderen Namen und deklarieren ihn als Eigenkomposition; yeah, das gibts! Auf der zweiten Seite findet sich ein langsamer Blues und ein "fast" apokalyptischer Song läßt die Maxi zu meiner Zufriedenheit ausklingen. (Printz: 55 Punkte/Thomas: 30 Punkte).

In Europa noch gänzlich unbekannt, in den USA bereits Insidentip. Die LEROI BROTHERS. Auf ihrer zweiten LP "Lucky L Lucky Me" (New Rose) gibt sich eine Spielart des Rock'n'Roll nach der anderen die Klinke in die Hand. Rockabilly, Country-Rock, Rhythm'n'Blues usw. sollten dem Leser in seiner Vorstellungskraft, ob der "Ereignisse", dienlich sein. Teilweise verblüffend ist die Ähnlichkeit der Stimme des Sängers Steve Doerr (sein Bruder Joe singt von 12 Songs fünf und Gitarrist Evan Johns darf auch einmal ans Mikro) mit der von TOM JONES, wie gesagt: verblüffend. Einen Song als Anspielung zu nennen ist aus oben genannten Gründen nicht ratsam, empfiehlt sich jedoch die LP mal, sofern die Gelegenheit sich bietet, anzuhören; zu meinen Lieblingsplatten gehört sie schon lange. (Printz: 90 Punkte/Thomas: 65 Punkte).

Sangen auf den bereits besprochenen Platten nur Männer, so freuen wir uns jetzt auf FRAUENPOWER ... freut euch!

Suzy singt bei den DEAD BEATS und überzeugt zwischen Pat Benater und Chrissi Heini; zusätzlich schreibt sie auch noch die meisten Songs. Auf der LP "On Tar Beach" (New Rose) findet sich Rock'n'Roll; authentisch gespielt ... und dennoch werden die 60ger zu 80gern, oder andersrum. Möglicher Grund: All-Star Rock'n'Roll-Guru Vic Maile hat produziert. Besonders hervorzuheben sind die Songs "New Girl" und "Swan Lake". (Printz: 80 Punkte/Thomas: 70 Punkte).

Frau Nr. 2 ist Annie Lloyd; Gesang bei LENINGRAD SANDWICH. Ganz so blutrünstig wie uns die Titel, z.B. "Bloody Fleeces" oder "Life Blood" glauben machen wollen, geht es auf "Priests And Petrol" (Good Noise) nicht zu ... man trägt zwar schwarz, außen, aber die Underwear ist weiß. Anni's Gesang erinnert an Siouxsie, die Musik kommt "Joy Divisionär", leicht angepopt ... versteht sich.

Bleibt noch zu sagen, daß eine Seite auf 33 rpm (5 Lieder) abzuspielen ist, die andere auf 45 rpm (2 Lieder). (Printz: 55 Punkte/Thomas:

50 Punkte).

Mit Anne Clark wird Lisa Mitchell von JANE BOND & THE UNDERCOVERMEN des öfteren verglichen. Ob dem so ist? Beim Gesang mag das ja zutreffen, aber sonst? Auf "Politically Correct" (Normal) jedenfalls liegt der Schwerpunkt nicht bei den Texten/Gesang, sondern bei der Musik. Und für die ist Keyboarder Ethan James verantwortlich. "... verpackt in abwechslungsreichen, zeitgemäßen Synthi-Rock mit New Wave Touch ...", liest's sich im Presseinfo; das klingt zwar nicht so toll, trifft's aber in etwa. (Printz: 65 Punkte/Thomas: 70 Punkte).

Brandneu auf der Szene ist NADJMA. Lieb, naiv, aber nicht kindlich singt NADJMA auf der Mini-LP "Rapture In Bagdad" (Crammed Discs). Wenn man den Aussagen der Band, ein Duo dem neben der Namensgeberin noch Gabor G. Kristof (spielt alle Instrumente, hauptsächlich Keyboards und schreibt die Musik) angehört, glauben darf, dann haben wir es erstmalig mit "New Arabian Western Beat" zu tun. Da kann man sich natürlich nicht viel "drunter" vorstellen und so lasse ich mich zu einem Jane Bond & The Undercovermen-Vergleich hinreißen. ... das war er. Auf Seite 2 finden sich vier "Mental Mixes" von Maestro Adrian Sherwood, die sich zwar erheblich von den Originalmixes unterscheiden, aber "alles in allem" langweilig sind. (Printz: 50 Punkte/Thomas: 70 Punkte).

Der Underground hat jetzt auch EINE. Die SADE für Independentler; ANNA DOMINO. Nicht gekünstelt, sondern "männermordend Modern" singt sie auf der 4-Song Maxi, erschienen bei FünfUndVierzig. Schlagzeug, Keyboards/Klavier und Bass bilden das Gerüst auf dem sich ANNA DOMINO gesanglich ausbreitet. Sehr gelungen: die Neuaufnahme des Evergreens "Sixteen Tons", ... und wenn nicht heute schon jeder Tölpel über Sex schreiben darf, dann ... ja dann, ...! (Printz: 70 Punkte/Thomas: 80 Punkte).

WE ARE FRANK CHICKENS, ... und ich bin Printz C., der getadelte Adel der, der nicht schreiben darf, daß Japanerinnen "durch die Bank" bekna... aussehen, manche aber durchaus hörenswerte Musik machen können. Wenn die Musik dann noch auf Synthesizer gemacht wird - da sind uns die Schlitzaugen ... oha ... meilenweit voraus - ist ohnehin alles klar. Die beiden Damen, Kazuko Hohki und Kazumi Taguchi machen da keine Ausnahme. Ohrwurm-melodien die ihren Wiedererkennungswert nicht zuletzt durch ihren Bekanntheitsgrad erhalten. Im Gegensatz dazu die Texte, die sich mit Krieg, Mord usw. auseinandersetzen. Kurz: japanisches Kontrastprogramm. (Printz: 70 Punkte/Thomas: 70 Punkte).

Mag der eine GÖREN, mag der andere BENGEL. Die BANGLES aus dem Land der RONALDS haben ihre ein weiteres Mal ihre Schürzen Schürzen sein lassen und sich stattdessen ein paar Gitarren um die mollen Hüften geschnallt. "All Over The Place" (CBS) heißt das Werk und erfreut uns, mich, mit ABI & ESTHER OFARIM-ähnlichen Gesangseintopf. Melodien vom "Earworm-Grabbeltisch" direkt in die Gegend der Gürtellinie. Wenn die GoGo's zu, sagen wir mal mit aller Rücksichtnahme, zu lasch waren, dem sind die BANGLES dringendst anzuraten. (Printz: 80 Punkte/Thomas: 45 Punkte).

Was braucht ein STAR? Drei Dinge! Eine sehr gute Stimme, sehr gute Musik (natürlich eigenständig) und sehr gutes, faszinierendes Aussehen! Tracey Thorn, Sängerin bei EVERYTHING BUT THE GIRL hat nichts, NICHTS, davon. Was soll auch schon dabei rauskommen, wenn man eigentlich nichts anderes machen will als Musik die keinen stört ... aber trotzdem nervt. "Love Not Money" heißt die LP und man muß dennoch dafür bezahlen.

Das Label "Blanco Y Negro Rec." übernimmt für diese Scheibe die Verantwortung. (Printz: 10 Punkte/Thomas: 40 Punkte).

Unaufdringlich kommt der Compact Records-Sampler "Do They Mean Us". Vier Plattenseiten die in Form einer Musikkassette bestens in nen Golf (Diesel, oder GTI) passen würden. Und wenn dann die Sonne das Auto richtig schön aufgeheizt hat, im Inneren es nach verdunsteten Benzin stinkt, dann sind Mari Wilson, Fontana Mix, Floyd, The Bushmen, The Sound Barrier, Paul Bevoir, Oceans Eleven und The Academy Of Fine Popular Musik das geringste Problem. Einzig Virna Lindt kann (mich) überzeugen. (Printz: 20 Punkte/Thomas: 45 Punkte).

Und jetzt wirds noch ruhiger. JANE & BARTON geben sich minimal. Andrew Connell: Klavier. Barton: Gesang. Nur ein Song auf der LP (Cherry Red Rec.) erhält Unterstützung durch eine "schüchterne" Flöte. (Printz: 55 Punkte/Thomas: 20 Punkte).

Und weil etwas weiter oben die Rede von Autos war, wenden wir uns jetzt den Garagen zu. Den musikalischen.

GARAGE GOODIES Vol. I heißt der Sampler des HIT RECORD-Labels aus ... woher wohl ..., aus London, natürlich. Je Seite ca. 30 Minuten Spielzeit und es bleiben nur THE MILKSHAKES mit ihrem "Pretty Baby" in den Gehörgängen hängen. Schuld daran mag auch die äußerst miese Aufnahmequalität der LP sein ... Kinder wir haben 1985, Zeitalter der Digitaltechnik. (Printz: 20 Punkte/Thomas: 20 Punkte).

Wesentlich besser: Greetings From The Sunny Beach. Ein Sampler des französischen Labels "Closer Records". Viele bekannte Namen sind vertreten; die DICKIES ebenso wie BARRACUDAS, DREAM SYNTICATE und die ONLY ONES, die BAD BRAINS, NOMADS u.a.. Zum kennenlernen des Sounds der Gruppen ist die LP bestens geeignet; für Leute die bereits einige LPs der zu hörenden Bands besitzen sollten einen Kauf überdenken, denn alle Songs sind auf "Gruppeneigenen" Platten bereits veröffentlicht worden. (Printz: 70 Punkte/Thomas: 65 Punkte).

Wie es in den "Inner Wardrobes Of Your Mind" aussieht weiß ich nicht, daß sich, aufgrund der Maxi gleichen Titels, in den Köpfen der VIBES nicht viel mehr als heiße Luft befindet, läßt sich immerhin vermuten. Vier Songs die ebensovonnell vergessen sind wie die Platte lang ist. Gitarrenschrammel, beliebiger Gesang, 5-Töne-Bass, Schepperdrums ... da sind Drogen nötig, um für Kurzweil zu sorgen. (Printz: 10 Punkte/Thomas: 20 Punkte).

Daß es auch anders geht beweisen die FUZZTONES aus den USA. Da stimmt eigentlich alles. Tolle Melodien, tolle Gitarren, toller Bass, tolles Schlagzeug, tolle Orgel, tolle Mundharmonika und ... rate mal ... TOLLER Gesang machen die LP "Lysergic Emanations" zu einem (seltenen) Erlebnis. Muß ich noch sagen, daß den FUZZTONES die Songs von Gott gelehrt wurden, daß Syd Barret jetzt endlich weiterhin ruhigen Gewissens vor den "Gates of dawn" flöten kann und die Ramones, wenn sie hart an sich arbeiten, wohl in 10 Jahren so klingen werden wie die FUZZTONES heute? Ich denke, ein GABBA GABBA HEY HEY müßte reichen. (Printz: 85 Punkte/Thomas: 70 Punkte).

Unwesentlich "schlechter", sind die SLICKEE BOYS auf ihrer LP "Uh Oh ... No Breaks" (Twin/Tone Rec. + New Rose). Nicht unbedingt Garage, auch keine Psyche/a, nicht Rockabilly oder ..., sondern "hart" gespielter Gitarrenpop der Herren K. Kane (Gitarre), M. Keith (Gitarre, Keyboards), D. Palenski (Schlagzeug), M. Noone (Gesang) und J. Chumbris (Bass). (Printz: 80 Punkte/Thomas: 70 Punkte).

Wenn das alles viel zu glatt, zu sauber ist, dem sei der Sampler "Plow" (Organik) ans Herz gelegt. Namen wie SONIC YOUTH (mit Lydia Lunch), SWANS, HIT BY A TRUCK, ABT.409+V, u.a. sprechen für sich. Musikalische Tag(alp)träume lassen keine Zeit zum Verschnaufen, zum Weghören.

Das Konzept des Samplers ist die Zürich/New York-Verbindungen aufzuzeigen und deren gibt es einige. So stammt der SWANS-Schlagzeuger und Sound-Künstler bei WISE BLOOD (ebenfalls auf dem Sampler) Roli Mosimann aus Zürich. Alexa aus Zürich ist Schlagzeugerin bei HIT BY A TRUCK und der bisher nicht erwähnte Christian Marclay ist ein Genfer in New York. Fazit: die Schweizer stehen den Amis in nichts, selbst in musikalischer Hinsicht, nicht nach. Get ready for Swiss-Power. (Printz: 80 Punkte/Thomas: 75 Punkte).

Daß Rainer Werner Fassbinder "wieder" modern ist, ist nicht neu, warum der Kopf dieses Regiehelden das Cover der SNAKES OF SHAKES LP "Southern Cross" (EMI) ziert bleibt für mich und somit auch für dich (leider) im Verborgenen. Oder hat das wirklich nur modische Gründe?

Kopf der Gruppe ist der Mann mit dem seltenen Vornamen Seori (Nachname: Burnette). Er komponiert die Songs, schreibt die Texte, spielt Gitarre und singt. Mainstreampop, zum Entspannen bestens geeignet; genau das Richtige nach "Plow". Be-

sonders schön ist der Titeltrack "Southern Cross" und das mid-tempo Stück "Ordinary Guy". (Printz: 60 Punkte/Thomas: 65 Punkte).

ÜBERSICHT:

- The Saints
- Beauty Contest
- Play Dead
- LiRoi Brothers
- Dead Beats
- Jane Bond
- Nadjma
- Anna Domino
- We Are Frank Chickens
- Bangles
- Fuzztones
- Slickee Boys
- David Thomas
- Portion Control
- Severed Heads
- Officer!
- Hector Zazou
- und viele andere
- ...

Bedarf es mehr als einen Hinweis auf ne "neue" LP von THE FALL? Zumal es sich um einen Sampler handelt auf dem ausschließlich bekanntes FALL-Material, entnommen den Platten "Hex Enducation Hour", "Room To Love" und einigen Singles, zu hören ist?! Nein! Titel des Samplers: "Hip Priest And Kamerads ('81 - '83)". Label: Situation Two. (Printz: 75 Punkte/Thomas: 90 Punkte).

Langsame Soundcollagen wechseln sich mit Disco-Dance-Nummern auf der LP " ... Step Forward" (Illuminated Rec.) der Gruppe PORTION CONTROL, bekannt u.a. durch ihre Cassettenproduktionen, ab. Zusätzlichen Kontrast zur Musik (durchgehend Synthesizer) bildet der Sänger dessen Stimme, Gesangsstil sehr zornig, sehr laut ist. (Printz: 50 Punkte/Thomas: 70 Punkte).

In etwa den gleichen Werdegang wie PORTION CONTROL haben die australischen SEVERED HEADS hinter sich. Bekannt (und geschätzt) wurden sie durch ihre hervorragenden Cassetten und sind nun auf der LP "City Slab Horror" (Ink Rec./Red Flame) zu genießen. "This album is recommended for maximum volume headphone torture", stehts auf der Schallplattenhülle. Soundcollagen, kurze (was sonst?) Cut-Ups, Bandschleifen, diverse undefinierbare Stimmen, Geräusche, Kurzwellensender, rituelle Gesänge und und und ... und nicht zu vergessen: das Ganze ist (teilweise) sogar tanzbar (das als Hinweis für die Ballerinas unter euch).

Industrial Disco wie ihn SPK nicht in der Lage waren/sind zu machen. (Printz: 85 Punkte/Thomas: 65 Punkte).

Auf dem Gebiet der SEVERED HEADS waren CHROME vor langer langer Zeit mal Weltmeister. Damon Edge (einzig verbliebenes Gründungsmitglied) hat anscheinend seinen letzten Rest Musikalität bei seiner Übersiedlung von San Francisco nach Paris am stinkenden Strand vergessen, denn anders kann man sich die Live-LP (erschienen bei ATONAL) nicht erklären. Undifferenzierter Lärm, anders möchte ich das nicht nennen, über 2 Seiten. Kein neuer Song, nur altes in übelster Qualität.

Aber das kommt ja nicht überraschend. Nach der wirklich guten "Blood On The Moon"-LP (noch mit Helios Creed) hat sich im Hause CHROME nichts neues getan. Wie hab' ich sie gern gehört, diese mutierten Rock'n'Roll Songs; nie mehr wieder werde ich in den Genuß neuen Materials gleicher Güteklasse kommen. That's it. (Printz: 5 Punkte/Thomas: 20 Punkte).

Da ist mir "ich will so bleiben wie ich bin" DAVID THOMAS mit seinen PEDESTRIANS schon lieber. Nachdem PERE UBU von Majo Thompson hingerecht wurden, geht der Mann aus Cleveland schon lange eigene Wege. Geblieben ist DAVID THOMAS' Gesangsstil und seine Vorliebe für Natur, Tiere um die sich seine Texte drehen. So besingt er diesmal "lautmalerisch" Ameisen, Grashüpfer u.a. Die PEDESTRIANS setzen sich auf dieser LP "More Places Forever" (Rough Trade) aus Lindsay Cooper (Blasinstrumente, Klavier und Orgel), Chris Cutler (Schlagzeug) und ex PERE UBU Tony Maimone (Bass) zusammen und bilden mehr als nur einen "Soundteppich" auf dem DAVID THOMAS seine Geschichten erzählt. Jazz-"Anleihen" werden ebenso gemacht wie Rock'n'Roll verarbeitet. Verspielt und doch kompakt. Tja ... (Printz: 75 Punkte/Thomas: 65 Punkte).

Wie bemerkte Umberto Savignano im letzten 59 TO 1 (Nr. 6) ganz treffend: "... und das bei einer bis ins letzte Detail ausgefeilten Musik voll verquerrter Rhythmen, komplizierter Breaks und Unisonopassagen ...". Schön gell ..., über welche Band er das geschrieben hat möchtet ihr wissen?! Über THE LOWEST NOTE. Und was heben die nun mit THE OFFICER zu tun? Ganz einfach, Catherine Jauniaux (Gesang), Bill Gilonis und dessen WORK-Spezi Mick Hobbs (beide an diversen Instrumenten + Gesang) plus Andy Bole (Bass) gehörten zu LOWEST NOTE und haben jetzt den Longplayer "Ossification" (AYAA) unter dem Namen OFFICER eingespielt. Zusätzlich unterstützt wurden sie von Anne Stokes, Judy Carter, Tim Hudgkinson, Tom Cora u.a.; dabei herausgekommen ist neben dem, von mir Zitierten, Musik mit Vorliebe für den Fernen Osten, für Folklore, Klassik, aber durchaus auch mit dem Hang zum (komplizierten und dennoch fröhlichen) Popsong. (Printz: 80 Punkte/Thomas: 80 Punkte).

Verstärkten Hang zu Klassik verspürt HECTOR ZAZOU, bekannt durch seine Zusammenarbeit mit Bikaye und CY 1 (letzterer ist ein Synthesizer der wie ein "vollwertiges" Gruppenmitglied behandelt wird) in der MADE TO MEASURE-Serie, Vol. 5, Titel: Geographies (Crammed Discs). Ehrlich gesagt, hab' ich von Klassik nicht besonders viel Ahnung, höre aber doch Filmmusik-anleihen, Jazz-Elemente und ähnliches heraus. Wer sich für sowas interessiert und sich vor allzusehr wimmernden Frauenstimmen nicht abschrecken läßt, der ist mit dieser LP gut beraten. (Printz: keine Wertung/Thomas: 80 Punkte).

Bei der MADE TO MEASURE-Ausgabe Vol.4, Titel: "Sedimental Journey" von PETER PRINCIPLE kenn' ich mich hingegen wieder aus und kann ruhigen Gewissens behaupten, daß die Platte absoluter Mist ist. Herr PRINCIPLE, Hauptberuflich Bassist bei TUXEDOMOON, glaubt doch hoffentlich nicht allen ernstes, daß sich jemand für wahllos aneinandergereihte Geräusche, unterlegt mit rhythmischen Bassläufen und Getrommel interessiert. Ich kenn' keinen. (Printz: 5 Punkte/Thomas: 30 Punkte).

Nach soviel Seriosität darfs dann auch mal wieder ein geklauter Gitarrenriff sein, gelle. Für Detektive ist die LP "There Goes The Neighbourhood" (Dance Network) der Londoner Gruppe "THE JET SET ein gefundenes Fressen. Ein Potpurri bekannter Merseybeatmelodien, verteilt auf 12 Songs. Doch, sind wir

(ausnahmsweise) mal ehrlich; die Melodien sind uns doch alle ans Herz gewachsen und man freut sich richtig beim wiederhören, zumal sie genauso altmodisch gespielt/klingen wie die Originale. (Printz: 65 Punkte/Thomas: 60 Punkte).

In die gleiche Kerbe schlugen SQUIRE mit ihrer 5ten LP "The Singles Album" (HiLo-Rec.), auf der, wie der Titel schon vermuten läßt, bereits veröffentlichte Singles zusammengefasst wurden. Songtitel wie "It's A Mod Mod World", "Walking Down The Kings Road" oder "Face Of Youth Today" weisen darauf hin ..., auf was? Auf MODPOWER natürlich ... und weil wir schon kurz vorm Ende sind, werfe ich die Floskel "authentisch gespielt" nochmal ins "Rennen/Ringen um passende Worte". (Printz: 65 Punkte/Thomas: 60 Punkte).

Eine weitere Veröffentlichung auf HiLo Records ist die 5-Song MiniLP "Long Distance Beat" der Canadianischen Gruppe BEAT DIRECTION. Gitarre, Bass, Schlagzeug und Stimme bestimmen 4 Lieder, u.a. "Looking For Emma Peel", "Nina" und "Dream Girl" (hätten wir sie ja beinahe alle). Das 5te ist in bester Billy Bragg-Manier, nur mit Gitarre, gespielt. (Printz: 70 Punkte/Thomas: 70 Punkte).

Weg mit den Garagen, Freejazzpassagen, Klaskielementen, Beatanleihen; her mit Synthypop! SHOC CORRIDOR "zeigen" uns auf ihrer 8-Song Maxi (!) "Train Of Events" (Quiet Rec./Shout rec.) eben diesen, aber bestens. Sehr schön auch die gelegentlichen Bläsersätze die den Songs die richtige Würze verleihen. (Printz: 70 Punkte/Thomas: 65 Punkte).

Lou Reeds "Metal Machine" trifft Muddy Waters in die Genitalien und bildet so "It Happened One Night" von JODY HARRIS. Die Shadows bekommen rein gitarrenmäßig auch eine ab. Feedback liebkost Hank Marvins (oder so) Gitarre und verbreitet so Kurzweil ..., und bevor mir die Sache noch aus der Hand gleitet, nehm ich meine Ohrstöpsel raus, lass' Platte Platte sein, Diebstahl Diebstahl, Plagiat Plagiat, Neues Neues usw sein ..., als letzte Amtshandlung noch schnell die Wertung für JODY HARRIS: Printz 80 Punkte/Thomas: keine Wertung.

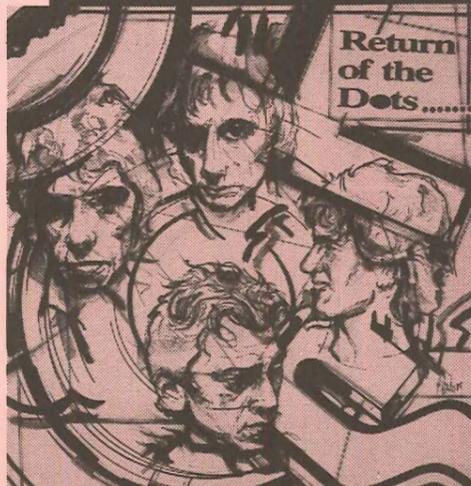
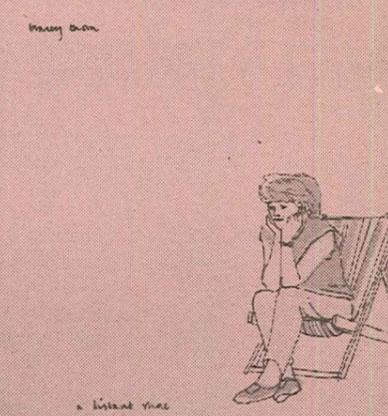


TRACEY THORN

Das klassische Soloalbum der „Everything but the girl“-Sängerin. Ihre wunderbare Stimme und die akustische Gitarre bestechen auf diesem Album, hörenswert bis „ein Genuß“.

MALARIA

Todesmusik aus Berlin, gespielt für New York. Der Nachlaß einer tiefverstrickten Berliner Mädchenkapelle.



DOTS

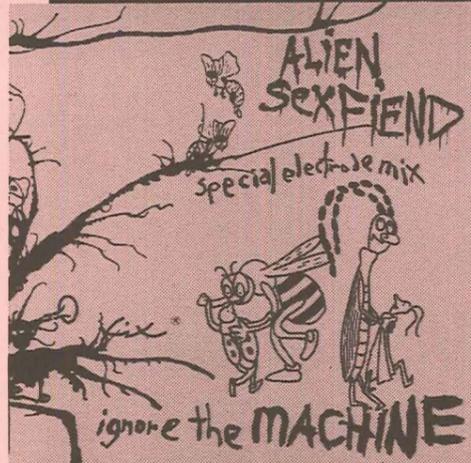
Zeitlose Unterhaltungsmusik der New Yorker Subkultur. Wer hätte gedacht, daß in einer Dreiviertelstunde das gesamte Spektrum der 70er Jahre wiedergespiegelt werden könnte?

FRONT 242

Super produzierte Scheibe der „Techno-funkokraten“ FRONT 242; sie selbst nennen es body music, ihren electro-hard-core-dance-funk.



242



ALIEN SEX FIEND

Diese 12 inch Version ihres ersten Singlehits als „Megamix“ überarbeitet, übertrifft den Superhit E.S.T. des letzten Albums ACID BATH; pure Energie aus den Lautsprechern.



IM JULI: JAZZ BUTCHER

„SEX AND TRAVEL“ — Mini-Album —

ALIEN SEX FIEND

„LIQUID HEAD IN TOKYO“

Distributed by SPV GmbH

Osterstraße 34 · 3000 Hannover 1
Tel. (0)511 / 32 78 64 · Tx (17)511 844 7

Handwritten musical score on ten staves. The lyrics are in German. Performance instructions include 'Chiffre (sostenuto)', 'Mourne (romantisch)', '(alc)', and 'pp. Maestri'. The score includes various musical notations such as notes, rests, and dynamic markings.

Lyrics: *...fanden, wie ich und nicht mehr sein. Au - te nicht auch, das doch der Baller. aber wenn das ...*

Performance notes: *Chiffre (sostenuto) Mourne (romantisch) ...*

Handwritten note at the bottom right: *27 Juni 57 (22) (Wann schneit uns wieder?)*

Dandy Says Flaneur

Einleitung

Diese Zeilen richten sich gegen das grundsätzlich falsche Vorurteil, die wirkliche, große Symphonik gehöre ins 19. Jahrhundert. Alles andere vorher komponierte auf diesem Gebiet sei reine Unterhaltungsmusik, banale Unterhaltungsmusik, die in keiner Note die Größe der radikalen Bekenntnismusik eines Einzelnen, was die Symphonik eines Beethoven, Brahms oder Bruckner nun einmal ist, erreiche. Solch eine Behauptung aufrecht zu erhalten, heißt z.B. einen Mozart zu verkleinern, ihn zu einem "Nur-Opernkomponisten" und hübschen Klaviermusik-Komponisten zu degradieren.

Es mag stimmen, daß man der symphonischen Musik Mozarts nicht die Mühe anhört, die ihr Erschaffen gekostet haben mag, die Musik eines Beethoven oder eines Bruckner dagegen ist voll von solchen Leidensmerkmalen, doch ist solch ein Charakteristikum allein schon Qualitätszeichen?

Das Bild Mozarts in der Öffentlichkeit

Mit dem Wolfgang Amadeus Mozart da hat man schon seine liebe Mühe. Machte man vor Jahren aus ihm in der Öffentlichkeit ein zuckersüßes Salzburger Nockerln-Kindchen, so dichtet man heute dämonische Legenden mit anarchistischem Punk-Charakter um ihn. Der englische Dramatiker Peter Shaffer entwarf in seinem Theaterstück "Amadeus" solch ein "neufalsches", wüstes Mozartbild. Der Tscheche Milos Forman griff diese einfältige Mozartinterpretation auf und machte daraus einen miesen, kassenträchtigen und Oscar preisgekrönten Film, der

ein historisch beglaubigtes Porträt des "wild boy" Mozart vorgaukelt. Absoluter Unsinn, aber was kann man schon von einem Film erwarten, dessen Regisseur sich beim Joggen durch New York interviewen und filmen läßt?

Beide Mozart-Bilder, das des jungen Naivlings und das des anarchistisch angehauchten Rebels, sind falsch und werden der Person Mozarts nicht gerecht. Sie zeigen nur die ungeheure Komplexität Mozarts, die die Menschen gar nicht begreifen können und wollen. Aus diesem Grund dichten sie ihm nun ihre eigenen Unzulänglichkeiten an, bzw. verklären Mozart zu ihrem eigenen Wunschbild. Mit der Person Mozarts aber hat das alles nichts zu tun.

Die Symphonik bei Mozart

Vorausgeschickt sei die Behauptung, daß die symphonische Musik bei Mozart niemals ein Ausdruck eines privaten Schicksals, wie etwa bei Beethoven oder Mahler, ist. Bei Mozart geht es ganz primär um die Musik, um ihrer Selbstwillen. Der musikalische Organismus wird als selbstständiges Individuum behandelt, das Gesagte fällt mit dem Gemeinten zusammen. Jegliche hineininterpretierte moralisierende Haltung dient der Musik Mozarts nicht, im Gegenteil, sie schadet ihr. Mozarts Noten sind viel größer als es eine noch so tieferschürfende Philosopheninterpretation je sein könnte.

"Die Musik lieben, ohne zu wissen warum", diesen Satz hat einmal Mozart selbst über seine Musik geäußert. Diesen Ausspruch sollte man bei der Deutung Mozartscher Musik und seiner Person niemals außer acht lassen.

Die Jupiter-Symphonie

Was hat man nicht alles in diese letzte Symphonie Mozarts hineininterpretiert. Kurz vor seinem Tode komponiert, wurden Todesahnungen von vielen klugen Musikern interpretiert aus dieser großartigen Musik herausgehört. Doch man braucht nur unvoreingenommen zuzuhören, um festzustellen, daß die Jupiter-Symphonie alles andere als eine von Todesahnungen geprägte Musik ist. Mozart geht es hier in den vier Sätzen "nur" um das Gigantische in der Musik, um die absolute Schönheit, zu der nur die Musik imstande ist. In der Jupiter-Symphonie feiert sich die Musik selbst, stimmt einen Jubelchoral an über sich selbst. So etwa im ohne Vergleich in der symphonischen Literatur dastehenden Finalsatz, der eine überwältigende Genietat der Kontrapunktlehre ist. Großartige Steigerungen verbindet Mozart zu einem musikalischen Bild, daß einen in seiner Komplexität und Unfaßbarkeit staunen läßt. Oder im langsamen Satz, übrigens das Lieblingsmusikstück von Woody Allen, der keine Trauermusik ist, sondern Mozart geht es hier "nur" um die ergreifendste, absolute Schönheit. Mozart stößt an die Grenzen der einzigartigen Schlichtheit, des innigsten Ausdrucks vor, um die schönste Musik zu schreiben, die es jemals gab.

Das war Mozart, kein selbstgefälliges, naives Dummerchen oder ein am Leben verzweifelnder Anarcho-Kopf, sondern durch und durch Musiker, der nicht anders konnte, als wunderschöne Musik zu komponieren.

ein gedenktag - special

von KEINER

"Ach meine Diotima: reden Sie mir nicht von meiner Diotima; dreizehn Söhne hat sie mir geboren; der eine ist Papst, der andere ist Sultan, der dritte ist Kaiser von Rußland. Ond wisset Sie, wie's no ganga ischt? Näreit isch se worde, näreit, näreit, näreit...!" (Hölderlin am 24. Januar 1843 lese zu der am 8. Mai 1995 lautstark seinen Turm fellationierenden Zerebralschnalle Germania) - Freilich, was soll man an so einem Tag auch sonst sagen ...?

Er übergab sich dann auch, kein halbes Jahr drauf, dem Weltall, der Johann Christian Friedrich. Seitdem sind es ausgerechnet die Deutschen, die, sobald das Wort Hölderlin fällt, von Wahnsinn reden. Was kein Zufall sein kann! Denn worin, außer im Fußballspielzuschauen und Biertrinken, ist dieses angeblich von Gott Odin persönlich bei Halbzeit (also reichlich voll Met schon) aus der wahrscheinlich schon lang nicht mehr gewaschenen Harnröhre gegen den Grenzstein des guten Geschmacks gelassene Volk schließlich je unschlagbarer gewesen im Weltall, wenn nicht im Saudumm-Daherreden...?

Was ja noch angeht! Und niemand weiter unangenehm oder überhaupt aufgefallen wäre (fällt Wirklichkeit auf?), hätten sie es wenigstens dabei belassen und nicht zu allem Überfluß an Saudummheit in diesem ihrem Land nicht auch noch extra Gedenktage dafür eingeführt, an denen dann Manche auch noch glauben, schon vorher dermaßen übersaudumm daherreden zu müssen, daß man sich langsam fragt, worin jetzt eigentlich noch ein Unterschied zwischen so einem Gedenktag und einem Nichtgedenktag zum Beispiel liegt?

Und da könnte man natürlich sehr schnell antworten, daß es vielleicht um ein Vielfaches gescheiter wäre, eine ganz andere Frage zu beantworten, nämlich zum Beispiel die, warum jetzt eigentlich der Unterschied zwischen so einem Gedenktag und einer Gedenkminute tatsächlich darin besteht, daß es bei letzterer nobler Brauch ist, sofort die Arbeit hinzuschmeißen und, wenn schon nicht gleich die Hände zu falten und draufloszubeten, daß auch dem gnädigsten Gott schlecht wird (wenn er sich einmal überlegt, wer ihn da eigentlich anwinstelt), so doch und wenigstens solange, wie Gedenken angesagt ist, gefälligst das Maul zu halten...?

Tatsächlich hat sich Keiner schon damals, in jenem verpißten Frühling 1985 (den, wie immer, pünktlich um zehn die Luftschuttsirenen einheulten - eine solche Angst haben die Deutschen vor dem Frühling und seinen, naja, in manchen ja auch wirklich wie Dornröschen auf dem Scheißhaus erwachenden Gefühlen, daß Luftschuttsirenen schon notwendig sind!) gefragt, warum zum Henker jetzt so ein Gedenktag eigentlich nicht aus 1440 einwandfrei verdachten Gedenkminuten bestehen soll?

Wenigstens aus einer einzigen, überlegte er damals, bei der man sich nicht vor Scham ans Hirn greift, von diesem ganzen infamen Versöhnungszirkus auf Entsöhnungs- und Enttöchterungs-Basis von gottverdammten Hohlköpfen und Atomwaffen (von welchen beiden Vernichtungssystemen das erstere bekanntlich das weitaus verherrendere darstellt) überhaupt Kenntnis genommen, sich also auf diese ganze erbärmliche Militaristen-Verherrlichungs-Scheiße je auch nur mit einem einzigen Gedanken eingelassen zu haben - diese Erkenntnis, fand Keiner damals, in jenem Frühjahr 1985, sei schon eine Gedenkminute wert.

Und tat also! Ließ sich sein Maul halten von der Schönen, die immer mit wahrer Zunge zu ihm redet. Hör mal, was läßt du, lächelte diese am Abend des 30. April 1985, dich auf diesen Scheißdeck auch überhaupt ein...? Und drehte das Radio ab auf einem Waldweg beim Stand von 5:1 für die

Deutschen: Turn me on...!

Und über was dann geschah, kein Wort! "Der Künstler, der seine Frau porträtiert, tötet sie." sagt Susan Sonntag in ihrem ausgezeichneten Essay über Godard's "Vivre sa vie" ("Die Geschichte der Nana S.") -

nur eine, nebenbei gesagt, von 24 literarischen Analysen, brillante Fallstudien zu einer Ästhetik der Moderne, die, ob von Literatur, Film oder Philosophie ausgehend, weit über die bloße Wertung eines einzelnen Werkes oder Autoren hinausgehen. Ein Buch, das - 1962 in Amerika veröffentlicht, seit 5 Jahren nun auch auf deutsch vorliegt - eine Fülle von Ideen enthält, die in diesem vor Sauriern politisch und von Stalin-Blödeln kulturell beherrschten Land nach wie vor als neu und einzigartig zu betrachten sind! Was uns diese Amerikanerin über Happening, Science-Fiction, Undergroundfilm und Pornographie, über Sartre's Genet, Ionesco, Marat/Sade/Artaud, Bresson, Resnais' "Mauriel", über den Künstler als exemplarisch Leidenden, "Neue" Sensibilität und Katastrophenphantasie zu sagen hat - verehrtester Anhänger von Kunst und Gegenwart, bevor du dein Maul aufreißt zum Thema Postmoderne: lies dieses Buch (Fischer-TB, 375.S.; 16.80 DM), und du kommst dir wie ein Radfahrer auf der linken Spur der Autobahn, dem gleichzeitig ein imaginäres Geschöß von vorne und von hinten entgegenrast, um ihm beim Klingeln zu helfen!

Sakra! Jetzt sind wir doch tatsächlich ins Wesentliche abgescweift! Wo waren wir? Ach so, ja, nie im Krieg - und damit das so bleibt, ignorieren wir auch diese Soldaten-Verherrlichungs-Scheiße! Und wo waren wir noch? Bei dem außerordentlichen Gedanken, daß, wer seine Frau porträtiert, diese tötet! In diesem Sinne...

Porträtierten wir also das Arschloch von Rundfunkreporter, das damals, an jenem Frühlingsabend im ehemals - u.a. unter Mitwirkung von J.M. Schleyer - eingedeutschten Prag, von der selbstverständlichen Art einer Fußballmannschaft, ihre Aufgabe so zu erledigen, wie es sich gehört, in den Ganglien offenbar dermaßen überfordert wurde, daß er das mit "dieser herrlichen Jungs, aus unserem Vaterlande hierher gekommen" durch den Äther rauschen ließ wie früher andere Arschlöcher andere Erfolge, aber in scheinbar einundderselben Sache, die (für dieses Reporterdepperle offenbar wirklich) Vaterlandverteidigung hieß - obwohl die tschechischen Kicker (in der Tat handelte es sich ja, wie gesagt, um ein Fußballspiel damals, 1985, in Prag) für einen, sagen wir mal Angriff auf's Vaterland ja nun wirklich zu mädchenhaft wirkten! Und nannte der tschechische Couch Masopust (früher ein Gott als Außenläufer!) nicht sogar eine Götze wie Franz Beckenbauer seinen Freund?

Aber vielleicht hat dieses Fußballdepperle (wer in so beschwingt-infantile Persilsdeutsch Geld mit Vaterland, Kicken mit Einmarsch und Mikrophon mit Speiß-Tüte verwechselt, ist ein Fußballdepperle!) auch bloß den Lieblingspruch des damaligen Kanzlers ("Ach, wissen Sie, steter Tropfen höhlt den Stein, sag ich immer...!") falsch verstanden und "Tropfen" mit zuviel Pilsener Urquell oder Budweiser Fußpils verwechselt und "Stein" mit Hirn, als er sagte, dieses Spiel sei "eine Strafe für die Tschechen", ihrer Mannschaft zuschauen zu müssen - bestrafen wir dieses Sprachschlamm verspritzende Arschloch nicht, gönner wir ihm eine vaterländische Gedenkminute und schauen zu, daß wir aus diesem Sumpf der Nostalgie endlich zur Sache, zum 8. Mai 1995 kommen!

"Beschreib mir einen Ort! Wenn jeder Mensch das könnte, wäre Frieden" sagt Handke und kann den Ort Bitburg damit nicht gemeint haben - von dem "wenn jeder..." mal ganz abgesehen, weil das einzige dann noch

Lesenswerte wären die Abflugzeiten auf den Flughäfen ins noch nicht-beschreibende Ausland (ehrlich, wenn jeder schreibt, hör ich auf zu lesen!) - denn Bitburg im Mai 1995 ist nicht zu beschreiben, ja, noch nicht einmal zu erklären!

Reden wir also vom Wetter! Warm ist's, sauwarm sogar in der Bierstadt in der Eifel. Die neue Zuschauertribüne auf dem Soldatenfriedhof (eine Stiftung des Kinderhilfswerks, aufgestellt von ein paar hundert jugendlichen Arbeitslosen für exakt soviel aufs Maul - jeweils!) zum Erbrechen voll, lauter Manche. Durchwegs die alten, von früheren Gedenktagen her bekannt-seriösen Vertreter für Fasching, Aufrüstung und bürgerliche Traversspiele. Die meisten gottseidank schon gestorben (fast alle an Leberzirrose - 1989 war schließlich der 200. Gedenktag der Demokratie!). Hervorragende äußere Bedingungen also. Und, ja innere sowieso. Dafür sorgt schon das Freibier aus Bitburg. Womit freilich auch klar ist, warum diesmal kaum Bayern vertreten sind! Aber die wenigen - doch der Reihe nach...

Es war also (wie wir alle wissen) auch dieser 10. Gedenktag des Endes des Krieges der 2. Welt (der Gedenktag des vierfachbescheuerten Genetivs also!) fast so umstritten wie sein Anlass vor 10 Jahren, wenn auch nur fast so. Einziger Streitpunkt natürlich, damals wie heute, der Schauplatz der Feierlichkeiten.

Und so wollte denn auch der amerikanische Präsident Don Akroyd (das Dumm-Dumm-Geschoß der Republikaner in den 90ern!) den Gedenktag unbedingt bei Blasmusik und Brezeln in einer Gartenwirtschaft bei Dachau verbringen. Aber da waren die Dachauer dagegen. Die sowjetische Generalsekretärin Olga Filbungerowa (überraschend am Leben, obwohl schon 3 Tage im Amt) schlug die Sümpfe in Florida vor. Ein guter Ort für Krokodilstränen, meinte sie. Aber da waren die Krokodile dagegen. Maggie Thatcher plädierte, obwohl längst nach Loch Ness verbannt, nasal, aber vergeblich für einen gezwungenen Girlandenabend auf Schloß Neuschwanstein. Und da waren die Neuschwansteiner natürlich dafür, aber das Ungeheuer von Loch Ness dagegen (Nessie, verschupft zur Presse: "Ein Monstrum gibt halt das andere sehr ungerne her, nich...!") Ja, und der französische Premier Francois Chablis hielt sich aus der ganzen Diskussion raus, nedgedungen: litt noch immer an seinem Kater von 1989, die arme Sau (und schickte dann auch statt seiner eine Schachtel Schmerztabletten nach Bitburg mit der dort lächelnd aufgenommenen Frage, wann es den Deutschen im Who's Who von Geheimdienst und Industrie nun endlich genehm sei, den Prozeß gegen den - mittlerweile verstorbenen - Klaus Barbie zu eröffnen!)

Für wirkliche Aufregung aber sorgte dann der auch von sämtlichen jüdischen Gemeinden im Weltall unterstützte Vorschlag der Päpstin von Barbados (Mick Jagger), entweder die Deutschen oder ihre Scheißgedenktagdiskussionen ein für allemal in die Karibik zu versenken! Eine merkwürdigerweise nicht nur von sämtlichen Toten der beiden Weltkriege, sondern - aufgrund einer der üblichen Pannen im Kanzleramt - zunächst vom Kanzler selbst begeistert aufgenommene Alternative (in die Karibik nämlich wollte Blüm schon immer!) (Aber wie den Soldatenfriedhof dahin bringen?) (Und wo liegt eigentlich die Karibik?) Fragen über Fragen also, ein Dementi jagte das andere. Und der 8. Mai rückte immer näher...

Die Lage war also verzwickelt. Doch dann hatte (wie wir wissen) das Kinderhilfswerk ein Einsehen, und arbeitslose Jugendliche gab es allein in Bitburg mehr als Flaschen in der Brauserie. "Kurz, mein lieber Blüm" sagte die freundliche Stimme am Telefon "wenn du am achten deine Parteigenossin Emily Schnarch-Zapfen am Reden hinderst, kriegst du die Tribüne...!" Kanzler Blüm kurz darauf, in Stöckelschuhen (er brachte sie ja überhaupt erst wieder in Mode) zur Presse: "Wir veranstalten die Karibik in Bitburg - da weiß man

schließlich, was man hat...!" Soviel vielleicht zum eigentlichen Hintergrund von Bitburg 1995, jener denkwürdigen Veranstaltung, die inoffiziell unter dem Motto stand: "Kommt jetzt Emily Schnarch-Zapfen zu Wort oder hält sie ihre Rede...?" Offiziell dagegen lagen natürlich schon seit Monaten eine unglaubliche Spannung über dem Soldatenfriedhofsstadion. Und die entlud sich jetzt.

Um es mit Altbundestrainer Jupp Derwall (Ehregast) auszudrücken: "Also Bitburg ist schon eine Reise in die Türkei wert! Wer sind denn die Bauchtänzerinnen dadrüben...?" Prof. Udo Jürgens (Ehregast) aufgeregt: "Wie? Wo...?" Derwall: "Na, die dadrüben...!" Depp Gerald Hündchen (Ehregast): "KLarer Dreckseiler meint ihr...?" Derwall und Jürgens, kopfschüttelnd: "Nee, nicht die zwei davor - die drei dahinter...!" Helmut Kohl (abendländischer Philosoph): "Ach, die meint ihr...? (lächelt treuhirrig) Das ist sie, die Emily...!"

Womit sich dann auch erübrigt, auf den eigentlichen Verlauf dieser Veranstaltung näher einzugehen. Denkwürdig (wenn man lang genug im Deutschland der 90er Jahre wohnt, um mit diesem Begriff noch etwas anzufangen), denkwürdig allenfalls der Introitus von Gedenktagminister Paulchen Kuhn alias Harald Juhnke (von den Blauen), der u.a. und immer wieder von heftigem Szenenbeifall unterbrochen (im folgenden mit B gekennzeichnet) folgendes sagte:

"Meine lieben Bitbürger und Bitbürgerinnen (B) ... Treffen sich also zwei alte (B) Kriegskameraden (BB) auf dem Münchner Oktoberfest (BBBBBBBB) und reden natürlich erstmal von den alten Zeiten (BBBBB) Dann fragt der eine: Du, sag einmal Schorsch - bist jetzt du mit deinem Schrapnell im Hirn eigentlich verheiratet? Sagt der Schorsch: Ja, freilich...! Und lacht dreckig. Und, will der eine wissen, wie schaut's aus, deine Alte...? Sagt der Schorsch: Mei, schee is grad net, aber halt guat fürs Geschäft...! Und lacht dreckig. Und, fragt der eine, hast Kinder auch...? Sagt der Schorsch: Ja, freilich - fumpfe! Und zeigt ihm die Hand und lacht dreckig. Und, wie schaut's bei denen so aus? fragt der eine. Sagt der Schorsch: Mei schee san's grad net, aber halt guat fürs Geschäft...! Und lacht wieder dreckig. Fragt der eine: Du, Schorsch, was hast jetzt du eigentlich für ein Geschäft...? Lächelt der Schorsch: Na, was für ein Geschäft werd ich ham - a Geisterbahn hab i...!"

Man kann sich die Totenstille, die diesen Ausführungen des Gedenktagministers folgte, nicht totentill genug vorstellen! Der Betroffenen Spiegel, den Worte auszulösen vermögen, hatte damit (das bekundeten später auch sämtliche bürgerliche Kommentatoren) ein neues, vermutlich bis weit in das Jahr 3000 hinein gültiges Niveau erreicht! Doch dann geschah es:

In diese gespenstische Totenstille des Pulpikums hinein erhob sich die seit ihrer CDSUPDF+ die Blauen-Gründungs-Mitgliederschaft in Tauberbischofsheim und nach ihrem Tod im dortigen Kirchenchor auch außerhalb Tauberbischofsheim für ihre Gedenktagsreden bekannte und gefürchtete Volksvertreterin Frau Dr. Emily Schnarch (geborene Zapfen) und ließ sich aufs Podium rollen.

Wie immer trug sie, noch während dieses Gerollt-Werdens, zunächst ein paar Sätze aus dem Buch ihres viel zu früh (im Alter von 98 Jahren nämlich fast-verstorbenen und seitdem leicht kränkelnden Ex-Gatten und Rindvieh-Händlers Franz Xaver Zapfen aus Tauberbischofsheim vor. Ein Buch, das zu empfehlen wir seitdem nicht wach werden, mit dem (vielleicht) etwas zu langen, dafür aber auch sehr eindringlichen Titel "Deutschland war Gottes Willi und früher ja eigentlich auch mehr für die Landwirtschaft vorgesehen", ein überaus dynamisches Pamphlet gegen Sackseuche und Haarausfall unter dem militärisch-paranoiden Aspekt der ständigen Bedrohung aus dem Weltall (erschien im Auspuff-Verlag, Autobahn Frankfurt-Köln, 1989, 4 S., 29,80 DM), von dem uns allerdings das Nachwort (verfaßt von dem katholischen Präfix

Achternbusch

ZWEI PREMIEREN

"Auch ich mußte auf der Schule lernen bis zur Vergasung. Auch mir wurden die Triebe gestutzt, daß ich wie alle, nicht eine Edelpflanze wurde, wie einem der scheinheilige Gärtner die Zukunft verhielt, sondern eine dürre Zaunlatte. Von der Moral gestutzt, von der Bildung gedörnt und mit Welt imprägniert und eingeordnet der endlosen Öde der endlosen Zaunreihen."

Zum Glück für ihn und für uns haben es unsere kruzifixierenden Moralapostel und die mit dem allmächtigen Segen der Institutionen ausgestaffierten Kulturverweser doch nicht geschafft, dem jungen Achternbusch Herbert seine Triebe, seine Träume und seine Leidenschaften auszutreiben und diese durch eine ausdörrende Bildung und biedermannsche Moral zu ersetzen, daß er ja eine harmlose Hungerleiderpflanze werde wie all die anderen auch. Nichts ist draus geworden, eine Edelpflanze ist da herangewachsen und der Achternbusch der thront jetzt da oben auf dem Berg wie der letzte blau blau blühende Enzian. Und ausreißen tut ihn jetzt sowieso keiner mehr, denn das Naturschutzschild hat er all den Kulturniedertrampeln solange um die Ohren gehauen, daß sogar die es langsam kapiert haben. Achternbusch goes classic, Achternbusch forever!

Und auch Achternbusch at its best! Speziell München scheint dieser Tage im Achternbusch-Fieber zu sein: Innerhalb von nur wenigen Wochen fanden in den zwei ehrwürdigen Staatstheaterhallen, im Residenztheater und in den Münchner Kammerspielen zwei Achternbusch-Premieren statt: Im Residenztheater lief die deutschsprachige Erstaufführung des im letzten Jahr in Paris uraufgeführten Stücks "Gust" vom Stapel, in den Kammerspielen inszenierte der große Theatermann George Tabori die Uraufführung des 2-Personen-Stücks "Mein Herbert". Ende Mai wird nun auch in der Münchner Galerie Biedermann eine Ausstellung mit Achternbusch-Bildern gezeigt, außerdem wird der "Gust" anlässlich des Münchner Theaterfestivals in einem Zelt auf dem Olympia-Gelände gezeigt. Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, Achternbusch scheint "ihn" zu sein. Welche Gefahren dieses plötzliche "Schicksein" birgt, wird er schon wissen, unser Herbert. Bleibt zu hoffen, daß er denen, die jetzt so freundlich und gütig ihren Arm um seine Schultern legen, wenigstens ein paar Mark aus den Taschen ziehen kann. Denn Auszahlen müßten sie sich jetzt schon, die feuerroten Haar'...

Auf der Bühne des Residenztheaters stirbt langsam eine Frau vor sich hin. Das Quälende dieses eineinhalb Stunden dauernden Dahinsiehens ist

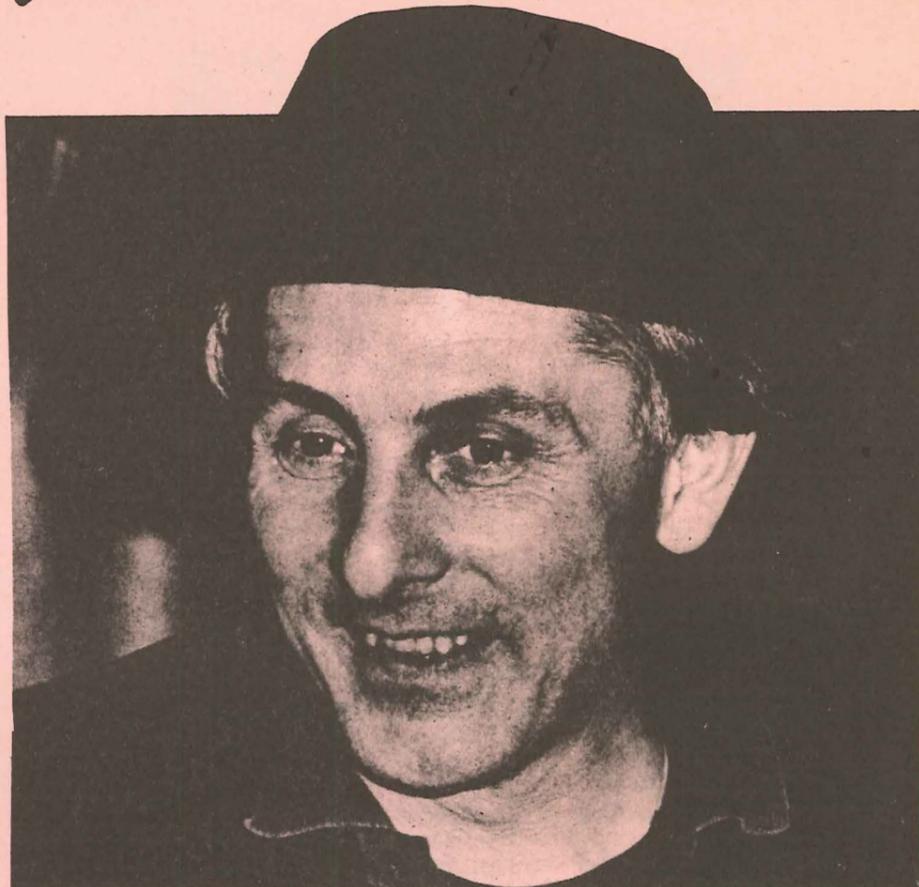
nicht zu überhören, Wimmern und Stöhnen hört man es aus dem Bett, doch bedeutungslos-normales Mitleid kommt nicht auf, denn da oben auf der Bühne redet ein älterer Mann die ganzen eineinhalb Stunden gegen dieses Wimmern und Stöhnen an, versucht den Tod zu verdrängen und als Zuschauer steigt man ein, in dieses Wechselspiel aus Worten und Wimmern, läßt sich von den Sätzen davonschaukeln und wird von dem Stöhnen wieder auf den Boden geworfen. Wechselbad der Gefühle, das an den Nerven zerrt. Fesselndes Schauspiel.

Der Mann, der da unaufhörlich von sich erzählt, das ist der Gust, der den ganzen Tag an seinen Bienenkörben hantiert und nebenbei Geschichten aus dem Krieg erzählt. Er redet von seinem Wundstarrkrampf, der ihm fast das Leben gekostet hat, spricht von seiner früheren bäuerlichen Existenz. Unaufhörlich sprudeln die Worte und fällt während dieses großen Monologs einmal die Frau aus dem Bett, dann packt sie dieser so grobschlächtig wirkende, aber unverkennbar auch leidende Mann wie ein rohes Stück Fleisch und hievt sie wieder in ihr Bett. Anstrengend ist dieser "Ein-Mann-Dialog" zwischen einem unaufhörlich Redenden und einer unaufhörlich Sterbenden, je länger man dem zusieht, bzw. zuhört, desto mehr wird man in den Bann dieses Dramas gezogen, das trotz persönlichster Schilderungen Gusts nicht bei dieser Person hängenbleibt. Ein Einzelschicksal, das über sich hinausweist.

Achternbusch schreibt mit "Gust" weiter an seiner Familiensaga. Nach der Tante "Ella" nun sein Onkel "Gust". "Verwandtschaftsbeziehungen sind bei Achternbusch werkimmanent. Das Öffentliche, Offizielle und das Private bewegen sich auf einer Ebene", diesen Satz hat schon vor einigen Jahren die so kluge Frieda Grafe über Achternbusch geäußert, und was früher für seine Filme galt, gilt nun heute auch für seine Theaterstücke. Persönlichste Eindrücke und Erlebnisse werden niedergeschrieben in einer Sprache, die als Ursprung nicht das Gedruckte sondern das Gesprochene hat. Bei Achternbusch ist die Sprache lebendig, weil sie einen lebendigen Ursprung hat. Der Zuschauer bleibt dadurch kein kragensteifer Voyeur, sondern wird zum direkt Angesprochenen, zu einem immerzu Mitleidenden, zu einem immerzu Mitschuldigen. Das Gleiche läßt sich auch über das zweite neue Stück Achternbuschs, "Mein Herbert" sagen, aus dem George Tabori an den Münchner Kammerspielen tragödienhaftes Staatstheater mit großen Gesten und pathosgeschwänger-

diese einzelnen Szenen stehen. Ein durchdachtes Konzept, der wie ein roter Faden durch das phantasievolle Geschehen führt, ist nicht zu erkennen. Unvermittelt und einzeln stehen die stummen, getanzten Sequenzen nebeneinander, ein Bezug zueinander läßt sich für den Zuschauer kaum herstellen. Eine Hilfe ist auch der Text von Aleksej Morir nicht, denn N.G. Neuner scheint sich sehr stark von diesem entfernt zu haben. Ein Raum für vielfache Assoziationen macht sich da auf, manche Zuschauer werden es genießen, die anderen werden sich ziemlich verlassen in diesem Bildspektakel vorfinden.

Thomas Diener



ten Sätzen gemacht hat. Hauptperson ist diesmal die Mutter Achternbuschs, ein vollkommene verlorene Frau, die Kinoillusionen nachhängt und im Grunde eine durch ihre Sehnsucht nach Liebe zerstörtes Wesen ist. Konfrontiert wird nun diese verlorene Träumerin mit ihrem Sohn Herbert und aus dieser Begegnung entsteht im Laufe des Abends ein virtuoses Katz- und Mausspiel. Man neckt sich, streichelt einander, haut mit der Pranke dazwischen, kein Wunder, daß hier Liebesbezeugungen wie Würgegriffe aussehen. Eigentlich ist "Mein Herbert" von Achternbusch als Monolog der Mutter gedacht, die die Briefe ihres Sohnes kommentierend vorliest, doch Tabori macht daraus

eine 2-Personen-Tragödie. Er treibt das Stück forciert voran, so daß es nahe am Kitsch vorbeisegelt. Zwei grandiose Schauspielerinnen helfen Tabori, daß das Stück doch noch fesselndes Theater wird: Gisela Stein, die die Mutter spielt und Cornelia Froebess, die in die Kniehosen des Herbert schlüpft. Wie überhaupt das Theater von Achternbusch ausgezeichnete Schauspieler erfordert. In "Gust" war es der langjährige Achternbuschgefährte Sepp Bierbichler, der brillante Schauspielkunst vorführte und so "Gust" zu einem großen Premierenerfolg verhalf.

Thomas Diener

COUNTDOWN ZUM PARADIES

"... und danach werden sie den Rest ihrer Reise allein machen, oder nur im Schatten zu ihrer Gesellschaft, und das glaube ich werden sie, wenn ihre Erfahrung nur in etwa meiner gleich, für den besten Teil ihres Weges oder für den am wenigsten langweiligen Teil halten ..."

Mit diesem Beckettzitat beginnt **Countdown zum Paradies**, das Erstlingswerk von **Benjamin Maas**. Es ist eine Textcollage nach Texten von Beckett, Malkowski, Goll, Simbruk und Jafrate - eine Beziehungskiste; es schildert das Verhältnis zwischen drei Männern, einer Frau und einem Geschlechtslosen.

Mittwoch, 15.5.

11.30 Uhr. Geschäftiges Treiben in der Studienbühne des ITW München, das Bühnenbild wird aufgebaut; entworfen hat es Erik T. Schlaeger, der normalerweise Beleuchtung macht und mit Feuchtwanger und Syberberg zusammengearbeitet hat. Ich warte auf **Maas**, plötzlich erscheint er, schlaksig, eine Kassengestellbrille auf der Nase, auf dem Kopf eine rote Baseballmütze.

"Hallo Benjamin!" - "Ach hallo", er macht sich eine Flasche Bier auf und fängt an zu plaudern, "das ist meine erste eigene Regiearbeit. Vorher habe ich nur Regieassistent gemacht, bei Taboris 'Warten auf Godot' vor zwei Jahren. Danach hab' ich mit Simbruk zusammengearbeitet."

"Hast du keine Angst, daß man deine Produktion als Studententheater abtun könnte, wenn du im ITW mit einem großen Teil von Studenten inszenierst?"

"Nein, da hab' ich keine Bedenken. Die Gruppe ist in sich homogen; wir haben hart miteinander gearbeitet, um die Sensibilisierung eines jeden zu steigern. Ich muß natürlich zugeben, interessanter wäre das ganze Anfang Februar/März gewesen, da hätte ich mit

Profis in der BLACK BOX des Gastig inszenieren können, aber durch die BLACK BOX-Pleite ist alles geplatzt."

Donnerstag, 16.5.

19.30 Uhr. Eine größere Ansammlung von Leuten steht im Gang der ITW Studiobühne - erwartungsvoll schlürfen sie ihren Sekt den eine angewavete blonde Schönheit ausschlenkt.

20.00 Uhr. Das Spiel beginnt; eine Stunde kopflastiges Theater. Birgit Eckelt (Bisalsky), Gabi Look (Jim), Claudia Luckhaus (Edgar), Michael Kunmann (Lisputin) präsentieren eine glaubwürdige Ensembleleistung. In einer nicht logischen Aneinanderkettung von Szenen und Zitaten werden Stimmungen erzeugt, zwischen Realität und einer Art Traumwelt schwankend; konsequent durch die unkonventionelle Musik von Roman Subrt unterstrichen.

Maas macht es seinem Publikum nicht leicht, die ersten fangen an nervös auf den Bänken herumzurutschen - plötzlich erscheint ein junger Schwarzer auf der Bühne und bietet eine hinreißende Tanzeinlage - das ist gefällig, sowas sieht man immer gern. Das Publikum reagiert mit spontaner Beifallsbekundung.

Nach Beendigung des Stücks ebenfalls begeisterter Applaus; obwohl ich den Eindruck habe, so manch einer hat das Stück nicht so ganz verstanden.

21.05 Uhr. Zurück auf dem Gang bestätigt sich meine Vermutung, weil ich einige eifrige Klatscher frage: "Sag mal, hast du verstanden, worum es ging?" "Ich, äh ... na ja, ich weiß nicht." Solche Antworten bekomme ich zuhauf - originell hingegen: "Hast dich wohl nicht richtig vorbereitet, was, und jetzt fragst du die Zuschauer aus, um einen Artikel zusammenzukriegen." - Gut gekontert.

21.30 Uhr. Abgeschlossen wurde der Abend mit einem kleinen Premierenfest im Hinterhof des ITW.

Jens Krause

DIE HAUT

N.G. Neuner inszenierte mit dem Münchner **ETA-Tanztheater** den Text **"Die Haut"** von **Aleksej Morir**. Ein zerrissener Text um das Thema "Liebe", umgesetzt in ein Tanztheater, bei dem Bewegung, Raum und Klang drei selbstständige Kategorien sind.

Der Zuschauer wird mit fünf Spielflächen konfrontiert, experimentelles Bildertheater, das teilweise verblüffende Bilderergebnisse hervorbringt, etwa wenn ein roter Ballon aus einer schwarzen Wand hervorplatzt oder wenn zwei riesengroße, grell erleuchtete Neonwände einen der Tänzer zermalmen und unaufhaltsam auf die Zuschauerreihen zu marschieren.

Viele solcher schönen, aufregenden Bildkompositionen gibts beim **ETA-Tanztheater**, zu bestaunen, doch fragt man sich, in welchem Zusammenhang

Theater
FestivalTheater
FestivalTheater
FestivalTheater
FestivalTheater
FestivalTheater
FestivalTheater
FestivalTheater
Festival

EIN ZWISCHENBERICHT

Da sitzen sie alle beisammen, die "Intellektuellen" Münchens; im Gastronomiezelt schütten sie das Bier in sich hinein und freuen sich des Lebens. Zwischen dem 5. und 6. Bier schaut man sich auch mal ein Theaterstück an, wenn die Aufnahme-fähigkeit es noch gestattet. Das Ganze hat Volksfestcharakter, wenn auch zu überteuerten Preisen - 18.- DM im Durchschnitt für eine Eintrittskarte, man kann auch schon mal mehr zahlen, sind kein Pappentier. Es ist angebracht zu fragen, was für ein Publikum die Veranstalter sich wünschen - die Münchner Bussi-Schickeria etwa? Diese tummelt sich ohnehin schon auf dem Festival, macht ausgiebig auf Kultur, feiert wie immer sich selbst.

Trotzdem werden auch die Kulturbeflissenen mit dem weniger dicken Portemonnaie auf ihre Kosten kommen; das Außenprogramm zum Nulltarif ist manchmal interessanter als die offiziellen Produktionen, für die man tief in die Tasche greifen muß. Viele davon leiden unter der Thematik des eigenen Landes, 40 Jahre nach Kriegsende äußerst aktuell, meistens in der Deutschlandhalle, welche sich als schnödes Zelt entpuppte. Exzellent war die Diashow "Vaterland" von F. Lindemann. Bilder aus Deutschland, von Zynismus und Musik unterlegt.

Das Festival bietet trotz der geschilderten Nachteile, Theater zum Anfassen; die Nähe der Darsteller zum Publikum ist immer spürbar, die Möglichkeit zum Gespräch zwischen Künstler und Publikum gegeben. Manche Gruppen suchen geradezu den Kontakt zu ihren Zuschauern, wie die mittlerweile legendären Pigeon Drops, die sich im Gastronomiezelt verteilten und die Besucher zu einer Unterhaltung aufforderten. Steve, einer der Mitglieder erzählte mir, daß die in Amsterdam lebenden Komödianten es bedauerten, nur einmal auf dem Theaterfestival zu spielen; sie hätten gerne öfters gespielt, aber die Festivalleitung hatte sie

nicht darum gebeten - ein erneuter Lapsus, denn die Pigeon Drops hätten zweifelsohne Zuschauer angelockt und begeistert, was ihr hervorragender Kurzauftritt im Außenprogramm bewies.

Dafür fand ein anderer Komödiant mehr Aufmerksamkeit bei den Veranstaltern, der Italiener Dario Fo. Er erhält als erster den auf dem Festival alljährlich vergebenen Fassbinderpreis, den Theaterleute bekommen, die konsequent und mutig, wie Fassbinder, den Zeitgeist in ihrer Arbeit behandeln. Fo sieht seine Gemeinsamkeit mit Fassbinder in der kritischen Grundhaltung, in der Liebe zum Absurden und Paradoxen; anders als Fassbinder neigt er allerdings nicht zum Selbsterstörerischen. Fos Produktion "Mister Buffo" ist zwiespältig zu beurteilen. Rülpsen, Furzen, Pissen, Vergewaltigung, Hunger, Antipapsttum ("Unterschied zwischen Gott und dem amtierenden Papst - Gott ist überall, letzterer war schon überall") u.ä. sind die Themen, in mehrere Kurzstücke aufgeteilt; häufig bedient sich Fo dabei einer Kunstsprache. Schauspielersich bietet er zwar eine Glanzleistung, seine Gestik ist wie immer phantastisch und reißt das Publikum mit. Die Erklärungen zwischen den Stücken, von einem Dolmetscher auf der Bühne übersetzt, strecken jedoch die Gesamtproduktion unnötig, machen sie langatmig. Außerdem setzt Dario Fo zu sehr auf seine Person, was das Fehlen von Kostümen und Bühnenbild beweist - verfällt er dem Größenwahn?

Ein Stück, das mir bisher am besten gefallen hat, ist "Alé - Atem" von den Els Comediants aus Spanien, herrlich skurilles Bildertheater, euphorisch, der Zuschauer wird nahezu in einen Rausch versetzt. Die Musik spielt eine wichtige Rolle, eine Mischung aus Jazz, Rock, klassischen und folkloristischen Elementen. Das ganze Zelt wird zur Bühne wenn dämonische Gestalten mit Feuer, Rauch und Knallkörpern durch die Zuschauerreihen stürmen. Ihr gekonnter

Witz verleitet zu herzlichem Lachen, welches zusätzlich mit einem Nachdenken behaftet ist. Die Menschheit und die Welt werden dargestellt, vom Sündenfall im Paradies, der Einführung der Zivilisation (die Segnungen bestehen aus Frischluftspray, Wasserklo, weiten Unterhosen und raffinierten Dessous) bis zur politischen Aufteilung der Welt. Das Stück endet damit, daß die Els Comediants ihr Publikum aus dem Theater her austreiben, um noch ein kurzes Fest mit ihnen zu feiern.

Vielversprechend scheint mir noch Squat, eine in Insiderkreisen sagenumwobene Theatergruppe, die ihren Ruhm merkwürdigerweise unter Ausschluß der Öffentlichkeit erlangte, durch sog. "Wohnzimmerstücke". 1969 in Budapest gegründet, entschied sich Squat aus ideologischen Gründen zu dieser Spielform, aber auch zur Staatsflucht, die in New York endete. Ihr bekanntestes Wohnzimmerstück ist "Andy Warhol's Last Love". Sie erhielten dafür 1978 den Obie Award. Fassbinder war von dieser Theatergruppe so beeindruckt, daß er 1981 einen Film über sie drehte. Ihre aktuelle Produktion "Dreamland Burns", zu sehen ab 7. Juni, ist das erste Nichtwohzimmerstück und für ein größeres Publikum konzipiert. Auch die Cinéasten unter uns wird es interessieren, denn eine der Schauspielerinnen ist Eszter Balint, die in Wim Wenders Lieblingsfilm "Stranger than Paradise" mitspielte. Squat über sich selbst: "Vom wahren Theater kann man nicht sprechen, wenn das aktuelle Schicksal, die aktuelle Existenz der Teilnehmer fehlt - oder wenn das Drama des privaten Lebens fehlt, wie man sagen könnte. Wenn der Schauspieler nur sich selbst auf der Bühne präsentiert, handelt es sich um eine bloße Aktion, um eine private Darstellung, ohne das kosmische Drama." (Klingt toll, gell - ein kosmisches Zitat in den Raum geknallt.)

Erwähnenswert sind im Nebenprogramm noch die Männertänze von Bonger Voges

und Daniel Blauenstein - es tanzen die Männer vom Tanztheater Neger.

Viele Festivalproduktionen sind in diesem Bericht nicht angesprochen, es ist ja auch nur eine kleine Zwischenbilanz. In der nächsten Ausgabe werden wir dies nachholen und ausführlich über alles Wichtige und Schöne berichten.

JENS KRAUSE



Das Schöne bleibt demjenigen verborgen, der die Wahrheit nicht sucht

cocteau

truffaut

brinkmann

tarkowski

lang

• "Wenn ich nun über Monsieur Jean Cocteau spreche, gerate ich in Verlegenheit. Zwischen seine Verse und mich drängt sich sein Gesicht, oder genauer: das Gesicht, das Gesellschaftschronisten, Theaterzeitschriften und all die Lieferanten schnellen Ruhms ihm verliehen haben, die immer als erste zur Stelle sind, ein zwanzigjähriges Genie willkommen zu heißen. Und Cocteau ist zweifellos kaum älter... Was sein 'Genie' angeht, so mag er ruhig daran glauben: Man hat alles getan, ihn davon zu überzeugen. - Seit Catulle Mendès aufgehört hat, über der Literatur Frankreichs zu herrschen (übrigens zu deren großen Vorteil), forderte der Boulevard seinen Dichter; das romantische Vorbild Mussets, des großspurigen und charmanten Poeten, der ohne Mühe oder Ausbildung schöpferisch tätig war, der nur zu erscheinen brauchte, zu lächeln, um alle Herzen zu erobern - dieses Beispiel war noch lebendig. Monsieur Cocteau kam gerade rechtzeitig, um die Lücke zu füllen: Man wird nicht eher lockerlassen, bis er einwilligt, die Rolle des Wunderkindes zu spielen."

So beißend bös-ironisch beurteilte etwa im Jahre 1910 der Kritiker Henri Ghéons die literarische Stellung Jean Cocteaus im Paris des angehenden 20. Jahrhunderts. Entnommen ist diese Kritik dem Buch "Jean Cocteau: Eine Biographie" (Fischer Taschenbuch Verlag), das der New Yorker Literaturprofessor Frederick Brown im März dieses Jahres vorgelegt hat. Auf 336 Seiten entwirft Brown ein kritisches Bild des im Jahre 1889 in Paris geborenen Jean Cocteaus, der wie man weiß eine der entscheidenden Rollen im literarischen Leben Frankreichs des 20. Jahrhunderts bis zu seinem Tod am 11. Oktober 1963 spielte. Gerade zimperlich springt Brown dabei nicht mit dem gleichermaßen opium- wie publicity-süchtigen Cocteau um, da heißt es etwa: "Gleich Proust gedieh er (Cocteau) am besten in intrigengeschwängelter Umgebung, in der Schlangengruben-Athmosphäre des literarischen und päderastischen Milieus, in dem er nun mal lebte.", oder an anderer Stelle über den älteren Cocteau: "Cocteau war zu einer Art chinesischem Schattenriß von Proust geworden. Er besaß Prousts Invaldität, er besaß dessen Grotte, er besaß in Marcel Khill einen Agostinelli, er besaß einen Namen, den man tuschelnd-beziehungsvoll flüsterte oder spöttisch ablehnte. Alles, was ihm fehlte, war ein heimliches Meisterwerk."

Neben der kritischen Betrachtung des eiteln, sensationsgeilen Lebens dieses verhätschelten Enfant terrible, geht Brown auch ausführlich auf die Entstehung der Filme (u.a. das Meisterwerk "Le sang d'un poète"), auf die zahlreichen Theaterstücke und die vielen literarischen Schriften Cocteaus ein. Viel Klatsch, viel Amüsantes und viel Aufschlußreiches gräbt da Brown aus, wie sich überhaupt das umwerfend lebendig geschriebene Buch wie ein bunter Bilderbogen des intellektuellen Lebens in Paris zu Lebzeiten Cocteaus liest. Man nimmt teil an einem gesellschaftlichen Reigen großer Künstler und

mittendrin tanzt Cocteau ein Menuett mit Jean Marais. Geistvolle, luftig-amüsante Sommerunterhaltung.

Nicht ganz so leicht wird man sich mit den Prosaschriften des 1975 bei einem Autounfall in London tödlich verunglückten Rolf Dieter Brinkmann tun. Seine Sprache ist auf der einen Seite atemlos gehetzt, das unverbundene Nebeneinander des Gleichzeitigen drückt sich in einem rasant-forcierten Tanz der Wörter aus, dann wieder versucht Brinkmann filmische Darstellungsweisen, wie Zooms, Schwenks oder Großaufnahmen in seinen literarischen Schreibstil einfließen zu lassen. Da hat einer versucht, neue Wege für sich im festgefahrenen Literaturbetrieb zu finden. Bei Rowohlts ist im März nach "Der Film in Worten" (1982) der zweite Prosaband Brinkmanns erschienen. "Erzählungen", so der schlichte Titel des 411 Seiten starken Buches, enthält den ersten veröffentlichten Prosatext Brinkmanns, mit dem er 1962 debütierte. "In der Grube" ist ein autobiographisch gefärbter Text über den Versuch eines jungen Mannes in seine Heimatstadt zurückzukehren. Am Abend des Ankunftstages reist er wieder ab. Desweiteren enthält der Band die Erzählungssammlungen "Die Umarmung" (1965) und "Raupenbahn" (1966), sowie bisher unveröffentlichte frühe Prosa von 1959 und 1961, der Brinkmann im Manuskript den Titel "Was unter die Dornen fiel" gab. Autobiographische Reflektionen über die Jugendzeit. Die Brinkmann-Texte sind ein literarischer Teufelsritt, der ungeheuerlich faszinierend ist, wenn man sich nur darauf einläßt.

Die interessierten Filmfreunde möchte ich im folgenden auf vier neuerschienenen Bücher hinweisen, die sich auf unterschiedliche Weise mit dem Kino auseinandersetzen, bzw. über das Kino reflektieren.

Bei Piper ist heuer das Drehbuch zu dem 1965 entstandenen Meisterwerk "Mamma Roma" (mit einer umwerfenden Anna Magnani) des vor Jahren so brutal umgebrachten, so großen italienischen Dichters und Filmemachers Pier Paolo Pasolini herausgekommen. Das Buch enthält zwar keine Kameraeinstellungen, doch sind die Dialoge durch sehr schöne, schlichte Zwischentexte lebendig gehalten. Die Geschichte einer römischen Hure, die trotz aller Bemühungen, ihren geliebten Sohn nicht vor dem Gefängnis retten kann. In der Serie Piper gibt es von Pasolini noch "Teorema", "Vita Violenta", "Gramsci's Asche" und "Accattone".

In der Reihe "Rowolths Monographien" ist ein Taschenbuch über das filmische Werk des 1890 in Wien geborenen und 1976 im amerikanischen Beverly Hills verstorbenen Filmgenies Fritz Lang erschienen. In dem hochinteressanten Buch schildert Michael Töteberg sehr detailkundig in chronologischer Reihenfolge die verschiedenen Leben- und Arbeitsphasen Fritz Langs. Alle Meisterwerke des filmischen Licht- und Schattenmeisters, wie z.B. das frühe "Metropolis" (aus dem ja leider der Tiroler Moroder eine dämli-

che Disconummer für die McDonalds-Generation gemacht hat), oder das im amerikanischen Exil entstandene "Scarlett Street"-Meisterwerk werden ausführlich in all ihren Entstehungsphasen beschrieben. Privates wird in dieser Monographie fast ausgespart, der Blick auf das Werk bestimmt den Ablauf. Lobenswert auch die im Anhang aufgeführten Filmographie und Bibliographie. Und zum Filmstil Fritz Langs: "Ein Wort genügt, um ihn zu beschreiben: unerbittlich. Jede Einstellung, jede Kamerabewegung, jeder Ausschnitt, jede Bewegung eines Schauspielers, jede Geste ist entschieden und unnachahmlich."

Bleiben wir bei dem vor fast zwei Jahren verstorbenen Filmfanatiker Francois Truffaut, von dem obiges Zitat über Fritz Lang stammt. In der Heyne Filmbibliothek ist dieser Tage ein Taschenbuch erschienen, daß sich mit dem Leben und eingehend mit den Filmen dieses großen Filmunterhalters beschäftigt. Ich muß gestehen, daß ich bis auf die fünf Ausnahmen "Tirez sur le pianiste", "Jules et Jim", "La peau douce", "Fahrenheit 451" und "La nuit américaine" kein allzu großer Anhänger des insgesamt 25 Filme umfassenden Werks Truffauts bin, doch interessant und unterhaltsam war es für mich allemal, dieses sorgfältig herausgegebene Buch über Francois Truffaut zu lesen. Der Höhepunkt der diesmaligen Film-literaturvorstellung zum Schluß: Der sicherlich zu den größten lebenden Filmkünstlern zu zählende, jetzt in Italien lebende Russe Andrej Tarkowski ("Stalker", "Nostalghia") hat beim Ullstein Verlag eine theoretische Schrift mit dem Titel "Die versiegelte Zeit" herausgegeben. Ausführlich erläutert darin Tarkowski sein Verhältnis zur Kunst allgemein, seine Ansichten über die Kunstrichtung "Film". Außerdem geht der so kluge Tarkowski auf einige seiner Filme genauer ein (z.B. auf das letzte Meisterwerk "Nostalghia"), erläutert seinen Arbeitsprozeß, seine Beweggründe für die jeweiligen Filme. Insgesamt ein Filmbuch, daß einen auf geistvolle und faszinierende Weise dem Kino näherbringt und es besser verstehen lernt. Geschrieben ist diese Liebeserklärung an den Film wunderbar einfühlsam, trotz aller Theorienhaftigkeit nicht mühsam zu lesen, sondern man schwebt so leicht wie eine Schwalbe über diese Zeilen eines der bedeutendsten Künstler unserer Tage. "Wenn wir fähig wären, uns die Erfahrungen der Kunst, die in ihr zum Ausdruck gebrachten Ideale, tatsächlich anzueignen, so hätte uns das zweifellos längst zu besseren Menschen gemacht. Doch leider vermag die Kunst die menschliche Seele nur durch Erschütterung, durch Katharsis zum Guten zu befähigen. Es wäre absurd, annehmen zu wollen, der Mensch könne lernen, gut zu sein."

THOMAS DIENER

FORTSETZUNG VON SEITE 23

aus Passau, einem gewissen Adolf Zapfen, dem gegenwärtigen Gatten und Onkel ebenjener unserer Emily Schnarch, also mit dem Tauberbischofsheimer Pamphletisten und Rindviehhändler Franz Xaver Zapfen zwar identisch, aber mit diesem natürlich weder verwandt, noch verwandt), von dem uns das Nachwort also als weitaus interessanter erscheint, vorausgesetzt, es erscheint irgendwann...! Doch biegen wir langsam in die Ziehlgerade ein, in Bitburg umnachtet es nämlich bereits.

Dieser alte Trick von Emily, ihr Publikum erbarmungslos in den Schlaf zu reden, um es dann plötzlich gnadenlos aus selbigen zu reißen - nie wieder funktionierte er gnadenloser als an jehem 8. Mai 1995 in Bitburg! Denn das war schon eindrucksvoll (sogar für mich!), wie es Emily mal wieder gelang, eine Brücke von Sackseuche und Haarausfall zu ja, ausgerechnet zu Hölderlin zu schlagen! Und so deklamierte diese Dahergelaufene Spinatwachtel, die Augen inbrünstig zu und mit ein wenig sehr stark nach Ignaz Kiechle klingendem Tonfall (in dem - vielleicht! - auch eine etwas zu hart geratene Prise Christian Neureuther mitschwang), in landwirtschaftstechnischen vollendetem Zungenschlag-Slalom also folgendes Gedicht:

"O nimm mich, nimm mich mit in die Reihen auf, damit ich einst nicht sterbe gemeinen Tods! Umsonst zu sterben, lieb ich nicht, doch lieb ich, zu fallen am Opferhügel fürs Vaterland..."

Gott ja, und da wurden die Toten unruhig. Und das Publikum schwieg begeistert. Und Emilys Stimme zitterte leicht, vielleicht weil sie wußte, daß, wenn sie jetzt weiterredete, der Angriff aus dem Weltall unmittelbar bevorstand. Ein paar Arschlöcher schossen Leuchtraketen ab. Und dann zückte auf einmal alles die Taschentücher und entrotzte sich lautstark, so daß Emily ihre Stimme wirklich sehr anheben mußte, um das jetzt unüberhörbar gewordene Gelächter aus den Gräbern zu übertönen! Und Emily deklamierte:

"...Und Siegesboten kommen herab: Die Schlacht ist unser! Lebe droben, o Vaterland und zähle nicht die Toten! Dir ist, Liebes! nicht einer zu viel gefallen."

Da erzitterte die Erde von Bitburg und Hände schoben sich heraus, hunderte und aberhunderte Skelette krochen aus dem Boden, tappten stumm, mit laut klappernden Knochen auf Emily zu, die den Angriff ja eigentlich von oben erwartete. Das Publikum schrie auf. Ein Skelett hatte kurzerhand den Kopf abgebissen. Und natürlich sofort ausgespuckt. Und ihr, flüsterte ein anderes Skelett in die Umnachtungsstille des Publikums, haltet in Zukunft die Schnauze, wenn von uns die Rede ist, klar...?!

Dann schüttelten sie alle drohend ihre Knochen ins Publikum. Sehr sehr jung sahen die meisten Skelette dabei aus. Das Publikum aber, alt, fett und ergriffen, saß wie geläutet und rührte sich nicht. Na los, haut ab, verpißt euch...! brüllte ein Skelett. Das Publikum saß wie erstarrt. Scheiße, was jetzt - die gehen einfach nicht, sagte ein Skelett zum anderen. Das kratzte sich überlegend den Totenschädel und schrie plötzlich: Verpißt euch, das ist ein Befehl...! Und nickte zufrieden, denn der Friedhof war augenblicklich leer. Deutscherweise aber hatten natürlich auch sämtliche Skelette gehorsamt das Weite gesucht. Das Skelett lächelte.

Was sagst du dazu, Hölderlin? fragte es den Himmel. Der Himmel über Bitburg aber schwieg, wie alle Himmel. Da begriff das Skelett, daß es selber Hölderlin war.

Und wisset se, wie's no ganga ischt? Närret ischt es worde, närret, närret, närret...! ●

Jean Dubuffet

Am Sonntag, den 12. Mai starb ein paar Wochen vor seinem 84. Geburtstag der große französische Maler Jean Dubuffet, den man u.a. auch als einen der Väter, als einen Wegbereiter für die später von Andy Warhol kommerziell-ästhetisierte Pop-Art bezeichnen kann. Dubuffets Malerei ist eng verwandt mit der Richtung des Action painting, wüst-wilde primitivistische Figuren, Strichmännchen, die satt-dunkle Farbhintergründe zum Leben erwecken, Farbspritzer, die sich zu einem in sich geschlossenen Bildausdruck zusammenfügen; provokative Malerei, die vehemente Zivilisationskritik und - ekel ausdrückt. Diese bildnerisch ins Absurde umschlagende Dadaprovokation kulminiert in der Art brut.

Vor einem Jahr hatte Dubuffet im französischen Pavillon der Biennale in Venedig seinen letzten großen Auftritt. Damals empfand niemand mehr die großflächigen, rot-blauen, eigentümlich monoton wirkenden Bilder als eine Provokation, im Gegensatz zu früheren Jahrzehnten, in denen seine von schlafwandlerisch-sicherer Naivität gekennzeichneten Arbeiten teilweise auf heftige Ablehnung stießen.

Dubuffets Schaffen war bestimmt von großen Zweifeln und großer Skepsis gegenüber dem in festen Bahnen verlaufenden Kunstbetrieb. Seine Vorliebe war das Unberechenbare, Instinktive, Leidenschaftliche, das sich in einer spontanen und direkten Malerei äußerte.

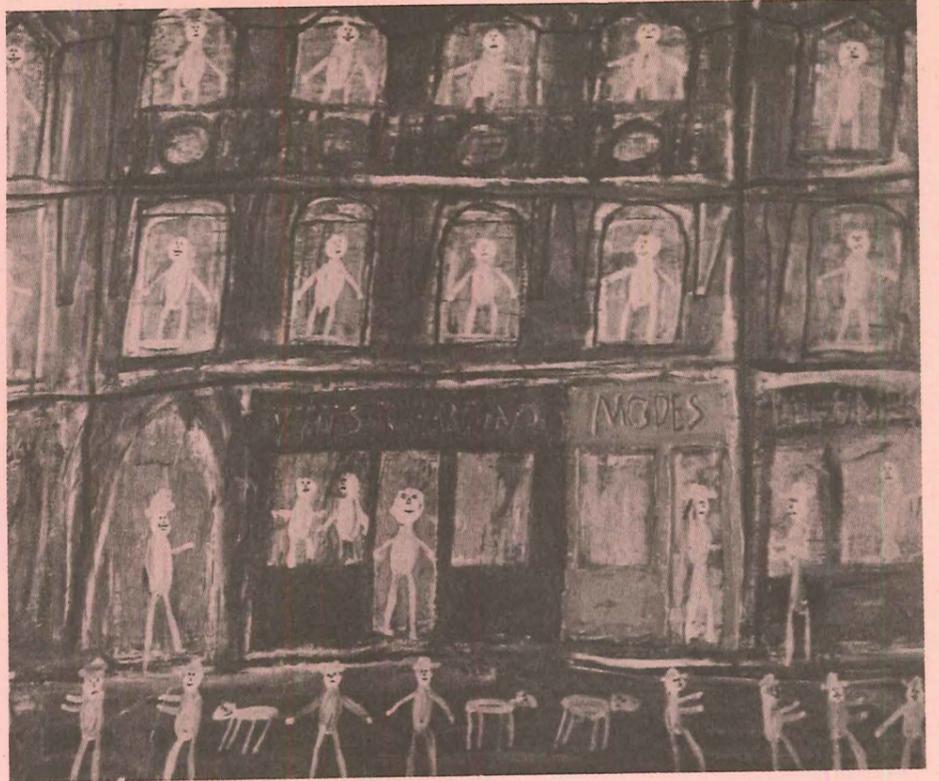
Dubuffets Thema war das Banal-Gewöhnliche, das, verdeckt durch vernunftorientierten Geschmackssinn, bei ihm wieder durch eine leidenschaftlich-naive Figurationstechnik

zum Leben erweckt wurde. Die scheinbare Anti-Kunst der Straßenkritzelei wird in das Bewußtsein der Anschauung gerückt.

Dubuffet wird in den 40er Jahren in Paris berühmt, als er dort in der legendären Galerie Drouin Porträts seiner Freunde aus dem Kreis des Existenzialismus ausstellt. Unter seinen porträtierten Freunden befinden sich ua. Artaud, Léautaud und Michaux.

Kurz danach fängt Dubuffet an, sich mit der Kunst des Primitivismus, mit naiver Kunst zu beschäftigen. Besonders ziehen ihn die Arbeiten von Geisteskranken an, die er zu dieser Zeit auch zu sammeln begann. Art brut. Heute ist diese Sammlung in Lausanne zu besichtigen.

Dubuffets Farbenskala wird hauptsächlich bestimmt von Suggestionskräften, die "Sand" oder "Zement" auslösen. Hier findet man schon Hinweise auf



die Vorliebe Dubuffets, scheinbar kunstlose Materialien für die bildende Kunst zu entdecken. Dadurch wird Dubuffet zu einem der geistigen Väter der Pop-Art.

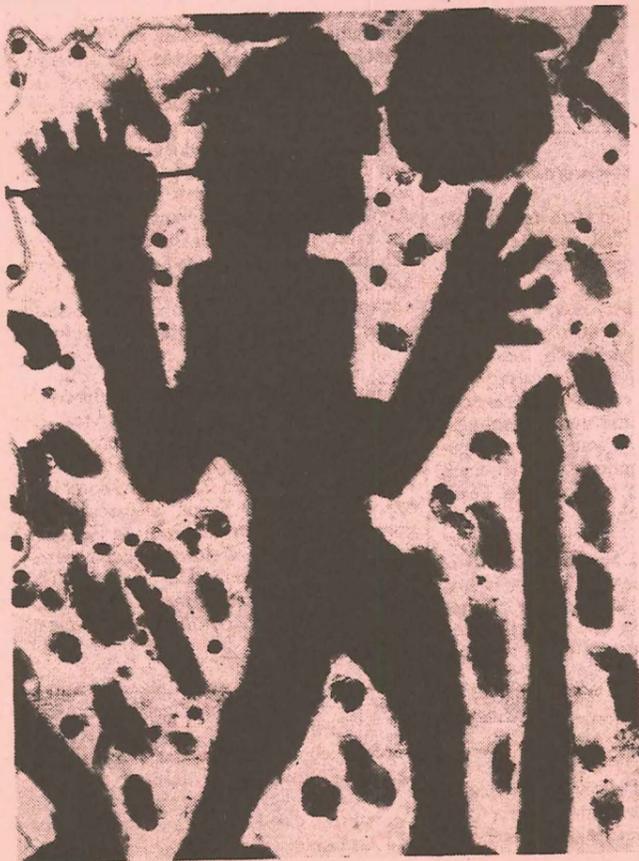
Mehrmals unterbricht Dubuffet seinen malerischen Prozeß, um entweder in den Weingroßhandel seines Vaters einzusteigen oder Sprachen und Musik zu studieren. Eine tiefe Skepsis gegenüber dem Kulturbetrieb zwingt Dubuffet zu der Suche nach einem anderen Lebenssinn.

In seinen letzten Lebensjahren werden Dubuffet in Form von Staatsaufträgen und Großprojekten, wie z.B. die Bemalung von "La Défense", einem Vorort vor Paris, offizielle Anerkennung zuteil. Doch diese Arbeiten haben keinesfalls mehr diese anarchische Wucht, nicht mehr diesen bildnerisch ausgedrückten westlichen Zivilisationsekel der früheren Arbeiten, in deren Zu-

sammenhang sich einmal Dubuffet folgendermaßen erklärt hat: "Mein Apparat funktioniert wie eine Maschine, die die Namen der Dinge abschafft und die Scheidewände zum Einsturz bringt, welche der Geist zwischen den verschiedenen Dingen, zwischen den verschiedenen Systemen der Dinge, zwischen den verschiedenen Gruppen von Tatsachen und Dingen und den verschiedenen Ebenen des Denkens zum Einsturz bringt."

EBERHARD BÖHM

Louis
Soutter



Ein kurzer Hinweis auf den 1871 in Morges im Waadtland geborenen und 1942 in einem Altersheim gestorbenen Malers Louis Soutter, dessen seinerzeit heftig umstrittenen Werke zur Zeit in mehreren Städten der BRD zu sehen sind (In München bis zum 9. Juni in der Städtischen Galerie im Lenbachhaus).

In einem engen Zusammenhang zu Jean Dubuffet steht der zu seiner Zeit als schizophrene und schizoid abgeurteilte Louis Soutter. Betrachtet man seine spröden Zeichnungen und mehr noch die Fingermalereien, dann kann man das Urteil seiner Zeitgenossen durchaus nachvollziehen, wengleich man es nicht vollkommen bestätigt sieht. Soutters Arbeiten verweigern sich, sträuben sich gegen jeglichen Dialog mit dem Betrachter. Vollgepackt mit obskuren, verschlüsselten Zeichen, sind die Arbeiten kaum mehr für einen nachzuvollziehen, Ausdruck der Obsessionen

und Ängste einer Künstlerexistenz, die nur mehr für den Macher selber eine Bedeutung haben.

Schwer, Soutter zu klassifizieren, ist es "Art Brut" oder "Art Culturel"? Kaum zu beurteilen, ebensowenig wie der künstlerische Wert der Werke, die sich üblichen Kriterien entziehen.

Überdeutlich spürt man in den teilweise verstörenden Bildern den Zwang des Künstlers, sich auszudrücken, seine Seele zu entblößen. Ungeheurer psychischer Druck muß da auf einem Menschen gelastet haben, der nicht anders konnte, als zum Zeichenstift oder Pinsel zu greifen. Monumentale schwarze Silhouetten thronen auf düsterem Grund, zu groben Formen gewordene Traumata.

1923 wurde Soutter entmündigt und in ein Altersheim eingewiesen, visionenträchtige Bildkompositionen eines Unverstandenen.

EBERHARD BÖHM

FILMFESTIVAL IN

CANNES

von EWALD HEINRICH

"ALS WIR UNS DAS LETZTE MAL GESEHEN HABEN, SAGTEST DU, DAS EINZIGE, WAS DU VERLANGST, SEI, DASS MAN DICH ÜBERLEBEN LIESSE."

(Aus einem Interview mit Jean-Luc Godard)

HAMLET: HAT DIESER KERL KEIN GEFÜHL VON SEINEM GESCHÄFT? ER GRÄBT EIN GRAB UND SINGT DAZU.

(William Shakespeare)

BRÜNNHILDE: STARKE SCHEITTE SCHICHTET MIR DORT AM RANDE DES RHEINS ZUHAF! HOCH UND HELL LODRE DIE GLUT, DIE DEN EDLEN LEIB DES HEHRSTEN HELDEN VERZEHRT.

(Richard Wagner)

DAS KINO IST TOT!
ES LEBE DAS KINO!

Wut und Trauer. Das noch immer wichtigste Filmfestival wird sterben. Dies hat auch unübersehbare Folgen für die Kinobilder. Das platte Erzählkino pfeift schon jetzt aus dem letzten Loch. Die schwarze Totenkopfflagge ist gehißt. Unmißverständliche Zeichen heuer beim alljährlichen Filmspektakulum Cannes: Die Vormachtstellung Hollywoods wird weiter ausgebaut. Sogar schon der Obertrötel CLINT EASTWOOD darf seinen Verblödungsschinken "Pale Rider" in dem Kitsch-Kommerz-Kultur-Tempel Cannes ("Die idealste Symbiose von Kunst und Kommerz", der neue Festivalpräsident PIERRE VIOT) als Wettbewerbsbeitrag zeigen. Noch vor ein paar Jahren hätte man für eine derartige Vermutung erschrockene Reaktionen geerntet. Heute zuckt man nur hilflos mit den Achseln.

Die Totalverkablung hat inzwischen auch Cannes erreicht. Kein Hotelfoyer, kein Presseinformationsstand, keine noch so heruntergekommene Bar, in der nicht ein Fernsehapparat vor sich hinquasselt. Manchmal sind es auch meterhohe Fernsehapparatürme, die, von privaten Sendeanstalten gefüttert, Aufmerksamkeit von einem herausprügeln. Stumpf machende Scheinkommunikation, die in Cannes zu einem Alptraum wurde. Ungelogen: Es gab Nächte, in denen ich von diesen "Quasseltanten" träumte.

Früher träumte ich in Cannes immer von Kinobildern und schönen Frauen. Kalt werden die kommenden Nächte.

Seit sieben Jahre besuche ich schon das Festival, doch noch kein Jahr zuvor machten die anwesenden Regisseure bei ihren Pressekonferenzen einen so erbärmlichen Eindruck wie heuer. Auf die doofste Journalistenfrage geben diese "Totengräber des Kinos" noch eine doofere Antwort. Professionell geschulte Verkaufsstrategen, die wissen, Kinobilder müßen an den Mann gebracht werden. Koste es was es wolle. Mit charakterlicher Extravaganz oder künstlerischer Mystik hat das nichts mehr zu tun. Aber wenn schon alle Filme gleich ausschauen, dann muß eben die bessere Redekunst über Erfolg und Mißerfolg entscheiden. Keep smiling, mein Freund, keep smiling.

Erschreckend auch der Zustand der anwesenden Kritiker-gilde. Unmengen von Alkohol in sich hineinschüttend, ist man in eine Art schizophrener Lethargie gefallen. Auf der einen Seite findet man die ganze Hollywoodscheiße zum Kotzen, auf der anderen Seite steht man dem Überangebot an Schund hilflos gegenüber und sucht jetzt verbissen nach künstlerischen Stilelementen in dieser grauen Einheitssoße. Allen ernstes wollte mir z.B. ein Kritiker in einer Bar die "künstlerischen Qualitäten" des Eastwood-Filmes erklären. Da hilft nur eines: sich besaufen und lachen. Wut und Trauer.

DER LETZTE MOHIKANER

JEAN-LUC GODARD entpuppte sich wieder einmal als einer der letzten Zweiäugigen unter lauter Blinden. Wofür er auch prompt eine Sahnetorte ins Gesicht bekam. Keine Frage, Filme, die provozieren, können gar nicht schlecht sein.

Godards neuester Film, "Déetective", ist ein höchst virtuoses, wieder mit vielen Ton- und Bildebenen spielendes Kammerspiel. Interpretationen sind nicht erwünscht bei diesem turbulenten Reigen menschlicher Verhaltensweisen in einem eleganten Pariser Hotel. Nathalie Baye und Johnny Halliday wollen sich berühren, doch eine

Kommunikation scheint es nicht mehr zu geben. So sehen künstlerische Endspiele aus.

Wie schon z.B. "Passion" oder "Je vous salue, Marie" ist "Déetective" kein Film mehr im ursprünglichen, gewöhnlichen Sinne, sondern viel eher eine Zerstörung der heruntergekommenen und mißbrauchten Filmgrammatik. Da muß man jetzt umdenken und einfach anders hinschauen. Godards Filme verlangen einen anderen Blick von uns, einen jungfräulichen Blick, der noch Lust hat, Bilderrätsel aufzulösen, Tonebenen mit Bildern in einen Zusammenhang zu bringen. Als wärs das erste Mal.

Natürlich macht es uns Godard nicht leicht. Zu verwirrend ist dieses vieldeutige Filmrätsel, als das man schon nach einmaligen Sehen einen Weg durch diesen Sinnedschun-gel gefunden hätte. Ungeheuerlich verstörend wirkt die absolute Antihaltung, die "Déetective" an den Tag legt, da verweigert sich ein Film den veralteten Sehgewohnheiten, stellt die mit Kommunikationsmitteln überhäufte Welt als auswegloses Desaster dar. Godards Filme sind ein Scherbenhaufen herkömmlicher Stilmittel, der sich während des Anschauens zu einem tief poetischen, sinnlichen, kristallartigen Rätselbild neu zusammensetzt. Doch Hoffnung scheint es für Godard nicht mehr zu geben.

DAS AMERIKANERPAKET

Dafür strotzt das meiste Hollywoodkino nur so von farbenfroher Hoffnung. Scharlatane, die in Filmbildern unmoderne, verlogene Realitäten vorgaukeln. Schlimm ist diese infame Gedankenlosigkeit und Feigheit der meisten heutigen Filmemacher, die die Augen vor der modernen Welt verschließen und mit ihren Filmen den Leuten in die Hände spielen, die das Kino im Prinzip verachten, die das Kino nur als eine riesige Geldverwertungsanlage ansehen. Nicht die ständig beklagten neuen Medien sind die Totengräber des Kinos, sondern die Haltung des "Nicht-Riskieren-Wollen", die Trägheit der Filmemacher, die sie zu ohnmächtigen Marionetten der gigantisch großen Filmindustrie werden läßt.

Zu sehen ist dieses "Scheißspiel" in vielen amerikanischen Filmen, die heuer in Cannes gelaufen sind. Egal, ob jetzt in ALAN PARKERS pseudo-politischer Vietnamtrauma-Mär "Birdy", ob in dem knüppeldick aufgetragenen Moral-film "Mask" (Blindes Mädchen liebt Frankensteins Monsterbaby) von PETER BOGDANOVICH oder in dem ersten amerikanischen Film des Australiers PETER WEIR, der auch das Festival eröffnen durfte. Doch nicht nur die Amerikaner scheinen ein Volk von lauter Blinden zu sein, auch einige andere bekannte Namen, wie

CLAUDE CHABROL, DINO RISI oder YOUSSEF CHAHINE haben sich mit ihren neuesten Filmen selbst ein Armutzeugnis schlimmster Güteklasse ausgestellt.

DREI AUSNAHMEN

Drei Filme, die neben dem Godard-Film überzeugen konnten. Das äußerste Konzentration fordernde, streng-barocke Alters-Opus "Der seidene Schuh" des großen Portugiesen MANOEL DE OLIVEIRA. Eine Claudel-Verfilmung, rigoros im abgeschlackten Stil, ein fast schon als radikal zu bezeichnender Film, der seine Geschichte in mutigen Bildkompositionen erzählt.

WOODY ALLENS neuester Film "The Purple Rose Of Cairo" ist eine hinreißende, eigentümlich altmodisch anmutende Komödie, die sich auf einen unterhaltsamen Diskurs zwischen dem Unterschied von Realität und Fiktion einläßt. Weinsuschen MIA FARROW spielt die Hauptrolle, ein Filmbeau hüpfert von der Leinwand direkt auf das arschglatte Parkett und Woody Allens scheinheilige Naivität tobt sich in den verrücktesten Gags aus.

In PAUL SCHRADERS "Mishima", einer zwischen Kunst und Kitsch herpendelter, nicht ungefährlicher Künstlerbiographie eines japanischen Besessenen, drückt sich die Zerrissenheit eines unsicheren Filmemachers formgewaltig aus. Bewunderung hierfür, eingehen wird man auf den Film noch genauer müßen.

DIE DEUTSCHEN

Obwohl kein deutscher Beitrag am diesjährigen offiziellen Wettbewerb teilnahm, muß man dies nicht als Schande empfinden. Im Gegenteil, in den Nebenprogrammen wurde den deutschsprachigen Filmen, die dort liefen, große Beachtung und teilweise Bewunderung geschenkt. Sehen konnte ich leider nicht MARIA KNILLIS "Lieber Karl", doch die Begeisterung einiger französischer Kritiker kannte keine Grenzen.

WIM WENDERS Tokio-Film "Tokyo-ga", eine Liebeserklärung an den großen japanischen Filmemacher OZU, war leider eine kleine Enttäuschung. Zu schludernhaft, zu angestrengt wirkt dieser so private, kleine Film.

Anstrengend in ihrem elitären Kunstanspruch sind das Monumental-Opus "Die Nacht" vom ewigen Film-Außenseiter HANS-JÜRGEN SYBERBERG, das beim Münchner Filmfest seine deutsche Erstaufführung erleben wird (zu diesem Anlaß gehen wir dann noch genauer auf das Werk ein), sowie das Fernsehspiel "Das Mal des Todes" von PETER HANDKE. Ein Text von Marguerite Duras, gesprochen von MARIA COLBIN und bildnerisch umgesetzt von XAVER SCHWARZENBERGER. Deutsches Kunst-Kino, durchaus faszinierend. ●

ORSON WELLES

ICH WAR NICHT SEHR GUT, AUSSER IM TÖTEN

Überlegungen zu seinem 70. Geburtstag

Kunst-Dandy Jean Cocteau sagte einmal über den am 6. Mai dieses Jahres 70 Jahre alt gewordenen Orson Welles: "Orson Welles ist eine Art Riese mit einem Kindergesicht, ein Baum voller Vögel und Schatten, ein Hund, der seine Kette zerbissen hat und im Blumenbeet liegt, ein aktiver Faulpelz, ein kluger Tor; Isolation, von Menschlichkeit umgeben. Ein Schüler, der in der Klasse döst, ein Taktiker, der vorgibt betrunken zu sein, wenn er in Frieden gelassen werden will." Dieses so schöne, bei allen poetischen Umschreibungen durchaus treffende Urteil über die mit sovielen mystischen Anekdoten behaftete Cinéastenkultfigur Orson Welles, der in seinem Leben bisher nur 13 Filme drehen konnte, darunter solche Filmklassiker wie der die Filmgrammatik umschreibende "Citizan Kane", die ausgelassene, großartige Shakespeare-Adaption "Falstaff" oder das heimliche Welles-Meisterwerk "Der Glanz des Hauses Amberson", weist schon auf die vielfalt, auf die die unterschiedlichsten Facetten aufweisende Charakteristik des kindlich-verspielten, dabei aber so tragisch anmutenden Persönlichkeitsgiganten Welles hin. Nur 13 Filme konnte Welles bis dato drehen, seinen letzten, "F wie Fälschung", ein Film über den berühmten Fälscher Elmyr de Hory, hat er bereits 1973 abgedreht und seit 12 Jahren nun warten wir jetzt schon auf seinen "Don Quixote", den er vielleicht nie mehr wird machen können. Schon tragisch mutet dieser Blick auf das dünne filmische Oeuvre an, das hauptsächlich geprägt war von ständigem Ärger mit unzufriedenen Produzenten, durch Geldmangel hervorgerufene Behinderungen beim Drehen, sowie von mittelmäßigen Publikumserfolgen.

Doch diese 13 Filme, die übrigens durchweg Züge des Fragmentarischen, des Unvollständigen, hervorgerufen durch Geldmangel, Unlust oder Ungeduld, tragen, reichen für die Cinéasten aus, Orson Welles einen Ehrenplatz in der Galerie der bedeutendsten Filmkünstler zu geben. Da gibt es den berühmtesten legendären "Citizan Kane", 1941

abgedreht und wohl das spektakulärste Filmdebüt überhaupt, das durch eine beispiellose Pressekampagne des Zeitungszaren Hearst, der sich in dem Filmhelden wiedererkannte, um den verdienten Publikumserfolg in den USA gebracht wurde. 1942 dann, Welles war mit 25 Jahren in Hollywood engagiert, doch seit dem kommerziellen Mißerfolg von "Citizan Kane" war sein Ruf des "genialen Wunderkindes" leicht angekratzt, drehte Welles das zeitkritische Bild einer reichen Familie im Amerika der Jahrhundertwende. "Der Glanz des Hauses Amberson" ist, wohl nicht zuletzt deshalb, weil Welles sich ganz auf die Regie konzentrieren konnte ohne von der Mühe eine Hauptrolle daneben noch zu spielen, wie es Welles ja des öfteren gemacht hat, abgelenkt zu werden, das Meisterwerk von Orson Welles. Doch die Produzenten in Hollywood spürten nach einer Probevorstellung den erneuten kommerziellen Mißerfolg und nahmen aus diesem Grund Welles hinter seinem Rücken den entgeltigen Filmschnitt aus der Hand, so daß man leider dieses Werk nur noch in einer um etwa 45 Minuten verkürzten Fassung zu sehen bekommt. Geholfen hat wie so oft die Zensur nichts, der "Amberson"-Film war ein erneuter finanzieller Reinfall, dagegen hatte Welles in Cinéastenkreisen schon jetzt fast einen legendären Ruf.

Betrachtet man heute aus zeitlicher Distanz das filmische Werk Welles, dann fällt trotz aller experimenteller Stilmittel das Altmodische auf, der Drang Orson Welles zum überdeutlichen, großformatigen Symbol, sein Hang zur naiven Romantik, seine etwas altbackene Moral. Das frühreife oder altkluge "Allround-Genie" machte Filme, die nicht zuletzt von seinem anarchischen Individualismus durchtränkt sind und dabei ein Gefühl des "Hochstaplerischen" entfalten.

Die Filmhelden von Welles sind riesenhafte Ausgeburten an Gutmütigkeit (z.B. Falstaff oder Othello) oder überdimensional wirkende gerrissene, dämonische Ausnahmenaturen (z.B. Sheriff Hank Quinlan in "Im Zeichen des



Bösen"). Das Normale, Alltägliche, Durchschnittliche interessiert Welles nicht, er findet sein Thema im Monumentalen, in der Übersteigerung.

Ausweglos durchzieht ein Thema speziell das Werk von Welles, das tiefe Verlangen seiner Helden nach "Selbstvernichtung". Nicht ohne Grund war es ein ewiger Wunsch von Orson Welles "Moby Dick" zu verfilmen, diese grausamste, unerbittlichste und selbstmörderischste aller Jagdgeschichten. Leider kam das Projekt niemals zustande, doch in den vorliegenden Arbeiten von Welles gibt es Hinweise darauf en masse. Egal ob es der "Mr. Arkadin" ist, der seinen Jäger selbst engagiert oder der Sheriff Hank Quinlan, der in dem trostlosesten aller Filme von Welles, in "Im Zeichen des Bösen" sich selbst eine Falle stellt, die sein Leben kostet. Sich selbst jagen und vernichten. Hinweise darauf auch im Leben des Orson Welles, der sich ja nicht zuletzt selbst aus der finanzstarken Hollywood-Maschinerie herauskaptuliert hat. Das Leben an sich ist immer unvollendet. Die Helden von Welles, übrigens auch die von Shakespeare, vollenden sich immer erst in ihrem Tod.

Anton Blaschke

Es folgen Ausschnitte aus einem der raren Interviews mit Orson Welles. Es wurde vom amerikanischen Fernsehen Mitte der Sechziger Jahre gesendet.

INTERVIEW

"Mein Zukunftsbild war ganz schön konfus, ich war ein verwöhntes Kind, von morgens bis abends den Ton des Beifalls im Ohr. Da ich nie daran dachte, Schauspieler zu werden und keinerlei Anstrengungen in dieser Richtung machte, konnte ich später, als ich es dann wurde, leben wie früher als Kind. Mein Vater starb und ich hatte kein Geld, ich wollte Maler werden, doch ich konnte mich dem Theaterpublikum als Star präsentieren und gleich als Star beginnen, weil das der Weg war, denn ich mir als Kind vorstellte, kannte ich absolut keine Demut, die kam erst mit den Jahren. Vielleicht war es keine Demut, sondern bloß Erschöpfung."

? Nahm man sie von Anfang an ernst?
"Ja, ich habe als Star begonnen und seitdem arbeite ich mich langsam herunter."

? Wären Sie gerne Maler geworden?
"Oh ja, ich war nicht sehr gut, aber ich male noch immer."

? In Spanien waren sie auch schon Stierkämpfer.

"Ja, das stimmt. Leider war ich darin nie sehr gut, außer im Töten, aber ich habe es oft gemacht und hatte viel Spaß dabei. Ich habe eine Schwäche für Stierfarmen...Vierzig Jahre lang habe ich mich damit beschäftigt, aber es war nicht so romantisch wie bei Hemingway."

? Sie sehen darin kein menschliches Symbol?

"Doch, das Leben ist voller Symbole, ich bin einfach von den Tieren fasziniert und ich lebe am liebsten auf Stierfarmen. Ich liebe die Stie-

kino

blumenschein

ZAGARBATA

Regie: Tabea Blumenschein
 Kamera: Christoph Dreher
 Musik: Die Tödliche Doris
 Böhse Onkels

Alle guten Dinge sind drei, manchmal leider auch die schlechten. Nachdem der Fernsehfilm "Zagarbata" der Berliner Szenefilmern Tabea Blumenschein, der in der so lobenswerten ZDF-Reihe "Das kleine Fernsehspiel/Kamerafilm" vorgesehen war, schon zweimal aus aktuellem Anlaß verschoben wurde, bekam man ihn am 19. Mai doch noch dort zu sehen. Doch man hätte ihn getrost auch diesmal wieder aus dem Programm streichen können, denn solch einen hirnrissigen Unsinn traut man nicht einmal dem etablierten Programmteil des ZDF zu.

"Voodoo, voodoo - der Film ist ein schlechter Traum" tönt es einem am Ende des quälend langweiligen Films entgegen und bei allem Wohlwollen für solche unabhängige Filmproduktionen kann ich dem nur zustimmen.

Tabea Blumenschein ist vermutlich ein anarchisches Stück Film vorgeschwebt, der in der von Punks und Skinheads beherrschten Randzone der etablierten Gesellschaft seinen Schauplatz hat. Modernistische Versatzstücke wie z.B. Abbruchhäuser werden zum Beweis der Authentizität eingesetzt, die zwischenmenschlichen Beziehungen sind auf Trockeneis gelegt, ach du mystisches, kaltes, daniederliegendes Berlin!

Man klopf den etablierten Langweilern eins auf die Finger, also streift man in einer Punkerclique über den Marktplatz und nimmt sich einfach all die ganzen Freßalien, die man eh nicht bezahlen könnte. Wahre Anarchie! Währenddessen sitzen drei Skinheads in einer Kneipe, haben sich das Birnchen mit Bier voll und erzählen sich dabei die gleichen dämlichen Geschichten, wie unsere Väter in der Stammkneipe. Schon toll, wie subtil und engagiert Frau Blumenschein hier Sozialpädagogin mimt. In solch einem woodhammerartigen Schwarz-Weiß-Stil (den, liebe Tabea, benützen auch mit Vorliebe die Herren in Hollywood!) geht es den ganzen Film hindurch, der eine ziemlich nebulöse (aber nicht poetisch, sondern einfach blöd) Liebesstory zwischen einem Skinhead und einem weiblichen Waverl, die in einer Bar arbeitet, erzäl(en)t (will). Am Ende ersticht der "aufgebrachte" eifersüchtige Skinbub das willenlose Hascherl. Verhaftung, Verurteilung, Hinrichtung durch den Strang. Voodoo, voodoo, die Klappe fällt.

"Zagarbata" ist ein gedanklich saudummes, filmisch (Kamera: Christoph Dreher, sonst geschätzter HAUT-Bassist) absolut indiskutables (falsche Schnitte zuhauf, verwackelte Einstellungen - soll wohl alles punkish sein, zeugt aber nur von Unvermögen) Machwerk voller dilettantischer Langeweile. Oder hab' ich alles falsch verstanden und Tabea Blumenschein wollte z.B. durch den "atmosphärisch dichten" Einsatz von nuschelnden und lispelnden "Schauspielern" nur eine Scene bloßstellen? Das nämlich ist ihr ganz hervorragend geglückt.

Thomas Diener

clint & burt

CITY HEAT

Regie: Richard Benjamin
 Kamera: Nich McLean
 Darsteller: Clint Eastwood, Burt Reynolds, Irene Cara, Richard Roundtree u.v.a.

Wie sollte es anders sein? Eastwood spielt Clint mit angedeutetem Mienen-

spiel und Blicken ins Nichts. Partner Reynolds fühlt sich in die Rolle des Burt hinein und hat 90 Minuten liebe Mühe die Stirnglatze zu verdecken.

Blake Edwards muß wohl schon in der Vorbereitungsphase den Braten der Herren Hauptdarsteller und Produzenten (die Produktionsfirmen Malpaso und Deliverance stehen für Eastwood und Reynolds) gerochen haben und hat deshalb den Regiestuhl frühzeitig verlassen.

Ein neues (willenloses) Opfer wurde in Richard Benjamin, der als Schauspieler in "Catch 22" mitwirkte, gefunden. Geblendet vom Ruhm und Glanz der Hollywood-Altherrenliga ist ihm alles mißglückt, was einem "Profi" mißglücken kann. Lückenhafte Handlung, stümperhafte Ausstattung und fehlende Folgerichtigkeit. Traurig, sehr traurig.

Die poröse Handlung ist dann auch schnell erzählt. Kansas City zu Zeiten der Prohibition. Reynolds spielt den Schnüffler Mike Murphy, Eastwood den Bullen Speer. Beide geraten des öfteren aneinander, warum? Warum nicht, das muß so sein, das ist so üblich. Etwas Spannung (!) kommt auf, nachdem Murphys Schnüffelkompagnon ein paar Mafia-Aufzeichnungen klagt und diese ihn, Dehl Swift, gespielt vom blass wirkenden Richard Roundtree, dafür um die Ecke bringen wollen und müssen. Lust auf mehr? Murphys und Speers Bräute werden entführt, zusätzlich soll es noch Swifts Geliebter ans Leder gehen.

Hitze, Action, Nervenkitzel, Spannung ..., wirklich? Nein, vielleicht für Leute, die es spannend und aufregend finden bei rot über die Straße zu gehen, aber sonst ...

Printz C.

pearce

COUNTRY

Regie: Richard Pearce
 Darsteller: Sam Shepard, Jessica Lange u.v.a.

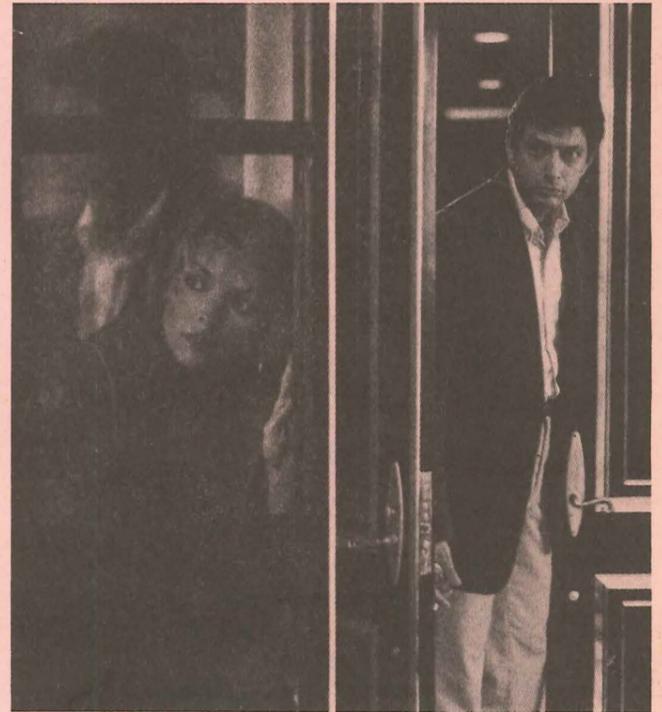
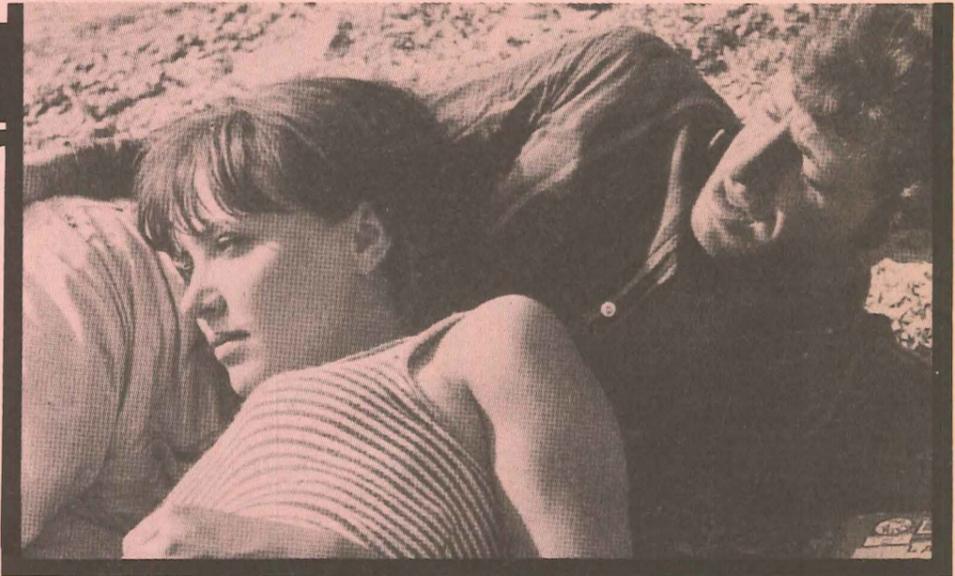
Hör' ich das Wort Heimatfilm, dann klingelts bei mir sofort "Geier Wally"; da floß so manche Träne.

In dem von Richard Pearce gedrehten Film "Country", der die Reihe der "Neuen Heimatfilme" fortsetzt, übernimmt Jessica Lange (die, die in "Wenn der Postmann 2 x klingelt" so wild von Jack Nickolson hinundhergenommen wurde) den Part der Wally aus den Bergen alias Jewell Ivy, Frau, des von Dramatiker, Drehbuchautor (Paris, Texas) und Schauspieler Sam Shepard gespielten, Gilbert Ivy.

Gilbert und Jewell Ivy bewirtschaften im Midwesten der USA, in Iowa, zu Zeiten der tiefsten Krise seit den großen Depressionsjahren, wenig erfolgreich ihre, mit Krediten stark belastete Farm. Die monotone, träge Landarbeit wird mit weiten, langen Fahrten der Kamera eingefangen, die proportional zu den immer größer werdenden Schwierigkeiten der Ivys kleiner, kürzer werden. Und es kommt, wie es kommen muß; um ein Fortlaufen des Farmbetriebs zu sichern benötigt man einen weiteren Kredit der FHA (Farmers Home Administration), der aber wird nicht gewährt.

Das stürzt sowohl den Farmbetrieb, als auch die Beziehung zwischen Gilbert und Jewell in eine schwere Krise. Gilbert, fest glaubend an die helfende Hand des Staates, zerbricht am "des selbst nichts tun können" und flüchtet in den Alkohol. Jewell denkt da gegenwartsbezogener und trennt sich ...

Der Film stieß in Amerikas Regierungsetagen auf teilweise barsche Kritik, zeigt er doch in eindrucksvollen Bildern, Szenen wie sich die heutige Agrarpolitik auf die Landbevölkerung auswirkt ..., leider scheute Richard



John Landis "Kopfüber in die Nacht"

sind.

Pearce größere Schwierigkeiten mit der Hollywood/Regierungsmafia und setzte ein Happy End an den Schluß; aber das ist eben Heimatfilm.

Printz C.

Vier neue Filme, kurz vorgestellt: Als ersten den neuen Streifen des Blödelstars Nr. 1 des New Hollywood-Kinos. John Landis ("Kentucky Fried Movie") hat mit "Kopfüber in die Nacht" einen maßlos überdrehten Videoclip abgedreht. Viel Theaterblut aus der Schweineblase und spröde Gaghapen aus Omas veralteter Keksdose bestimmen das chaotische Durcheinander dieser kruden Action-Mär. "Kopfüber in die Nacht" ist ein Meisterwerk an unlogischem Filmaufbau und Unfähigkeit, eine Geschichte filmisch erzählen zu können. Da hangelt sich Landis von Blutlache zu Blutlache, von Killerface zu Killerface, von knüppeldick aufgetragenem Humor zur nächsten "Überden-Schädel-ziehen"-Pointe. Spaß macht das alles keinen, Kopfschütteln ist angesagt, nach jedem John Landis-Film wird frisch geduscht.

Viel ruhiger dagegen der Film "Entre Nous" der 36jährigen französischen Filmemacherin Diane Kurys. "Entre Nous" ist ein schönes, stilles und sensibles Porträt zweier Frauen und ihrer gegenseitigen Freundschaft im französischen Lyon der 50iger Jahre. Konzentriert und mit viel Liebe begleitet Diane Kurys diese im Verlauf des Films immer selbstständiger werdenden beiden Frauen, schildert sehr zärtlich ihre Freundschaft und die Probleme, die sie mit ihren Männern, aber auch mit ihren Kindern haben. "Entre Nous" ist ein Film über das Erwachsenwerden zweier Frauen, zwei angenehme Kinostunden, die uns das Frauenbild unaufgeregt und ohne Schwarz-Weiß-Malerei näher bringen. Ein Loblied muß man auf die beiden Hauptdarstellerinnen Isabelle Huppert und Miou-Miou anstimmen, die beide wunderschön und fesselnd in ihrem kleinen Überlebungskampf anzusehen

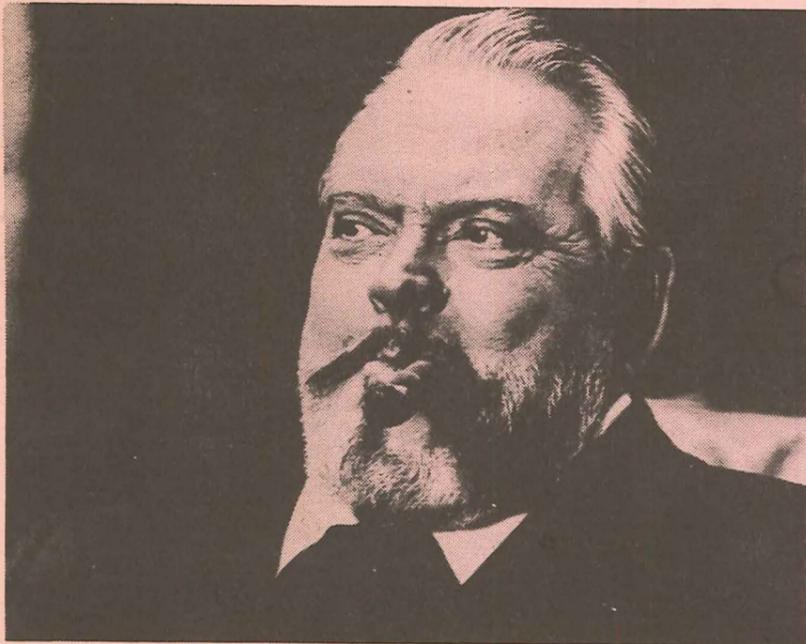
Neben Nigger-Knallschote Eddy Murphy kommt ein weiterer amerikanischer Komödienstadel-Anwärter immer häufiger in unsere Kinos. Nach "Tote tragen keine Karos" und "Solo für 2" nun "Der Mann mit den zwei Gehirnen". Steve Martin blödeln einen schwer verliebten Dr. Hfuhruhurr, der seine Traumfrau zwar heiraten darf, die ihn dann aber nicht ranläßt. Scheiß Situation, doch für Dr. Wrudlprumbft kein Problem, denn der pflanzt einfach ein neues weibliches Gehirn, in das er sich verliebt, in den Traumbody seiner "Ewig-Migräne-Stute". So dämlich die Story, so beschweert die Unterhaltung (von einem "Film" wage ich an dieser Stelle nicht zu sprechen). Steve Martin gagt sich während der "Komödie" (angesichts dieses Streifens, ist die Bezeichnung "Komödie" ab jetzt als Schimpfwort zu gebrauchen) einen ab, der hinter der Bezeichnung aufgeführte Carl Reiner kann unseren in der midlife-crisis steckenden Gaudiburschen aus den USA nicht im Zaum halten und es ist schön fast eine Frechheit, für wie dämlich diese Herren das Kinopublikum halten. War "Tote tragen keine Karos" ein durchaus unterhaltsames Filmzitat-Spiel, so ist "Der Mann mit den zwei Gehirnen" nur für ein Publikum ohne Hirn zu empfehlen.

Ein durchaus annehmbarer Film dagegen ist "Cal", die Geschichte eines orientierungslos lebenden jungen Mannes im heutigen Irland des blutigen Bürgerkriegs. Durch seine Liebe zu einer älteren Bibliothekarin versucht Cal (bewegt: John Lynch) dem Wirren der blutigen Attentate zu entkommen, doch am Ende holt ihn das absurde Töten wieder ein. Pat O'Conner ist mit "Cal" ein durchaus bemerkenswertes Filmdebüt gelungen, auch wenn ich nicht ganz in die vielen Lobeshymnen mit einstimmen kann. Der Film hat zwar schöne, sensible Momente, in denen das Schweigen wichtiger ist, als viele Worte, Bilder, die manchmal sehr eindringlich die ausweglose Lage von Cal schildern, doch im ganzen ist mir der Film zu trügerisch, wenn man so sagen will, zu wenig provokativ sentimental.

Thomas Diener

INTERVIEW MIT ORSON WELLES

Fortsetzung von Seite 29



re, wie andere Leute hinter Pferden her sind, das ist ganz konkret und folglich nicht romantisch. Natürlich muß man auch etwas romantisch sein, um das alles überstehen zu können. Alle Zuschauer, die mich kritisieren, sagen anfangs, sie seien meiner Meinung, aber das interessiert mich nicht."
? Präsident Roosevelt hat Sie doch

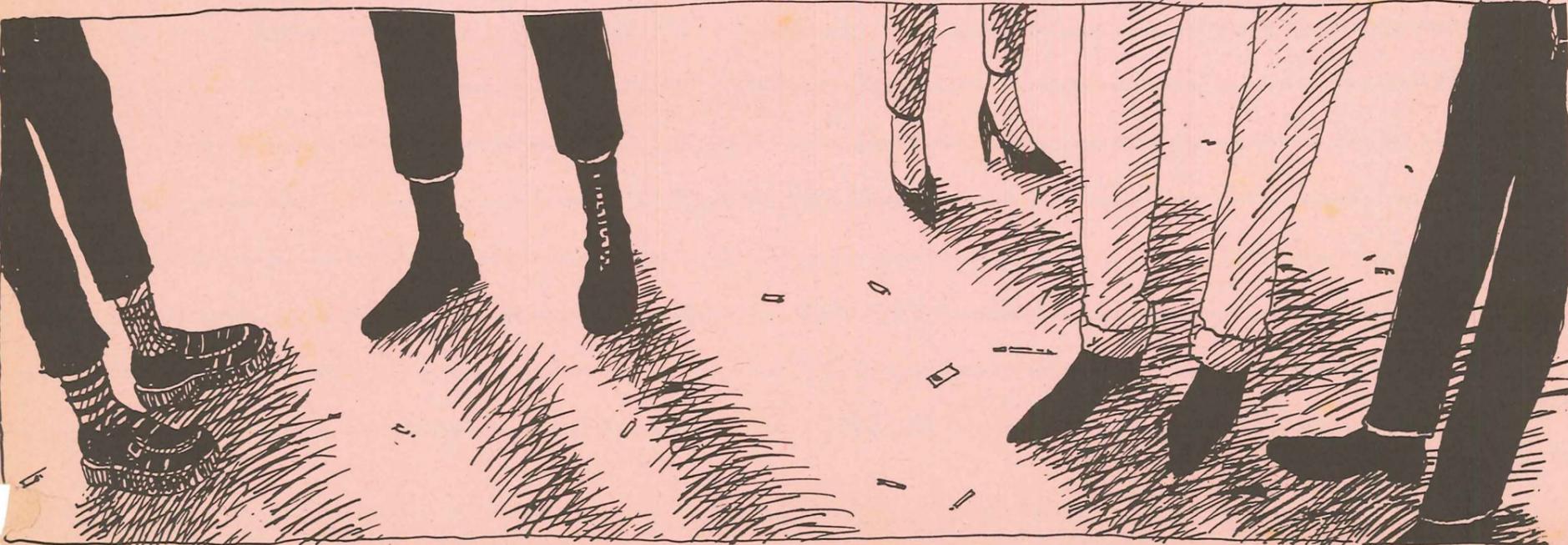
auch schon mal gefragt, ob Sie denn nicht in ihrem Heimatstaat Wisconsin für den Senat kandidieren möchten?
"Ja, sie sagten, ich hätte Chancen, der Senator war ein Mann namens McCarthy und er sei nicht allzu stark. Stellen Sie sich vor, ich hätte gewonnen und er wäre nie reingekommen."

? Sind Sie McCarthy je begegnet?
"Oh ja."
? Standen Sie ihm direkt gegenüber?
"Wie soll man jemanden sonst begegnen? Er war wie ein Zauberer, dabei absolut unverantwortlich, ein Gauner und genau so schlecht, wie jeder vermutete. Aber er hatte Charme, das war das Geheimnis seines Erfolges. Er wirkte wie ein nicht ernstzunehmender Junge, damit machte er es. Seine Gegner erkannten nicht, daß er etwas schlechtes tat. Wie ein schreckliches Kind, das mit Knallkörpern auf Zerstörung ausgeht. Ein obskurer Typ."
? Zu ihren Filmen...
"Eigene Filme haben mir noch nie etwas eingebracht. Meinen Lebensunterhalt verdiene ich als Schauspieler in anderen Filmen. Meine eigenen Filme spielen durchaus ihr Geld ein, aber nicht für mich. Ich habe einfach nie Glück gehabt. Es ist wirklich wahr, daß ich als Produzent die längste Zeit umsonst gearbeitet habe."
? Welche Schwierigkeiten haben Sie in Amerika? Warum können Sie dort nicht arbeiten?
"Ich weiß es nicht. Darüber müssen Sie mit denen sprechen. Ich würde gern in Amerika Filme drehen. Ich bekomme zwar ständig Angebote, aber die Manuskripte interessieren mich nicht."
? Warum wollen Sie unbedingt in Amerika arbeiten?
"Weil es mein Land ist."
? Sie empfinden sehr nationalistisch?

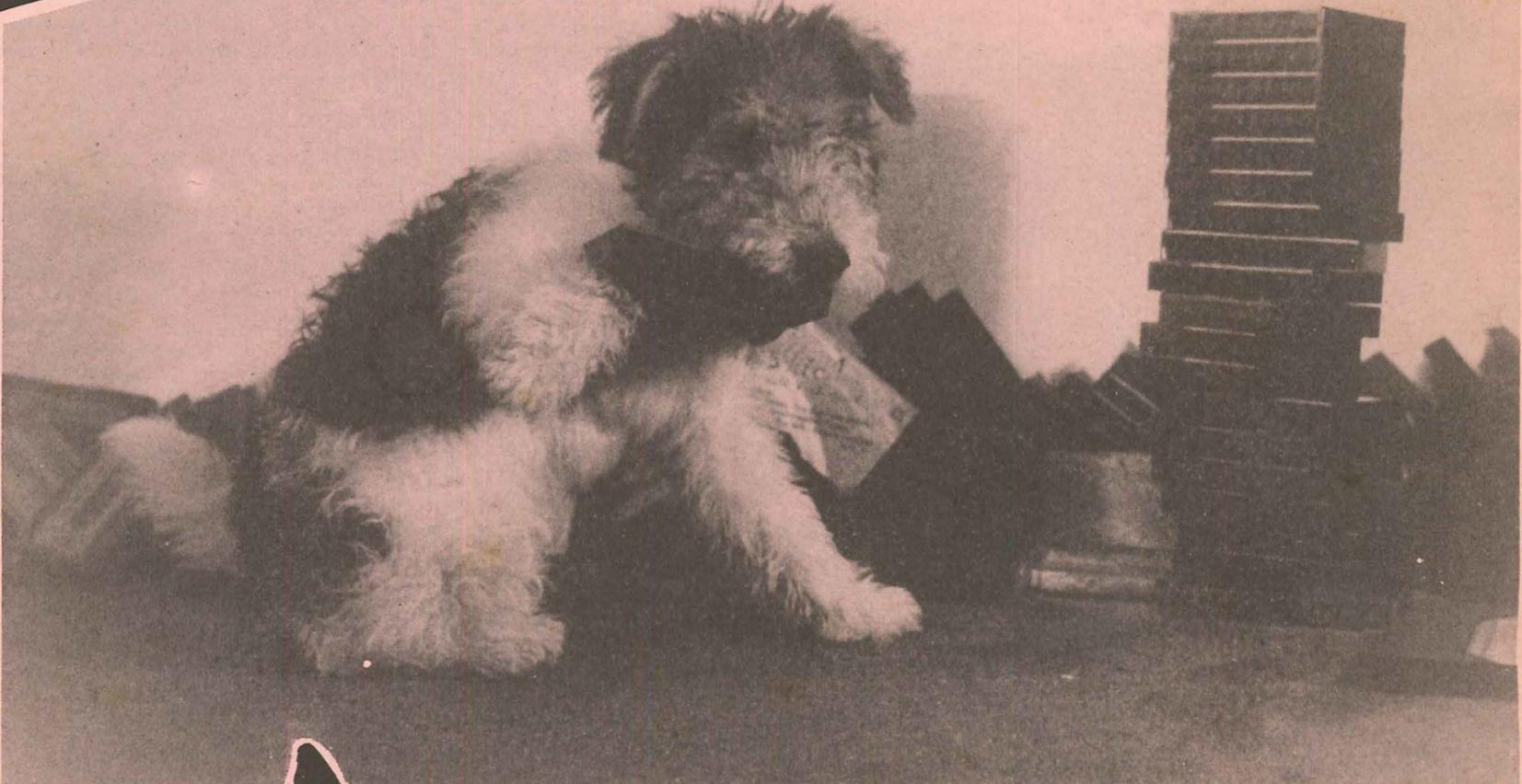
"Nein, nicht nationalistisch, das halte ich nicht für gut. Ich bin eben Amerikaner und ich glaube, daß jeder in seinem Land besser ist. Und ich war vermutlich zu lange weg, ich halte mich nicht für einen Verbannten und ich leide auch nicht darunter. Ich bin Kosmopolit, ich habe mein ganzes Leben im Ausland verbracht, aber ich bin der Ansicht, daß man einen Teil seiner Arbeit auch zuhause verrichten sollte, das ist durchaus nicht nationalistisch."
? Was halten Sie vom Kino?
"Ich mag nicht ins Kino gehen. Lassen Sie mich zum Anfang zurückkommen. Es gibt zwei Arten von Autoren, der eine liest alles, was in seiner Zeit geschrieben wurde, und der andere achtet sorgfältig darauf, daß nicht zu tun. Ich gehöre zu den Filmemachern, die sich nichts Gutes ansehen, um nicht die eigene Konzeption zu beeinflussen. Heutzutage werden zu viele Filme gemacht, die sich auf andere beziehen. Die Filme werden immer literarischer und ich mag mich dem nicht anpassen. Ich muß meine Unbefangenheit wahren. Wenn ich etwas mache, dann weiß ich nicht, ob es neu ist oder ob es jemand anders gerade vorige Woche auch schon gemacht hat."
? Wie weit nehmen sie normalerweise Rücksicht auf das Publikum?
"Überhaupt nicht...Das klingt jetzt arrogant, ist aber nicht so gemeint. Das Filmpublikum ist im Gegensatz zum Theaterpublikum gar nicht vorstellbar." ●



strapazin [®] M COMIC - MAGAZIN / München - Zürich
NR.3 demnächst im Handel
per Post gegen 8 dm bei Moller-Verlag Erhardstr. 10 8000 München 5
DSK BANK MÜNCHEN KTO NR. 270 00 192 BLZ 700 107 30



LE CHIEN ANDALOU



59 TO 1 CASSETTE spielzeit: 60 minuten

- _____ JANE BOND & THE UNDERCOVERMEN _____
- _____ HECTOR ZAZOU _____
- _____ EXPLOITING THE PROPHETS _____
- _____ SHOC CORRIDOR _____
- _____ NADJMA _____
- _____ ANNA DOMINO _____
- _____ DAVID THOMAS & THE PEDESTRIANS _____
- _____ TUXEDOMOON _____
- _____ BEAT DIRECTION _____
- _____ THE JET SET _____
- _____ WERKPILOTEN _____
- _____ PHILLIP BO. _____
- _____ BLUE MURDER _____
- _____ OFFICER _____
- _____ SQUIRE _____

DIE NEUE 59 TO 1 - CASSETTE AB 25. JUNI IM HANDEL!!! UNVERBINDLICHE PREISEMPFEHLUNG 8.80 DM!!!
SOLLTE SIE BEI EUREM HÄNDLER NICHT VORRÄTIG SEIN, KÖNNT IHR AUCH DIREKT BEIM VERLAG BESTELLEN!!!
POSTKARTE GENÜGT!!!